

Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung

**Grüne Reihe
Nr. 51**

**Maria Lauxen-Ulbrich
René Leicht**

Unternehmerin und daneben auch noch Kinder?

**Lebensformen und Arbeitsgestaltung selbständiger Frauen
in Deutschland**

Eine empirische Untersuchung anhand von Mikrozensusdaten

2003/2004

Das dieser Untersuchung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP0150 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.



Kurzfassung

Hier wird anhand von Mikrozensusdaten der Frage nachgegangen, in welchem Haushaltskontext selbständige Frauen und Gründerinnen leben und inwieweit sich ihre Lebensformen von abhängig beschäftigten Frauen und selbständigen Männern unterscheiden. Dabei interessiert, ob bestimmte Lebensumstände (etwa mit oder ohne Partner bzw. mit oder ohne Kind) einer unternehmerischen Tätigkeit eher förderlich oder hinderlich sind und welche Rolle Zahl und Alter der Kinder spielt. Ausgehend von der These, dass vor allem Frauen mit Kindern mehr Flexibilität durch eine autonom gestaltbare Arbeit suchen, werden zudem die Arbeitszeiten und -formen selbständiger Frauen untersucht und verglichen.

Deskriptive Strukturvergleiche zeigen, dass sich die Lebensformen selbständiger nur wenig von denen abhängig beschäftigter Frauen unterscheiden. Familienarbeit scheint einer selbständigen Tätigkeit nicht abträglich. Im Gegenteil: Bei selbständigen Frauen liegt die Kinderzahl tendenziell etwas höher als bei den abhängig beschäftigten Müttern und sie haben eher jüngere Kinder. Dies ist sogar bei Frauen beobachtbar, die erst gegründet haben. Letztlich konnte anhand multivariater Modelle - d.h. auch unter Kontrolle weiterer Variablen - bestätigt werden, dass bei erwerbstätigen Frauen die Wahrscheinlichkeit selbständig statt abhängig beschäftigt zu sein wächst, wenn sie Kinder im Vorschulalter haben. Im Vergleich dazu wird die Selbständigkeitsneigung von Männern deutlich weniger durch den Umstand beeinflusst, ob Kinder im Haushalt leben und wie alt sie sind.

Eine andere Frage ist jedoch, wie viele Frauen unter solchen Umständen dem Bild vom rastlosen Unternehmer entsprechen: Zwar arbeiten selbständige mehr als abhängig beschäftigte Frauen, aber auch deutlich weniger als selbständige Männer. Ganz offensichtlich ist das Zeitbudget selbständiger Mütter durch Familienpflichten begrenzt. Je jünger die Kinder desto geringer sind die Arbeitszeiten. Flexibilitätsspielräume werden jedoch von selbständigen Müttern nicht unbedingt stärker genutzt. Selbständige Frauen arbeiten zwar insgesamt eher als andere „hauptsächlich“ zu Hause. Belege jedoch, dass selbständige Mütter häufiger als Selbständige ohne minderjährige Kinder in ihren Privaträumen, am Wochenende oder abends arbeiten, waren nicht zu finden. D.h. diese Spielräume nutzen auch andere selbständige Frauen ohne Kinder und sie hängen zudem vom Beruf und wirtschaftlichen Tätigkeitsfeld ab.

Abstract

This study deals with the household configurations of self-employed women and female start-up entrepreneurs based on German microcensus data. We asked whether the familial status of these women differ from those of women in dependent employment and from those of self-employed men. Our objective was to determine whether certain factors – such as having a partner and/or offspring – are conducive to or rather hinder entrepreneurial activity. Assuming that mainly women with children are looking for more flexibility through self-defined work arrangements, we examine the working hours and schedules of self-employed women.

Descriptive statistics show that the household configurations of self-employed women differ only slightly from those of female wage and salary earners. Family work does not seem to have a negative influence on self-employment. On the contrary: self-employed women tend to have more and younger children than do female wage and salary earners. This can even be observed with female start-up entrepreneurs. Finally regression models – controlling for other/additional variables – confirm that economically active women are more likely to be self-employed (rather than wage and salary earners) if they have pre-school children. Men's tendency to become self-employed however is much less influenced by the presence and number of children in the household.

Another question is how much women – under these circumstances – correspond to the image of the restless entrepreneur: the self-employed women do work longer hours than female employees but will not attain the working hours of self-employed men. Obviously, the time budget of a self-employed mother is limited by her family duties. The younger the children the fewer the working hours. However, self-employed mothers do not take advantage of flexible work arrangements more often than self-employed women in general. We observed that a big share of self-employed women work “mainly” at home. Nonetheless, there is no evidence that self-employed mothers (compared to self-employed women without children) tend to work much more from home, or during evenings or on weekends. Therefore we can assume that other self-employed women take advantage of flexible work schedules to the same extent. This also depends on the economic sector or the nature of the work where the person is involved.

Inhaltsverzeichnis	(Seite)
1. Einleitung und Fragestellungen	6
2. Determinanten beruflicher Selbständigkeit von Frauen im Kontext von Ressourcen und Familie	8
3. Familienarbeit, Ressourcenproblematik und Flexibilitätsbedürfnis	10
3.1 Erhöhte Erwerbsneigung von Frauen und Hindernisse durch Familienarbeit	11
3.2 Einfluss von Kindern: Selbständigkeit zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	13
3.3 Zum Einfluss von Familienstand und Lebenspartnerschaft	17
3.4 Andere Erwerbsform - andere Arbeitsgestaltung?	19
4. Datenbasis der Untersuchung	22
5. In welchem Haushaltskontext leben selbständige Frauen?	23
5.1 Lebensformen und berufliche Stellungen in Deutschland, West und Ost	24
5.1.1 Familienstand	
5.1.2 Lebensformtypen	
5.2 Lebensformen von Gründerinnen und Gründern	28
5.3 Elternschaft: Kleinkinder und berufliche Selbständigkeit	29
5.3.1 Mütter in selbständiger und abhängiger Beschäftigung	
5.3.2 Selbständige Mütter und Väter im Vergleich	
5.3.3 Gründerinnen nach Alter der Kinder und vorherigem Erwerbsstatus	
6. Welche Lebensform erhöht die Wahrscheinlichkeit selbständiger Tätigkeit?	36
6.1 Selbständigenquoten nach Lebensform, Kindesalter und Qualifikation	36
6.1.1 Selbständigenquoten nach Lebensformen	
6.1.2 Selbständigenquoten nach Alter der Kinder	
6.1.3 Selbständigenquoten von akademisch gebildeten Müttern	
6.2 Einflüsse in multivariaten Modellen	42
6.2.1 Ergebnisse für aktiv erwerbstätige Frauen und Männer	
6.2.2 Ergebnisse für aktiv erwerbstätige Frauen nach Bildungsabschluss	
6.2.3 Zusammenfassung	
7. Wie gestalten Selbständige ihre Arbeit und wie flexibel sind sie dabei?	49
7.1 Arbeitszeit selbständiger und abhängig beschäftigter Frauen	50
7.1.1 Arbeitszeitmuster: Beschäftigtengruppen im Vergleich	
7.1.2 Arbeitszeiten nach Lebensformen	
7.1.3 Arbeitszeiten selbständiger Mütter	
7.1.4 Gründe für Teilzeitarbeit selbständiger Frauen	
7.2 Formen und Möglichkeiten flexibler Arbeitsgestaltung	57
7.2.1 Arbeitsort und atypische Arbeitszeiten nach beruflicher Stellung	
7.2.2 Mütter: Arbeit zu Hause und atypische Arbeitszeiten	
8. Zusammenfassung	63
9. Literatur	69
10. Anhang	76

Verzeichnis der Tabellen und Schaubilder

Tabellen

Tabelle 5.1	Familienstand selbständiger Frauen in Ost-/West-/Gesamtdeutschland 2002	25
Tabelle 5.2	Lebensformen Erwerbstätiger nach Geschlecht und Stellung im Beruf in Gesamtdeutschland	27
Tabelle 5.3	Lebensformen von GründerInnen und Selbständigen nach Geschlecht.....	29
Tabelle 5.4	Erwerbstätige Frauen ohne und mit Kinder nach Kindesalter.....	31
Tabelle 5.5	Erwerbstätige Mütter und Väter nach Kinderzahl und Stellung im Beruf	32
Tabelle 5.6	Selbständige Frauen und Männer ohne und mit Kinder nach Kindesalter.....	32
Tabelle 5.7	Gründerinnen und Frauen in anderen beruflichen Stellungen nach dem Alter des jüngsten Kindes.....	34
Tabelle 5.8	Erwerbstatus von Gründerinnen und Gründern ein Jahr vor der Selbständigkeit	35
Tabelle 6.1	Selbständigenquoten nach Geschlecht und Lebensformen	38
Tabelle 6.2	Selbständigenquoten nach Geschlecht und Alter der Kinder	39
Tabelle 6.3	Selbständigenquoten nach beruflichem Bildungsabschluss und Alter Kinder	41
Tabelle 6.4	Determinanten für die Wahrscheinlichkeit selbständig tätig oder abhängig beschäftigt zu sein	46
Tabelle 6.5	Determinanten für die Wahrscheinlichkeit selbständig tätig oder abhängig beschäftigt zu sein bei Frauen unterschiedlicher beruflicher Qualifikation	47
Tabelle 7.1	Erwerbstätige nach Geschlecht, Arbeitszeit und Stellung im Beruf	50
Tabelle 7.2	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit erwerbstätiger Frauen und Männer nach Lebensformen.....	51
Tabelle 7.3	Selbständige nach Gründen für Teilzeitarbeit und Alter der Kinder.....	56
Tabelle 7.4	Atypische Arbeitsformen und –zeiten selbständiger Frauen und Männer 2002	59
Tabelle 7.5	Atypische Arbeitszeiten selbständiger Mütter und Väter.....	62

Schaubilder

Schaubild 5.1	Erwerbstätige Frauen und Männer nach Erwerbsstellung und Familienstand in Deutschland 2002.....	25
Schaubild 5.2	Selbständige Frauen nach Lebensformen in Ost- und Westdeutschland.....	28
Schaubild 7.1	Arbeitszeit selbständiger Mütter mit und ohne Partner.....	53
Schaubild 7.2	Prozentuale Verteilung der Arbeitszeit selbständiger Frauen mit und ohne Kinder.....	54
Schaubild 7.3	Arbeitsgestaltung erwerbstätiger Frauen 2002.....	58
Schaubild 7.4	Anteil zu Hause arbeitender Selbständiger nach Alter der Kinder.....	61

Tabellen und Schaubilder im Anhang

Tabelle A1	Familienstand Selbständiger und Abhängig Beschäftigter nach Geschlecht in Ost-/West-/Gesamtdeutschland 2002	76
Tabelle A2	Lebensformen selbständiger und abhängig beschäftigter Frauen in Ost-/West-/Gesamtdeutschland	77
Tabelle A3	Entwicklung der Arbeitszeiten erwerbstätiger Frauen 1991 - 2000.....	78
Tabelle A4	Entwicklung der Arbeitszeiten selbständiger Frauen mit und ohne Kinder 1991 - 2000	78
Tabelle A5	Entwicklung der Arbeitszeiten abhängig beschäftigter Frauen mit und ohne Kinder 1991 - 2000	79
Tabelle A6	Abhängig beschäftigte Frauen nach Gründen für Teilzeitarbeit und Alter der Kinder	79
Tabelle A7	Arbeitsgestaltung erwerbstätiger Frauen und Männer 2002	80
Tabelle A8	Entwicklung von Selbständigen nach atypischen Arbeitsformen und -zeiten und Geschlecht 1996 - 2002.....	81

1. Einleitung und Fragestellungen

Durch eine nach wie vor geschlechtsspezifisch ungleiche Arbeitsteilung im Familienleben sind erwerbsorientierte Frauen weit mehr als Männer gezwungen, nach Modellen zu suchen, die eine "doppelte Lebensführung", d.h. die sog. Vereinbarkeit von Familie und Beruf erlauben. So ging der Zustrom von Frauen auf den Arbeitsmarkt seit geraumer Zeit auch mit einer Ausbreitung von Teilzeitarbeit, vor allem unter Müttern, einher (Statistisches Bundesamt 2002). Da die Möglichkeiten einer flexiblen Arbeitsgestaltung in abhängiger Beschäftigung - insbesondere für höher qualifizierte Frauen - begrenzt sind, wird in der öffentlichen Debatte verstärkt die Frage gestellt, inwieweit die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit den Gestaltungsspielraum im Nebeneinander von Familien- und Berufsarbeit erhöht. Für Deutschland liegen hierzu, außer den Beiträgen von Lohmann (2001) sowie Lohmann und Luber (2000), keine Untersuchungen auf Basis repräsentativer Daten vor. Familienbezogene Aspekte und Flexibilitätswünsche werden vor allem in der englischsprachigen Gründungsforschung als entscheidende Motive für den Schritt von Frauen in die Selbständigkeit diskutiert (McManus 2001, Lombard 2001, Boden 1999, Caputo/ Dolinsky 1998, Carr 1996, Conelly 1992). Andererseits jedoch erfordert gerade die Führung eines eigenen Unternehmens einen hohen Arbeitseinsatz und darüber hinaus auch spezifische Betriebs- und Branchenerfahrungen, für deren Erwerb sich in frauentypischen Lebensverläufen und bei familiären Verpflichtungen oft nur wenig Zeit und Gelegenheit ergibt (Döbler 2000 und 1998, Jungbauer-Gans 1993, Longstreth et al. 1987, Wloch/ Ambos 1986).

Diese entgegengesetzten Blickwinkel sind symptomatisch dafür, dass bisher eher widersprüchliche Befunde zum Einfluss der Spezifika "weiblicher" Lebens- und Erwerbsverläufe bzw. zur Bestimmungskraft familienbezogener Ressourcen und Restriktionen vorliegen, was möglicherweise auch mit verschiedenen institutionellen Rahmenbedingungen in einzelnen Ländern zusammenhängt (Müller/ Arum 2003, Lohmann 2001). Ansonsten besteht weitgehend Einigkeit darin, dass sich die Strukturen und Determinanten der Selbständigkeit von Frauen und Männern unterscheiden. Vor allem eine schwächere Ausstattung mit gründungs- und selbständigkeitsrelevanten Ressourcen bildet eine der zentralen Ursachen, weshalb Frauen weitaus seltener als Männer ein Unternehmen führen (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002, McManus 2001, Döbler 1998). Doch woher rührt dies? Die dahinter stehenden Mechanismen müssen wohl von ähnlich hohem Beharrungsvermögen sein wie die immer noch auf traditionellen Geschlechterrollen beruhende ungleiche Arbeitsteilung in Haushalt und Beruf. Denn die Selbständigenquote der Frauen ist bereits über lange Zeit nur halb so hoch wie die der Männer (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002). D.h. das Ausmaß beruflicher Selbständigkeit ist von einem deutlichen und dauerhaften "gender gap" geprägt.

Immerhin jedoch könnte der - zumindest in Ansätzen erkennbare - Umstand, dass sich neuerdings mehr Frauen für den Schritt in die Selbständigkeit entschließen (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002), auch mit sich langsam wandelnden Geschlechtsrollen und Ansprüchen bei Jüngeren (Blohm 2002, Beck-Gernsheim 1998) und deren Suche nach adäquaten Erwerbsmöglichkeiten zur Vereinbarung der beiden Welten "Familie" und "Beruf" in Verbindung stehen. Dies setzt voraus, dass Selbständigkeit tatsächlich eine mehr oder weniger flexible Arbeitsgestaltung erlaubt.

Wir gehen von der Annahme aus, dass das Erwerbsverhalten und -konzept stark von der konkreten Lebenssituation beeinflusst wird, weswegen hier folgende Fragen interessieren: Begünstigen oder behindern bestimmte Lebensformen (mit/ohne Partner, mit/ohne Kind) den Schritt in die Selbständigkeit und wie sehen die Lebensformen selbständiger Frauen im Vergleich zu Männern und zu abhängig beschäftigten Frauen aus? Welche Formen der Arbeitsgestaltung zeigen sich unter selbständigen Frauen und welcher Zusammenhang ergibt sich mit den jeweiligen Lebensformen, insbesondere wenn Kinder im Haushalt leben? Letztlich lässt sich hieraus auch abschätzen, ob sich die Flexibilitätswünsche von Müttern in der Selbständigkeit eher verwirklichen lassen als in einer abhängigen Beschäftigung.

Die aufgelisteten Fragestellungen waren - neben anderen - auch Untersuchungsgegenstand eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten und vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm) gemeinsam mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) durchgeführten Projekts "*Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland*". Weitere Forschungsergebnisse wurden bereits an anderer Stelle bzw. in anderen Publikationen dokumentiert.

Vorgehensweise: Zunächst erfolgt ein kurzer Problemaufriss zur Entwicklung und den möglichen Determinanten beruflicher Selbständigkeit von Frauen (Kapitel 2), danach ein stärker auf den Zusammenhang mit Familienaspekten konzentrierter Überblick zum Stand der Forschung (Kapitel 3). Nach einer Beschreibung der Datenbasis (Kapitel 4) und einer Erläuterung zum hier verwendeten Begriff der „Lebensformen“ werden die diesbezüglichen Strukturunterschiede zwischen selbständigen Frauen und Männern, aber auch im Vergleich mit abhängig beschäftigten Frauen, betrachtet (Kapitel 5). Die Untersuchung konzentriert sich sodann stärker auf selbständige Mütter in Unterscheidung nach dem Alter der Kinder und im Folgenden auch auf die Frage, ob sich Kinderlose eher als Eltern oder Alleinerziehende selbständig machen. In Ergänzung zu diesen deskriptiven Analysen wird auch ein kurzer Exkurs auf ein multivariates Erklärungsmodell erforderlich (Kapitel 6). Im Anschluss daran werden die verschiedenen Formen der Arbeitsgestaltung, insbesondere bezüglich Arbeitszeiten und Arbeitsort, betrachtet (Kapitel 7). Auch hier steht der Zusammenhang mit den jeweiligen Lebensformen, insbesondere aber mit der Mutter-/Elternschaft, im Vordergrund. Die Ergebnisse werden in Kapitel 8 zusammengefasst.

2. Determinanten beruflicher Selbständigkeit von Frauen im Kontext von Ressourcen und Familie

Zwar hat sich in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften das Interesse an selbständiger Erwerbsarbeit seit geraumer Zeit erhöht, doch gibt es noch immer wenig gesicherte empirische Erkenntnisse darüber, welche Faktoren Menschen dazu bringen ein Unternehmen zu gründen (Reynolds 1997).¹ Dies gilt im Besonderen mit Blick auf die Determinanten der beruflichen Selbständigkeit von Frauen. Unsicherheit besteht vor allem hinsichtlich der Antworten auf die Fragen, (erstens) weshalb sich Frauen immer noch weit weniger häufig als Männer selbständig machen und (zweitens) warum es in jüngerer Zeit auch Anzeichen dafür gibt, dass mehr und mehr Frauen diesen Schritt nun wagen. (Für einen etwas breiter gefassten Überblick zum Stand der Forschung siehe Leicht et al. 2004). Im Jahr 2002 waren in Deutschland 6,3% aller erwerbstätigen Frauen selbständig, während diese Quote unter Männern 12,9% betrug. Allerdings hat sich, auch begünstigt durch die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen, die Zahl der weiblichen Selbständigen seit 1991 um 32%, die der Männer jedoch nur um 16% erhöht (für Einzelheiten zur Struktur und Entwicklung siehe Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002).

Als mögliche Ursachen des geringeren Niveaus beruflicher Selbständigkeit bei Frauen wird eine Vielzahl an Faktoren diskutiert auf die an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden kann. Deutliche Unterschiede zu Männern treten bereits in einer der Gründung vorgelagerten Phase, d.h. beim Interesse an Selbständigkeit bzw. im Gründungswunsch zutage (Welter et al. 2002). Da diese geschlechtsspezifischen Diskrepanzen schon unter SchülerInnen oder Auszubildenden ersichtlich werden, dürften die geringeren Gründungsneigungen von Frauen zu einem beachtlichen Teil auch auf ein in der Sozialisationsphase geprägtes *Rollenverständnis* zurückzuführen sein. Solche Defizite in den Gründungspotenzialen oder auch psychologische Faktoren sagen jedoch noch nichts über die Chancen einer Umsetzung bzw. über die Opportunitätsstrukturen und deren Nutzung aus.

Mehr oder weniger unmittelbar wirkende Einflüsse auf die unternehmerische Präsenz von Frauen können zunächst danach unterschieden werden, ob es sich um Determinanten des Eintritts in die Selbständigkeit oder um diejenigen zur Bestimmung des wirtschaftlichen Erfolgs bzw. des Überlebens handelt. Berufliche Selbständigkeit von Frauen ist nicht nur durch eine geringere Zutrittswahrscheinlichkeit, sondern auch durch höhere Risiken des Scheiterns und durch eine andere Performance geprägt (Lohmann/ Luber 2001, McManus 2001, Arum 1997, Jungbauer-Gans 1993). Dabei müssen Zutritt und Erfolg nicht unbedingt von den gleichen Faktoren gesteuert werden, aber das Einflussgeflecht insgesamt bestimmt letztlich die Größe des Aggregats selbständiger Frauen.

Die Gründungsneigung von Frauen und Männern wird von teils unterschiedlichen Ressourcen, Gelegenheiten und Restriktionen beeinflusst (Müller/ Arum 2003, McManus

¹ Reynolds (1997:449) fasst den Stand der Forschung folgendermaßen zusammen: "little is known about the factors which lead individuals to start a new firm."

2001), wobei als wichtigste Faktorenbündel zur Erklärung des ungleichen unternehmerischen Engagements die Unterschiede in der Ausstattung mit spezifischem Humankapital sowie in der Zuständigkeit für Haushalt und Familie hervorgehoben werden. D.h. von hoher Bedeutung (sowohl bzgl. der Erklärung des Zutritts als auch des Erfolgs) sind jene Einflussfaktoren, die im Zusammenhang mit den kognitiven "unternehmerischen" und zeitlichen *Ressourcen* stehen.

Nach bisherigen Erkenntnissen unterscheiden sich Frauen und Männer vor allem in der Ausstattung mit gründungs- und erfolgsrelevanten *Humanressourcen*, und dabei (zumindest in jüngeren Generationen) kaum noch in Bezug auf formale Bildung als vielmehr in punkto Berufs-, Branchen- sowie Führungserfahrung, aber auch bzgl. der Verfügung über soziales Kapital (Döbler 1998, Ziegerer 1993, Jungbauer-Gans 1993, Jungbauer-Gans/Preisendörfer 1992). Unterschiede diesbezüglich werden vor allem mit frauentypischen bzw. auch diskontinuierlichen Erwerbsverläufen sowie auch mit diversen Benachteiligungen - sei es im Betrieb oder am Arbeitsmarkt - begründet. Ein anderer Argumentationsstrang bezieht sich auf die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Opportunitätsstrukturen und mithin insbesondere auf die *Segregation* der Erwerbstätigen in geschlechtstypische Berufe. In dieser Perspektive lässt sich die zwischen den Geschlechtern unterschiedliche Gründungsaktivität daraus erklären, dass Frauen in ihrer Berufswahl bzw. bei der Ausbildung noch immer eher auf typische Frauenberufe zurückgreifen und es sich hier zu einem großen Teil um Tätigkeiten handelt, die im Vergleich zu Männerberufen weniger Gelegenheiten für den Schritt in die Selbständigkeit offerieren (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002, Lohmann/ Luber 2000).²

In vorliegender Untersuchung konzentrieren wir uns auf eine weitere Argumentationschiene, die wiederum in engem Zusammenhang mit der Ressourcenproblematik zu sehen ist: Vielfach wird die *Lebensform* oder Familienverantwortung und dabei auch der Wunsch nach *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* als gewichtige Determinante beruflicher Selbständigkeit von Frauen gewertet. McManus (2001) sowie auch Lohmann (2001) haben bereits darauf hingewiesen, dass familienbezogene Aspekte bei der Erklärung weiblicher Gründungsaktivitäten durchaus in zwei unterschiedliche Richtungen weisen können, d.h. sowohl die langanhaltende Unterrepräsentation von Frauen in der beruflichen Selbständigkeit erklären können als auch den mittlerweile in vielen Staaten konstatierten Gründerinnenboom. Denn einerseits vermindern (sowohl reale als auch antizipierte) familiäre Verpflichtungen die Möglichkeiten des Erwerbs gründungs- und selbständigkeitsrelevanter Ressourcen bzw. sie verkürzen das für die unternehmerische Tätigkeit notwendige Zeitbudget. Andererseits eröffnet die Gründung eines eigenen Unternehmens unter Umständen

² Indirekt lassen sich hieraus auch Determinanten für die Überlebenswahrscheinlichkeit ablesen: Da ein Berufswechsel bei der Gründung i.d.R. höhere Kosten, bspw. in Form eines Humankapitalverlustes, verursacht, spiegeln sich die Muster beruflicher Segregation auch in der selbständigen Erwerbstätigkeit wider, weshalb ein großer Teil der Frauenbetriebe im Bereich der persönlichen und haushaltsnahen Dienstleistungen, d.h. auch in wettbewerbsintensiven Bereichen wie im Handel oder Gastgewerbe, oder in solchen mit geringen Ertragsmöglichkeiten, wie in der Körperpflege, angesiedelt ist.

auch Chancen, Familien- und Erwerbsarbeit durch eine flexible Arbeitsgestaltung zu verbinden (siehe im weiteren hierzu Kapitel 3).

Allerdings wird bei der Diskussion des Einflusses von Familie oder Lebensform auf die Gründungs- und Selbständigkeitsneigung nicht nur auf das Vorhandensein von Kindern bzw. auf die Betreuungsfunktion von Frauen abgehoben. Da – wiederum mit Blick auf die Ressourcenproblematik – ideelle, soziale und materielle Unterstützungsleistungen eine gewichtige Rolle im Wagnis „Selbständigkeit“ spielen, wird zum Teil auch dem Umstand Bedeutung beigemessen, ob Frauen verheiratet sind bzw. mit einem Partner zusammenleben. Strohmeier und Lauxen-Ulbrich (2003) finden eine Reihe von partnerschaftlich bedingten Einflüssen auf die Gründungsaktivität von Frauen.

Beide Aspekte zusammenfassend kommt Carr (1996: 48) zu dem Ergebnis: "Family characteristics - especially having young children (which constrains women's workforce option) and marital status (which facilitates women's self-employment decision) - are the strongest predictors of women's self-employment." (Siehe auch hierzu folgendes Kapitel.) Darüber hinaus betonen viele Studien die soziale Herkunft als eine der wichtigsten familienbezogenen Ressourcen. D.h. Selbständigkeit im Elternhaus erhöht die Wahrscheinlichkeit der Imitation oder Nachfolge - aber offensichtlich eher bei Söhnen als bei Töchtern (Pollack 2003, Müller/ Arum 2003, Lohmann/ Luber 2001).

3. Familienarbeit, Ressourcenproblematik und Flexibilitätsbedürfnis

Hier interessieren also zum einen die bisherigen Erkenntnisse zu den Bestimmungsfaktoren weiblicher Gründungsaktivität, soweit sie mit Familienfaktoren wie Zahl und Alter der Kinder, Familienstand bzw. einer bestimmten Lebensform in Verbindung stehen. (Die soziale Herkunft können wir nachfolgend leider nicht mit den Mikrozensusdaten eruieren.) Damit ist natürlich die Frage verbunden, ob sich Selbständige überhaupt in ihren Lebensformen von den abhängig Beschäftigten unterscheiden bzw. welche Bedeutung Familie oder Partnerschaft für den Selbständigenstatus hat. Zum anderen geht es darum, inwiefern die Ausübung einer selbständigen Tätigkeit denn tatsächlich auch andere Formen der Arbeitsgestaltung und damit eine höhere Flexibilität im Erwerbs- und Familienleben ermöglicht. Bevor in den nachfolgenden Abschnitten auf die bislang hierzu vorliegenden Forschungsbefunde eingegangen wird, müssen einige Erkenntnisse zur Erwerbsorientierung von Frauen, zur geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung in Haushalt und Familie sowie zu den Bemühungen und Möglichkeiten von Frauen dargestellt werden, Erwerbstätigkeit und Kinder unter einen Hut zu bringen.

3.1 Erhöhte Erwerbsneigung von Frauen und Hindernisse durch Familienarbeit

Traditionelle Leitbilder und Rollenvorstellungen über die Geschlechter erweisen sich als zählebig. Doch zumindest längerfristig betrachtet haben sich die Rollen und Lebensformen von Frauen und Männern etwas angenähert, wobei sich auch die Normen, faktischen Möglichkeiten und Handlungsweisen von Frauen hinsichtlich Erwerbstätigkeit einerseits und Mutterschaft andererseits veränderten (Sommerkorn/ Liebsch 2002). Insbesondere die Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen ist gestiegen. Unter denen der jüngeren Generation hat sich die Bildungsexpansion deutlich bemerkbar gemacht, da Frauen inzwischen sogar durchschnittlich über höhere Schulabschlüsse verfügen als die gleichaltrigen Männer (BLK 2000). Mit dieser Entwicklung ging auch eine höhere Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben einher, die entgegen manchen Annahmen weniger auf die Aktivitäten alleinstehender als vielmehr auf die von verheirateten Frauen und jenen mit Kindern zurückzuführen ist (Sommerkorn/ Liebsch 2002, Lauterbach 1991). Allerdings zeigen sich in West- und Ostdeutschland sehr unterschiedliche Entwicklungen, denn nicht zuletzt vor dem Hintergrund der schwierigen Arbeitsmarktlage im Osten ist die Erwerbstätigenquote von Frauen stark zurückgegangen, was dazu führte, dass sich die (v.a. nach der Wiedervereinigung sehr stark auseinanderklaffenden) Quoten tendenziell annäherten. Dies lässt sich deutlich auch an der Erwerbstätigenquote der verheirateten Mütter ablesen, die im Osten seit 1991 um rund 8%-Punkte auf mittlerweile 75% (im Jahr 2001) zurückging, während sie im Westen um 12%-Punkte auf 62% geklettert ist (Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen imf Mannheim).³ Hinzu kommt, dass Frauen in ihren Lebensläufen inzwischen deutlich kürzere Familienphasen bzw. Erwerbsunterbrechungen aufweisen als dies noch in den vergangenen Jahrzehnten zu beobachten war (Nave-Herz 2002, Peuckert 1999).

Diese Entwicklung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Partizipation am Erwerbsleben noch immer geschlechterhierarchisch strukturiert ist. Denn während in Gesamtdeutschland 91% aller verheirateten Väter mit minderjährigen Kindern erwerbstätig sind, ist dies unter den Müttern lediglich bei 64% der Fall (Statistisches Bundesamt 2002). Handelt es sich jedoch um Alleinerziehende ist der Geschlechterabstand mit 77% zu 66% bezeichnenderweise nicht mehr so groß. D.h., übernehmen Männer hauptverantwortlich Erziehungsaufgaben, sinkt auch bei ihnen die Erwerbstätigenquote. Geschlechterunterschiede in der Erwerbsorientierung zeigen sich aber auch daran, dass Frauen, wenn sie denn erwerbstätig sind, zu einem weit höheren Proporz in Teilzeit arbeiten, um ein höheres Maß an Flexibilität zu erzielen (siehe auch Kap. 3.4).

Dieses Erwerbsverhalten ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass sich an der den Frauen zugeschriebenen Hauptverantwortung für die Hausarbeit und Kinderbetreuung nur wenig veränderte. Zwar bringt sich die jüngere Männergeneration innerfamiliär nunmehr stärker ein und Zeitvergleiche zeigen, dass Väter zunehmend am Sozialisationsprozess ihrer Kin-

³ Bei diesen Quoten ist zu berücksichtigen, dass im Mikrozensus die Erziehungsurlauberinnen mit zu den Erwerbstätigen gerechnet werden, weshalb sich für Frauen mit Kindern höherer Werte ergeben. Siehe auch im Folgenden.

der beteiligt sind (Nave-Herz 2002). Dennoch bleibt die geschlechtsspezifische Familienarbeitsteilung - unter Einschluss aller Haushaltstätigkeiten - fast unangetastet (zusammenfassend Nave-Herz 2002: 60). Verheiratete Frauen wenden im Durchschnitt in etwa die 1,6-fache Zeit für „unbezahlte Arbeit“ auf wie Männer (Statistisches Bundesamt 2003: 14f.).⁴ Das ist zwar ein Rückgang gegenüber zehn Jahren zuvor, was allerdings nicht an einer Zunahme der häuslichen Mitarbeit der Männer liegt, sondern daran, dass Frauen ihren Zeitaufwand für diese Arbeiten im Vergleich zu 1991/92 um ca. 10% reduziert haben. Männer sind demgegenüber etwa doppelt so lange wie Frauen mit Erwerbsarbeit beschäftigt (ebd.: 14f.).

Wie sieht dies aus, wenn Kinder im Haushalt sind? Während der Zeitaufwand von Vätern für die Hausarbeit ziemlich unabhängig von der Zahl und dem Alter der Kinder bei nur etwa 2 Std. am Tag liegt, schwankt er bei den Ehefrauen je nach Familiengröße und -struktur beträchtlich und ist v.a. höher als bei Männern: Deutlich wird der Unterschied bei erwerbstätigen Ehepaaren mit zwei und mehr Kindern (jüngstes Kind unter 6 Jahren), in denen die Frau mit täglich knapp 4 Std. rund doppelt so viel Zeit im Vergleich zu ihrem Mann für den Haushalt aufwenden muss (Statistisches Bundesamt 2003: 17).

Bei all dem ist - vor allem mit Blick auf die nachfolgenden Ausführungen - festzuhalten, dass sich Frauen mit (auch jungen) Kindern durchaus in stärkerem Maße am Erwerbsleben beteiligen möchten: Weit über zwei Drittel der nicht-erwerbstätigen (westdeutschen) Mütter mit Kindern bis zu 12 Jahren wünschen sich die Aufnahme einer Erwerbsarbeit (Büchel/ Spieß 2002). Insbesondere Frauen, die vor der Geburt ihres ersten Kindes bzw. vor einer Unterbrechung erwerbstätig waren, weisen eine starke Arbeitsmarktbindung auf (Beckmann/ Kurtz 2001). Betrachtet man nur die Erwerbswünsche von Ehe- oder Lebenspartnerinnen mit Kleinkindern, dann wäre einer IAB-Studie zufolge den meisten Frauen (63%) am liebsten, wenn sie Teilzeit arbeiten könnten und ihr Partner eine Vollzeitstelle hätte. Lediglich 14% der Frauen würden lieber zu Hause bleiben (Beckmann 2002).

D.h. das Modell des männlichen Alleinverdieners und Familienernährers wird kaum noch gewünscht, doch die Auflösung der geschlechterhierarchischen Arbeitsteilung wird durch eine Vielzahl an Faktoren erschwert: Da sind neben den familienbezogenen Aspekten allerdings auch die Arbeitsmarktsituation für Frauen, das betriebliche Einstellungsverhalten, insbesondere Vorbehalte gegenüber Müttern, sowie die Arbeitszeitgestaltung in den Unternehmen zu nennen. Nach Auffassung vieler Studien wird das Arbeitsmarktverhalten jedoch vor allem durch die Möglichkeiten der Kinderbetreuung beeinflusst (Büchel/ Spieß 2002, Beckmann/ Kurtz 2001), die in Deutschland vergleichsweise unbefriedigend sind.⁵

⁴ Angaben beruhen auf der Zeitbudgeterhebung 2001/02.

⁵ Krippenplätze für Kinder unter drei Jahren stehen nur in geringer Zahl zur Verfügung, aber auch im Kindergarten- und Schulalter wirft die Kinderbetreuung erhebliche Probleme auf. So lag die Versorgungsquote 1998 für Krippenkinder bei 3% im Westen (Ost: 36%) und für Hortkinder bei 3% bzw. 19% (Ost) (Esch/ Stöbe-Blossey 2002). Hinzu kommt, dass die Öffnungszeiten vieler Kindergärten unflexibel und kaum an den Interessen erwerbstätiger Frauen ausgerichtet sind. Die typischen „Halbtagsangebote“ (häufig nur von 8 bis 12 Uhr) reichen bereits für Teilzeitbeschäftigte bei weitem nicht aus (Esch/ Stöbe-Blossey 2002).

3.2 Einfluss von Kindern: Selbständigkeit zur Vereinbarung von Familie und Beruf?

Das heißt, trotz höherer Erwerbsneigung von Frauen und allgemeinem Gleichheitspostulat besteht sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch im Bereich von Haushalt und Familie nach wie vor eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Ganz offensichtlich sind auch berufstätige Frauen "nicht aus der Familie freigesetzt" (Geissler 1997: 152). Da mit dem Wandel von Geschlechterrollen und der Lebensplanungen von Frauen der Anspruch auf die Aufrechterhaltung der Erwerbsinteressen auch in der Familienphase gewachsen ist (Kurz 1998, Beck-Gernsheim 1998, Geissler/ Oechsle 1994), stellt sich die Frage, in welchem Arbeitskontext und in welcher beruflichen Stellung familiäre und berufliche Pflichten dann am besten in Einklang zu bringen sind. Hier ist vorzuschicken, dass in der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und in der häuslichen Rolleneinteilung selbständige tendenziell sogar etwas traditionellere Werte und Meinungen als abhängig beschäftigte Frauen vertreten (Lauxen-Ulbrich et al. 2004).

Nachfolgend gehen wir anhand der Literatur (*erstens*) der Frage nach, ob der Umstand, dass Kinder im Haushalt zu versorgen sind, ein entscheidendes Motiv von Frauen für die Gründung eines eigenen Unternehmens ist bzw. ob der Wunsch nach Flexibilität in der Arbeitsgestaltung die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer selbständigen Tätigkeit erhöht. (Hier wird zunächst einmal unterstellt, dass Selbständigkeit dann auch die Autonomie verschafft, das Arbeitsleben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.) Zudem wird (*zweitens*) nach qualitativen Aspekten gefragt, z.B. wie Familienverantwortung und Umfang der ausgeübten Selbständigkeit zusammenhängen und wie sich die Familiensituation auf die Entwicklung des Unternehmens und damit indirekt auf die Bestandsfähigkeit und den Erfolg auswirkt.

Forcieren Familienaufgaben den Schritt in die Selbständigkeit?

Wie sieht die empirische Basis des konstatierten Zusammenhangs zwischen Familienarbeit bzw. Kinderbetreuung und der Entscheidung für berufliche Selbständigkeit aus? Bisherige Befunde beruhen zum einen auf Studien, die direkt nach den Motiven von Frauen zur Aufnahme einer selbständigen Erwerbsarbeit fragen. Andere nehmen Strukturuntersuchungen bzw. Abgleiche mit den Lebensformen abhängig beschäftigter Frauen vor. Deskriptive Analysen aber auch multivariate Modelle versuchen abzuschätzen, welche Faktoren bzw. Lebensformen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Frauen nicht abhängig sondern selbständig erwerbstätig sind. Soweit es sich nicht um Längsschnitt- sondern Querschnittsbetrachtungen handelt, können Probleme entstehen, wenn Gründungs- und Befragungszeit-

Daneben – und dies gilt für Kindergarten, Krippe und Hort - mangelt es an Betreuungsmöglichkeiten bei atypischen Arbeitszeiten (z.B. bei Samstagarbeit von Eltern im Einzelhandel).

punkt weit auseinanderliegen und sich bspw. die Sichtweise,⁶ v.a. jedoch möglicherweise die Lebenssituation der Befragten im Zeitverlauf der Selbständigkeit verändert hat.⁷

Betrachtet man zunächst die von den Gründerinnen angegebenen Motive für den Schritt in die Selbständigkeit, lassen sich für das Motiv "Vereinbarkeit von Beruf und Familie" oder für den "Flexibilitätswunsch", je nach Untersuchungsmethode und Land, doch sehr unterschiedliche Stellenwerte ermitteln - die natürlich auch im Kontext der unterschiedlichen nationalen bzw. institutionellen Rahmenbedingungen sowie der unterschiedlichen Untersuchungsansätze zu sehen sind. Einige Befunde wiederum ergeben auch über Ländergrenzen hinweg ein eher einheitliches Bild.

So lässt sich aus insgesamt nicht wenigen Untersuchungen (z.B. Kehlbeck/ Schneider 1999, Ziegerer 1993, Rehkugler/ Voigt 1993, Scott 1986)⁸ ablesen, dass familiäre Gründe von vergleichsweise geringer Bedeutung sind. Der Anteil von Frauen, die "Vereinbarkeit", "flexible Arbeitszeiten" oder ähnliche Gründe ausdrücklich als ein Hauptmotiv für den Schritt in die Selbständigkeit nannten, liegt in diesen Untersuchungen - grob betrachtet - lediglich zwischen einem Fünftel und einem Zehntel.⁹ Arai (2000) kommt durch eine kanadische Erhebung auf ein Viertel. Demgegenüber weist Stigter (2000) anhand niederländischer Umfragedaten einen höheren Prozentsatz (60%) an Frauen nach, die als Start-up-Hauptmotiv die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sehen. Nach Boden (1999) gelten Flexibilitäts- und Familienfaktoren für 39% der US-amerikanischen Gründerinnen als Hauptmotiv.¹⁰ Hohe Werte ergeben sich auch bei Meyer und Harabi (2000), die jedoch nach der Wichtigkeit "flexiblerer Zeiteinteilung" fragten. Eine solche erachteten immerhin 43% der (Schweizer) Frauen als "sehr wichtig". Auch das Motiv "Schaffung eines Arbeitsplatzes an geeigneter Lage" hielt ein Viertel der Frauen für sehr wichtig. Nicht überraschend ist, dass jene Motive, die im Familienkontext zu sehen sind, in den meisten Studien deutlich häufiger von Frauen als von Männern angegeben werden. Interessant erscheint in diesem Kontext das Ergebnis einer Untersuchung in Österreich (Korunka et al. 2000 und Frank et al. 1999), nach welcher drei Viertel aller Gründerinnen die Verbindung von Familie und Beruf als "unwichtig" oder sogar "völlig unwichtig" erachteten, aber dennoch knapp die Hälfte der befragten Frauen in der Ausübung selbständiger Arbeit dann bessere Möglichkeiten zur Vereinbarung beider Sphären sieht.

⁶ In der "Motivforschung" können Probleme entstehen, weil Selbständige - geprägt durch die "Praxis" - im Nachhinein eventuell andere Motive, als die noch zum Gründungszeitpunkt maßgeblichen, sehen.

⁷ Bei Querschnittsanalysen können Kausalitätsprobleme dadurch entstehen, dass die Lebensform bzw. das Vorhandensein oder das Alter von Kindern wohl zum Befragungs- aber nicht zum Gründungszeitpunkt in die Analyse einfließt.

⁸ Da es ohnehin vergleichsweise wenig empirische Arbeiten in der geschlechtervergleichenden Gründungsforschung gibt, finden sich auch nur wenige Untersuchungen, welche bei den Gründungsmotiven nach familiären Aspekten fragen. Teilweise wird auch gefragt, ob eine "flexiblere Zeiteinteilung" ein Motiv darstellt.

⁹ Vergleiche lassen sich nur schwer ziehen, da sich die in den Befragungen zugrundeliegenden Variablen und Items stark unterscheiden und zudem meist auch Mehrfachnennungen möglich sind.

¹⁰ Im Gegensatz zu den meisten anderen, lediglich das Motiv untersuchenden Studien, wird die Aussagekraft bei Boden noch durch zusätzliche multivariate Analysen ergänzt. Siehe im Folgenden.

Einige Befunde - insbesondere letztgenannter - könnten auch dahingehend interpretiert werden, dass der Wunsch, Familienaufgaben und Erwerbsneigung in Einklang zu bringen, zwar nicht unbedingt ein herausragendes Motiv zur Gründung eines eigenen Unternehmens darstellt, dies jedoch nicht heißt, dass Frauen, wenn sie sich selbständig gemacht haben, die daraus erwachsenden Vorteile nicht entsprechend hoch (bzw. sogar höher als Männer) bewerten würden. Es stellt sich allerdings die Frage, welche Frauen, dies in welcher Situation so sehen. Bedauerlicherweise wurde in den meisten der hier genannten Befunde, keine Unterscheidung nach der Lebensform der Befragten vorgenommen. Zu erwarten wäre, dass sich die Angaben von Müttern mit minderjährigen Kindern von anderen Frauen unterscheiden.

Solche Umstände werden eher in differenzierteren Sozialstrukturanalysen bzw. in mehrdimensionalen Analysen berücksichtigt, die sich mit der Frage befassen, ob Kinder im Haushalt die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer selbständigen (versus einer abhängigen Beschäftigung) erhöhen. In einer deskriptiven Untersuchung stellt Devine (1994) mit amtlichen US-Daten fest, dass selbständige Frauen nicht häufiger Kinder zu versorgen haben als abhängig beschäftigte. Im Gegensatz dazu kommt bspw. Ziegerer für die Schweiz (in einer Gegenüberstellung eigener Umfragedaten mit der amtlichen Statistik) zu dem Ergebnis, dass Unternehmerinnen überdurchschnittlich häufig Kinder im Haushalt haben. Sie gelangt daher zu "der Ansicht, dass die selbständige Erwerbsarbeit für Frauen eine besonders geeignete Alternative zur Vereinbarung von Familie und Beruf ist" (1993: 119f.).

Etwas fruchtbarer als bivariate Strukturvergleiche sind Untersuchungen, die weitere Einflussfaktoren, wie z.B. Bildung und Berufserfahrung oder Alter, kontrollieren. Connelly (1992) zeigt anhand von Daten eines repräsentativen US-Haushaltspanels, dass sich sowohl eine hohe Zahl als auch ein junges Alter der Kinder positiv auf die Wahrscheinlichkeit selbständig zu sein auswirken bzw. insbesondere Frauen mit jüngeren Kindern eher zur Selbständigkeit neigen. Zu etwa dem selben Resultat gelangen sowohl Arai (2000), Boden (1999), Caputo und Dolinsky (1998) als auch Carr (1996) durch logistische Regressionen und mit Hilfe amerikanischer Zensus- bzw. Großerhebungen. Sie belegen jeweils, dass insbesondere die Betreuungspflicht für sehr junge Kinder – und mithin wohl das Bedürfnis nach Flexibilität - die berufliche Selbständigkeit von Frauen erhöht, während für Männer andere Einflussfaktoren im Vordergrund stehen. Ähnlich wie einige andere Autoren gelangt Hundley (2000: 95) diesbezüglich zu der Erkenntnis: "Women apparently tended to choose self-employment to facilitate household production, and men to achieve higher earnings." Demgegenüber kritisiert Taniguchi (2002) Befunde, die auf der Analyse von Querschnittsdaten beruhen. Eine höhere Zutrittswahrscheinlichkeit in die Selbständigkeit kann Taniguchi (ebd.) anhand einer Längsschnittuntersuchung bei Frauen mit jungen Kindern nicht feststellen, wohl aber mit Blick auf solche mit älteren Kindern.

Prinzipiell ist davon auszugehen, dass die Gründungsneigung von Müttern je nach staatlicher Fürsorgeregel (Mutterschutz, Erziehungsurlaub, Kinderbetreuung usw.) zwischen den Ländern stark variiert. Von daher dürfte der Druck, in der Familienphase eine adäquate

Einkommensquelle zu suchen, in den USA stärker als hierzulande wiegen. Für Deutschland liegen u.W. lediglich von Lohmann und Luber (2000) sowie von Lohmann (2001) mehrdimensionale und geschlechtervergleichende Analysen zur Bestimmung von beruflicher Selbständigkeit vor, die auch familiäre Hintergründe, wie etwa das Alter der zu betreuenden Kinder, berücksichtigen. Auch diese Ergebnisse weisen einen positiven Einfluss von Kindern auf die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein, nach. Im Gegensatz zu den bereits genannten Untersuchungen tritt jedoch kein signifikanter Effekt bei Müttern mit jüngeren sondern nur bei solchen mit etwas älteren Kindern auf (Lohmann/ Luber 2000).¹¹ Mit Blick darauf, dass gerade in der frühen Familienphase Flexibilität erforderlich ist, erscheint dies zunächst erstaunlich und ist einer von mehreren Gründen weshalb wir diese Untersuchungsfrage im Folgenden mit etwas anderer Konstellation und mit neueren Daten nochmals aufgreifen.

Einfluss von Kindern auf Randbedingungen und Performance der Selbständigkeit

Der Zusammenhang von Mutterschaft und beruflicher Selbständigkeit reduziert sich nicht nur auf die Frage der Zutrittswahrscheinlichkeit, sondern es geht auch darum, welchen Einfluss das Vorhandensein von Kindern (nach der Gründung) auf die unternehmerische Performance und den wirtschaftlichen Erfolg der Frauenbetriebe zeigt. Auf Untersuchungen, die sich mit den Arbeitszeiten - und dem Flexibilitätspotenzial - befassen, gehen wir in Kap. 3.4 ein. Hier interessiert zunächst, inwieweit die den Frauen zugeschriebene Verantwortung für Haushalt und Kinder das Leistungsvermögen schmälern könnte.

Der wirtschaftliche Erfolg steht vor allem dann in Frage, wenn sich die ohnehin bei Frauen auftretenden Ressourcendefizite (Stichworte: geringere Berufserfahrung, berufliche Segregation und Konzentration auf Branchen mit hoher Unternehmensfluktuation) mit einem familienbedingt geringeren Input an zeitlichen Ressourcen paaren. Dies ist umso mehr ein Problem, wenn es um die Chancen der Ausübung von professionelleren und ggf. arbeitsintensiveren selbständigen Tätigkeiten geht. McManus (2001: 88) weist darauf hin, dass Frauen - solange sie die Hauptverantwortung für die Familie übernehmen - diese attraktiveren Gründungs- und Wirtschaftsfelder letztlich den Männern überlassen müssen (s. auch Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002, Hundley 2000, Wloch/ Ambos 1986).¹² Ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg sind jedoch insbesondere die konkreten Lebensumstände bei der Führung eines Unternehmens. Hier stellt eine Reihe von Arbeiten einen negativen Einfluss der Familienverantwortung auf den Erfolg von Frauen-Selbständigkeit fest, was insbesondere mit der Doppelbelastung und dem Mangel an zeitlichen Ressourcen im Zusammenhang steht (z.B. Loscocco/ Leicht 1993, Longstreth et al. 1987, Hisrich/ Brush 1986). So sind in der sog. Münchner Gründerstudie „private, familiäre Gründe“ für Frauen

¹¹ Während dieser Effekt bei Müttern in Großbritannien auftritt, bleibt er für Deutschland aus. Die Autoren stellen daher die Frage, ob dies mit den "in Deutschland relativ weitreichenden Regelungen zum Erziehungsurlaub und -geld" zusammenhängen könne (Lohmann/ Luber 2000: 20).

¹² Forschungsarbeiten, die sich mit dem Zusammenhang von frauentypischen Lebensverläufen und dem Ausmaß beruflicher Segregation unter selbständigen Frauen befassen, fokussieren allerdings kaum auf die Situation von Müttern.

die am häufigsten genannten Ursachen der Betriebsabmeldung (Jungbauer-Gans 1993: 164). Einer Untersuchung ehemals arbeitsloser Existenzgründerinnen zufolge (Wagner/Wießner 1999) ist dies zwar nicht der gewichtigste Grund des Scheiterns, doch rund ein Fünftel aller Frauen – und damit dreimal so viel wie bei den Männern - geben auch hier „familiäre Gründe“ an. Hundley (2000) kommt darüber hinaus zu der Feststellung, dass der Verdienst selbständiger Frauen schmaler wird, je größer die Familie ist. Hinter all dem verbirgt sich sicher nicht nur ein Defizit an zeitlichen sondern auch an sozialen Ressourcen. Davis und Aldrich (2000) untersuchen die Zugriffsmöglichkeiten auf soziales Kapital und stellen fest, dass Kleinbetriebsinhaberinnen mit Familienverantwortung diesbezüglich nicht nur gegenüber männlichen Inhabern sondern auch gegenüber alleinstehenden Frauen benachteiligt sind.

Insgesamt ist jedoch strittig, ob sich Familienverantwortung und die damit verbundene Ressourcenlimitierung negativ auf die Unternehmensentwicklung auswirkt. Bspw. können Carter und Allen (1997) keinen Einfluss durch die Verantwortung für Kinder auf die wirtschaftliche Performance der Frauenbetriebe feststellen. Die Frage "mit oder ohne Kinder" ist also nicht alleine entscheidend, sondern in Kombination mit anderen Begleitumständen, so möglicherweise auch im Kontext der durch den Partner bereitgestellten Ressourcen zu sehen, auf die nachfolgend eingegangen wird.

3.3 Zum Einfluss von Familienstand und Lebenspartnerschaft

Zum Einfluss des Zusammenlebens mit einem (Ehe-)Partner auf berufliche Selbständigkeit lassen sich grundsätzlich zwei entgegengesetzte Annahmen formulieren: Denn einerseits können vom Partner positive Unterstützungsleistungen mannigfaltiger Art ausgehen, doch andererseits kann sich eine feste Beziehung auch negativ auswirken, wenn dadurch die für eine Gründung notwendigen Entscheidungsfreiräume, die Unabhängigkeit und die Risikobereitschaft verringert werden. Das Gros der Untersuchungen geht eher vom ersten Fall aus, insbesondere, wenn es sich um die Selbständigkeit von Frauen handelt. Lebenspartner können u.U. einen wichtigen Einfluss sowohl auf die Bereitschaft zur Gründung eines Unternehmens (Strohmeyer/ Lauxen-Ulbrich 2003) als auch auf die Bestandsfähigkeit ausüben. Vom Partner potenziell ausgehende Leistungen reichen von der emotionalen Unterstützung (Brüderl/ Preisendörfer 1997) über materielle Beiträge oder soziale Absicherung (Lombard 2001) bis hin zur konkreten Mitarbeit im Unternehmen (Abraham 2000, Schuttenbach et al. 1996, Ballarini/ Keese 1994). Keine mindere Rolle spielt natürlich die Frage, wie sich das Zusammenleben mit einem Partner auf die häusliche Arbeitsteilung auswirkt.

In den meisten Studien, die sich mit den Lebensformen Selbständiger befassen, wird primär der Familienstand und mithin der Status des Verheiratetseins als Merkmal herangezogen. Erst in neuerer Zeit wird auch die Tatsache berücksichtigt, dass viele Paare mittler-

weile ohne Trauschein zusammen im selben Haushalt leben.¹³ Selbständige Erwerbsarbeit scheint sich gut mit einer durch die Ehe gesicherten Partnerschaft zu vertragen, da Selbständige in Deutschland viel eher verheiratet sind als dies bei den Arbeitnehmern der Fall ist. Von den 70er bis in die 90er Jahren wuchs der Anteil der Ledigen und Geschiedenen unter den Selbständigen jedoch stärker an als bei den Arbeitnehmern (Granato/ Leicht 1996). Betrachtet man die Geschlechterunterschiede, lässt sich als Tenor der Untersuchungen - auch international - zusammenfassen, dass selbständige Männer tendenziell zu einem höheren Anteil als selbständige Frauen verheiratet sind, wobei es sich i.d.R. um Umfrageergebnisse und nur in wenigen Fällen auch um amtliche Daten handelt (Korunka et al. 2000, Kehlbeck/ Schneider 1999, Ziegerer 1994, Rehkugler/ Voigt 1993, Watkins/ Watkins 1984). Zudem sind selbständige Frauen wiederum eher als abhängig beschäftigte Frauen verheiratet, zumindest in den Vereinigten Staaten (Devine 1994).

Da viele Paare auch Kinder haben, und diese offenbar den Hang oder auch Druck zur Ausübung einer selbständigen Tätigkeit verstärken, können bivariate Betrachtungen zu Fehlschlüssen führen. Aber auch in multivariaten Modellen bzw. unter Kontrolle von Kindern im Haushalt zeigt sich für verheiratete Frauen (gegenüber Ledigen) ein insgesamt eher positiver signifikanter Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit selbständig zu sein, während dies bei Männern kaum der Fall ist (Lohmann/ Luber 2000, Boden 1999, Carr 1996). Auf die betriebliche Performance zeigt der Familienstand allein offenbar keinen erkennbaren Einfluss (Allen/ Carter 1996).

Von Interesse ist jedoch, welche "Partnerleistungen" es konkreter Weise sind, welche die berufliche Selbständigkeit von Frauen begünstigen. Carr (1996) sieht den starken Effekt des Familienstands vor allem in der Sicherheit durch das Einkommen des Partners, was in etwa auch den Ergebnissen von Lombard (2001) entspricht, die sich hierbei aber eher auf die Krankenversicherung durch den Mann bezieht. Strohmeyer und Lauxen-Ulbrich (2003) belegen mit Mikrozensusdaten, dass die materiellen Ressourcen bzw. die Absicherung durch den beruflichen Status des Partners die Gründungsentscheidung von Frauen positiv beeinflussen, auch wenn andere Einflussfaktoren kontrolliert werden.

Eine andere Frage ist die nach der Art der Unterstützung aus der persönlichen Umwelt. Diesbezüglich zeigt die Münchner und Leipziger Gründer/innen-Studie, dass Frauen zu einem höheren Anteil mit der Unterstützung des Lebenspartners rechnen können als dies umgekehrt bei den männlichen Gründern der Fall ist (Dickwach/ Jungbauer-Gans 1995).¹⁴ Dies betrifft nicht nur die emotionale Unterstützung, sondern auch die tatkräftige Mithilfe der Lebenspartner (ähnlich Wloch/ Ambos 1986), was insoweit erstaunt, da es ansonsten eher die Frauen sind, welche den Männern den berühmten Rücken freihalten. Zumindest wohl in der häuslichen Arbeit: Rehkugler und Voigt (1993) stellen fest, dass es bei den

¹³ Generell schwer zu beurteilen ist, ob der Faktor "Partnerschaft" allein für zusammen wohnende Paare gelten soll, oder ob auch feste Lebenspartner einbezogen werden müssten, die nicht Tisch und Bett teilen. Diese sind allerdings datentechnisch kaum zu identifizieren.

¹⁴ Tendenziell ähnliche Ergebnisse lassen sich der Untersuchung von Kehlbeck und Schneider (1999) entnehmen, wenngleich hier nicht erkennbar ist, worin die Unterstützung genau besteht.

Unternehmerinnen so gut wie gar nicht vorkommt, dass der Ehemann den Haushalt erledigt (ähnlich auch bei Longstreth et al. 1987).

Insgesamt kann jedoch resümiert werden, dass die Unterstützung von Gründerinnen oder selbständigen Frauen durch einen Lebenspartner von gewichtiger Bedeutung ist und somit die Lebensform einer Partnerschaft gegenüber dem Status des Alleinlebens eher Anreize zur Gründung oder Vorteile in der Unternehmensführung mit sich bringt. (Nicht diskutiert wurden hier weitere Ressourcenbeiträge einer Partnerschaft, die über dessen Erwerbsstatus vermittelt werden, etwa dadurch, dass auch dieser beruflich selbständig ist (bspw. Strohmeyer/ Lauxen-Ulbrich 2003, Lohmann/ Luber 2001, Bruce 1999, Caputo/ Dolinsky 1998).

3.4 Andere Erwerbsform - andere Arbeitsgestaltung?

Im Grunde wird nahezu jede Überlegung dahingehend, erwerbstätige Frauen könnten den Familienpflichten - oder besser: der Kinderbetreuung - noch am ehesten durch die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit nachkommen, von der zentralen Annahme getragen, dass die Formen abhängiger Beschäftigung in der Regel vergleichsweise weniger Autonomie und Flexibilität in der zeitlichen und örtlichen Arbeitsgestaltung erlauben. Inwieweit diese Annahme überhaupt berechtigt ist, muss noch erörtert werden. Für viele Autoren scheint dies aber zunächst wenig zweifelhaft. So argumentiert Carr (1996:30) "that self-employment offers women an adaptive alternative or 'escape route' from less convenient or less flexible work arrangements in the wage and salary sector." Soweit die eingeschränkten Handlungsspielräume tatsächlich durch den Schritt in die Selbständigkeit vergrößert werden können, taucht die Frage auf, wie sich dann der Arbeitsalltag der Unternehmerinnen - etwa mit Blick auf Arbeitszeiten und Arbeitsort - im Vergleich mit Arbeitnehmerinnen gestaltet.

Leisten selbständige Frauen tatsächlich weniger Erwerbsarbeit oder zumindest in anderer Form? Hier sei vorweggeschickt, dass allein die Länge der *Arbeitszeiten* keine ausreichende Basis bieten kann, das Flexibilitätpotenzial zu beurteilen. Denn natürlich werden die Arbeitszeiten nicht nur von den Frauen selbst, sondern auch durch viele andere Bedingungen, wie etwa durch die Auftragslage, bestimmt. Daher bedarf es eigentlich zusätzlicher Informationen darüber, welche Freiheitsgrade jeweils bestehen, die Arbeit zu gewünschten Zeiten und in bestimmten Abfolgen zu erledigen. Goudswaard und Andries (2002) stellen auf Basis einer europaweiten Erhebung¹⁵ fest, dass Selbständige (ohne Beschäftigte) über ein höheres Maß an Autonomie verfügen, um ihre Arbeitszeiten nach Wunsch zu regeln, bspw. Pausen einzulegen.¹⁶ Allerdings werden hier keine nach Geschlecht und Lebensform

¹⁵ Der "Third European Survey on Working Conditions" umfasst Angaben aus 15 EU-Mitgliedsstaaten.

¹⁶ Eine durch die OECD (2000) vorgenommene Analyse auf Grundlage der selben Daten betrachtet die Arbeitszufriedenheit von selbständig und abhängig beschäftigten Frauen (allerdings ohne Berücksichtigung der Lebensform) und stellt bei ersteren ein höheres Maß an Zufriedenheit fest, was mit der höheren Unabhängigkeit in der Arbeitsgestaltung in Zusammenhang gebracht wird.

differenzierenden Analysen vorgenommen, weshalb in Bezug auf das Flexibilitätspotenzial selbständiger Mütter allenfalls Plausibilitätsannahmen anhand der registrierten Arbeitszeiten vorgenommen werden können.

Lohmann (2001) zeigt für verschiedene Länder¹⁷ auf, dass Kinder im Haushalt die Wahrscheinlichkeit erhöhen in einer Teilzeitform selbständig zu sein - allerdings im Vergleich zur Ausübung einer abhängigen Vollzeitbeschäftigung. Dies jedoch dürfte in Anbetracht der geringen Möglichkeiten, Familienarbeit und Vollzeitbeschäftigung zu vereinbaren, auch verständlich sein. Lohmann (2001:16) weist denn auch darauf hin, "that in most countries the positive effect of having children on being self-employed (...) is mainly due to the strong decline in the probability of being full-time employee (the model's base category)." Doch soweit sich Frauen dann zum Schritt in die Selbständigkeit entschlossen haben, interessiert natürlich, wie deren Arbeitszeiten konkreterweise aussehen:

Erkenntnisse zu den *Arbeitszeiten* selbständiger Frauen differieren natürlich stark je nach Land, betrachteten Sektoren und Berufen oder Datenmaterial. Nach Lohmann und Luber (2000) liegt in Großbritannien bei den Frauen der Anteil teilzeitarbeitender Selbständiger etwas höher als in der abhängigen Beschäftigung und in Deutschland darunter. Dies kann allerdings auch an der Definition von "Teilzeit" liegen, die für selbständige Erwerbsarbeit weniger klar ist. Betrachtet man daher die jeweils geleisteten Arbeitsstunden, geht der Tenor der Ergebnisse dahin, dass selbständige Frauen zumindest im Durchschnitt länger arbeiten als abhängig beschäftigte Frauen, jedoch weit weniger als selbständige Männer (z.B. Leicht 2003, Hodenius 1994). Allerdings weist die Verteilung der Arbeitszeiten von selbständigen Frauen insgesamt eine sehr bipolare Struktur auf, d.h. am "unteren Ende" arbeitet ein großer Teil sehr wenig und am "oberen Ende" ein weiterer Teil doch relativ viel (für Deutschland: Leicht/ Lauxen-Ulbrich 2002; für England: Hakim 1998; für USA: Carr 1996).

Bei all dem müssten allerdings nicht nur Branchenunterschiede, sondern auch Statusunterschiede zwischen den Selbständigen bzw. die Form ihrer Betriebe beachtet werden. Ein Blick auf bestimmte Wirtschaftszweige wäre schon deshalb notwendig, weil in einigen Sektoren i.d.R. gar keine allzu großen Spielräume zur freien Gestaltung der Arbeitszeiten existieren (Einzelhandel, Gaststätten etc.). Ein weiterer Einflussfaktor ist die "Betriebsgröße". Bspw. haben Selbständige, die ohne die Führungsverantwortung für weitere Beschäftigte tätig sind, möglicherweise mehr Freiräume, ihre Arbeit nach Gutdünken zu gestalten, aber andererseits ggf. eine höhere Arbeitsbelastung. Leicht und Lauxen-Ulbrich (2002) stellen fest, dass rund ein Drittel der allein arbeitenden selbständigen Frauen weniger als 20 Stunden in der Woche arbeitet, während dies bei den Arbeitgeberinnen nicht mal bei einem Zehntel der Fall ist. Andererseits arbeiten erheblich mehr soloselbständige Frauen als Arbeitnehmerinnen über 40 Stunden die Woche, wengleich auch hier wiederum in der Kategorie unter 20 Stunden mehr selbständig als abhängig beschäftigten Frauen zu finden

¹⁷ Neben Deutschland zudem Frankreich, Italien, Schweden, Großbritannien und USA. Datenbasis ist der European Labour Force Survey bzw. der Current Population Survey (USA).

sind.¹⁸ Hier (wie auch bei anderen Studien) ist zu beachten, dass die konkrete Lebenssituation der Frauen noch nicht berücksichtigt wurde.

Ob nun (speziell) den selbständigen Müttern in Deutschland mehr erwerbsfreie Zeit als anderen Frauen zur Verfügung steht, um diese dann entsprechend flexibel für Familienarbeit zu verwenden, ist - wie bereits angedeutet - anhand von Strukturdaten allein nur schwer zu beantworten. Die Annahme, dass eine Vereinbarkeit von Familien- und Berufsarbeit in Selbständigkeit besser gelingen könnte, leitet Hundley (2000: 102) für die USA indirekt aus dem Untersuchungsergebnis ab, dass selbständige Frauen im Vergleich zu Firmenangestellten mehr Zeit für Hausarbeit aufwenden und zudem weniger für die außerhäusliche Kinderbetreuung bezahlen. Longstreth und andere (1987) stellen in der Zeitverwendung allerdings keinen wesentlichen Unterschied zwischen Frauen fest, die auf eigene oder fremde Rechnung arbeiten. Ohnehin kann ein stärkeres Engagement in der Familienarbeit nicht direkt als Beleg für etwaige Flexibilitätsgewinne gesehen werden, denn von weit größerer Bedeutung als der schiere Zeitaufwand für Erwerbs- und Familienarbeit ist die Autonomie, bspw. über die Tageszeit der Leistungserbringung frei zu entscheiden.

Ein weiteres Gründungsmotiv für Frauen könnte darin liegen, dass sie eher als in abhängiger Beschäftigung die Möglichkeit haben, zu *atypischen Arbeitszeiten* (d.h. außerhalb der normalerweise üblichen) ihrer Tätigkeit nachzugehen. Dies könnte etwa Samstag-, Sonn-/Feiertag-, Abend- und Nachtarbeit sein. Dies sind in der Regel Zeiten, an denen dem Partner die notwendige Zeit für die Kinderbetreuung zur Verfügung steht, oder aber an denen die Kinder keiner Betreuung mehr bedürfen. Allerdings zeigen Franco und Winquist (2002) für erwerbstätige Frauen und Männer in einer Reihe europäischer Länder, dass Mütter mit kleineren Kindern seltener an Wochenenden arbeiten als Mütter mit größeren Kindern bzw. Frauen ohne Kinder. Für erwerbstätige Männer zeigt sich ein eher gemischtes Bild, bei dem sichtbar wird, dass Kinder kaum einen Einfluss auf die Wochenendarbeit ihrer Väter haben. Jedoch unterscheiden diese Befunde bedauerlicherweise nicht zwischen abhängig Beschäftigten und Selbständigen. Daher werden wir in vorliegender Untersuchung auch der Frage nachgehen, inwieweit selbständige Mütter im Vergleich zu selbständigen Frauen ohne Kinder (sowie zu abhängig beschäftigten Frauen und zu selbständigen Männern) atypische bzw. nicht-reguläre Arbeitszeiten haben.

Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann u.U. auch dadurch erreicht werden, dass *Arbeitsort* und Wohnort der selbe sind (Allen et al. 1992). Nach Edwards und Field-Hendrey (2002) bietet "home-based work" (US-amerikanischen) Frauen, welche Kinder oder andere abhängige Verwandte zu versorgen haben, adäquate Möglichkeiten der Erwerbsbeteiligung - wobei Heimarbeiterinnen dann auch mit größerer Wahrscheinlichkeit als andere erwerbstätige Frauen auf eigene Rechnung tätig sind. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Arbeitsbedingungen die berufliche Stellung determinieren oder nicht umgekehrt, der Schritt in die Selbständigkeit bestimmte Arbeitsformen mit sich bringt.

¹⁸ Es zeigt sich die zuvor bereits beschriebene bipolare Struktur, da vergleichsweise wenig selbständige Frauen eine Arbeitszeit im (mittleren) Feld zwischen 20 und 40 Std. aufweisen.

Erwartungsgemäß gehen selbständige Frauen ihrem "job" im Durchschnitt weit häufiger zu Hause nach als abhängig beschäftigte Frauen, für die diese Möglichkeit i.d.R. eher selten besteht. Carr (1996) zufolge arbeitet jede fünfte selbständige US-Frau zu Hause, während dies bei selbständigen Männern - und erst recht bei abhängig Beschäftigten - weit weniger der Fall ist.¹⁹ Zu erwarten wäre, dass Mütter noch weit öfter den Wunsch haben ihre Arbeit zu Hause zu erledigen, um damit Erwerbsneigung und Familienverantwortung in Einklang zu bringen. Nach Allen et al. (1992) ist "Home-Based-Work" – neben den Bedingungen, die der Arbeitsmarkt diktiert - auch ein Ausdruck für mangelnde adäquate Betreuungseinrichtungen für Kinder, weshalb auch institutionelle wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen einen Einfluss auf die Gründungsneigung von Frauen nehmen dürften.

Diesen Autoren zufolge wird in Großbritannien selbständige Arbeit zu Hause insbesondere in traditionell frauendominierten Berufen, z.B. von Lehrerinnen, Sekretärinnen, Friseurinnen usw. ausgeübt (Allen et al. 1992). Allerdings dürften die um sich greifenden betrieblichen Flexibilisierungsstrategien (Outsourcing) sowie die neuen Kommunikationstechnologien (Telearbeit) längst dazu geführt haben, dass Heimarbeit auch in anderen Betätigungsfeldern, insbesondere bei unternehmensorientierten Dienstleistungen, eine wachsende Form des Arbeitens ist.²⁰ Ohne hier detailliert auf Branchenspezifika einzugehen, werden wir nachfolgend generell prüfen, welche Frauen es sind, die Heimarbeit bevorzugen.

4. Datenbasis der Untersuchung

Als Datenquelle für die vorliegende Untersuchung dient die jährliche Mikrozensushebung des Statistischen Bundesamtes, bei der 1% aller Haushalte in Deutschland befragt werden. Das jährliche Grundprogramm des Mikrozensus umfasst eine Vielzahl von soziodemografischen Merkmalen, insbesondere auch Angaben zur Erwerbstätigkeit und zur Arbeitsgestaltung. Insgesamt nehmen rund 370.000 Haushalte mit 820.000 Personen am Mikrozensus teil; darunter etwa 160.000 Personen in rund 70.000 Haushalten in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost.

Einige der für diese Studie durchgeführten Berechnungen beruhen auf den Aggregatdaten aus dem Mikrozensus, wie sie in der Fachserie des Statistischen Bundesamtes (Reihe 4.1.1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit sowie Reihe 4.1.2: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen) abgebildet sind. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lagen Daten bis zum Jahr 2002 vor. Da diese Aggregatdaten nur in begrenztem Umfang Indikatoren bieten - bspw. fehlen nähere Angaben zu Müttern bzw. zu deren Kindern - und auch für eine differenziertere Analyse nicht genügen, wird hier an manchen Stellen zusätzlich der scientific

¹⁹ Bei selbständigen Männern 6% und bei abhängig Beschäftigten weniger als 1% (Carr 1996: 37).

²⁰ Doch nicht in allen professionellen Berufen ergeben sich solche Chancen (oder auch Zwänge). Zu berücksichtigen ist, dass viele Freien Berufe aufgrund institutioneller Regulierungen eine Tätigkeit zu Hause gar nicht erst zulassen (z.B. ÄrztInnen, Rechtsanwälte usw.).

use file (anonymisierte 70% Unterstichprobe des Mikrozensus und die darin enthaltene 45% Unterstichprobe des Labour Force Survey) des Jahres 2000 genutzt. Der Rückgriff auf diese Individualdaten ermöglicht nicht nur eine stärkere Disaggregation der Daten, sondern darüber hinaus auch die Möglichkeit zur Durchführung mehrdimensionaler Analysen und bietet damit eine Vielzahl von sehr differenzierten Informationen zur sozialen Struktur erwerbstätiger Frauen und Männer.²¹

Neben der Frage nach Alter und Zahl der im Haushalt (HH) lebenden Kinder unter 18 Jahren sowie der Frage, ob ein Partner im Haushalt lebt, werden wir zwischen vier Lebensformtypen unterscheiden: (1) Alleinlebende, (2) Lebensgemeinschaften ohne Kind, (3) Alleinerziehende (leben ohne Partner im Haushalt, aber mit Kind(ern) unter 18 Jahren im HH) und (4) Lebensgemeinschaften mit Kind(ern). Da es im Folgenden unter anderem darum geht, die Einflüsse von Kindern auf die Ausübung beruflicher Selbständigkeit abzuschätzen, gelten als Lebensformtypen "mit Kindern" nur solche, deren Kinder betreuungspflichtig bzw. unter 18 Jahre sind und im Haushalt leben.

5. In welchem Haushaltskontext leben selbständige Frauen?

Die Frage, wie selbständige Frauen im Vergleich zu abhängig beschäftigten Frauen oder auch im Vergleich zu selbständigen Männern leben und wie sich bestimmte Lebensformen mit bestimmten beruflichen Stellungen verbinden, erfordert zunächst einige konzeptionelle und begriffliche Vorüberlegungen. In den meisten Untersuchungen wird primär der Familienstand und damit die eheliche Form des Zusammenlebens ins Blickfeld gerückt, obwohl mittlerweile viele Paare ohne Trauschein einen gemeinsamen Haushalt führen. Um beiden Betrachtungsweisen gerecht zu werden, wird in Kapitel 5.1.1 einerseits der „Familienstand“ im traditionellen Sinne berücksichtigt, um die Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen zu erlauben. Andererseits unterscheiden wir zeitgerecht nach „Lebensformen“ (Kap. 5.1.2), weil im Zuge des Wandels familialer Strukturen (Brüderl/ Klein 2003, Peuckert 1999) auch nicht-eheliche Lebensgemeinschaften berücksichtigt werden müssen bzw. Unterstützung nicht nur von einem Ehepartner zu erwarten ist. Demzufolge werden hier unter *Lebensformen* relativ stabile Beziehungsmuster verstanden, die allgemein als „Formen des Alleinlebens oder Zusammenlebens, sowohl mit als auch ohne Kinder (familiale versus nicht-familiale Lebensformen) zu beschreiben sind“ (Meyer 2002: 402).

In Kapitel 5.2 werden die Lebensformen von Selbständigen betrachtet, die als Gründerinnen und Gründer bezeichnet werden können bzw. noch nicht länger als 1 Jahr selbständig sind. Denn schließlich interessiert auch die Lebensform in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Entscheidung für den Schritt in die Selbständigkeit. Kapitel 5.3 befasst sich vorwiegend mit denjenigen Selbständigen, die mit Kindern leben bzw. für Kinder Verantwortung

²¹ Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich auf Erwerbstätige am Hauptwohnsitz, die in ihrer Haupt-

tragen. Hier wird der Frage nachgegangen, ob sich selbständige Mütter hinsichtlich Alter und Zahl ihrer Kinder von abhängig beschäftigten Müttern oder von selbständigen Vätern unterscheiden. Dabei wird auch auf das Profil von Gründerinnen mit Kindern eingegangen.

5.1 Lebensformen und berufliche Stellungen in Deutschland, West und Ost

Zunächst geht es um die Frage, wie selbständige Frauen leben bzw. inwieweit sie sich in ihrer Lebenssituation von selbständigen Männern und abhängig beschäftigten Frauen unterscheiden. Dies lässt erste Rückschlüsse zu, welche Bedeutung das Zusammenleben mit Partner und Kind(ern) für die Gründung oder Führung eines Unternehmens hat.

Zudem interessiert, welche strukturellen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen, da die Erwerbsneigung von Frauen in den neuen Bundesländern höher ist, diese jedoch ungünstigere Arbeitsmarktchancen als Frauen im Westen haben (siehe z.B. Dickwach/ Jungbauer-Gans 1995). An anderer Stelle wurde bereits aufgezeigt, dass die Zahl selbständiger Frauen in Ostdeutschland seit der Wende um rund drei Viertel zugenommen hat, jedoch die in Westdeutschland nur um ein Viertel (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002).²²

5.1.1 Familienstand

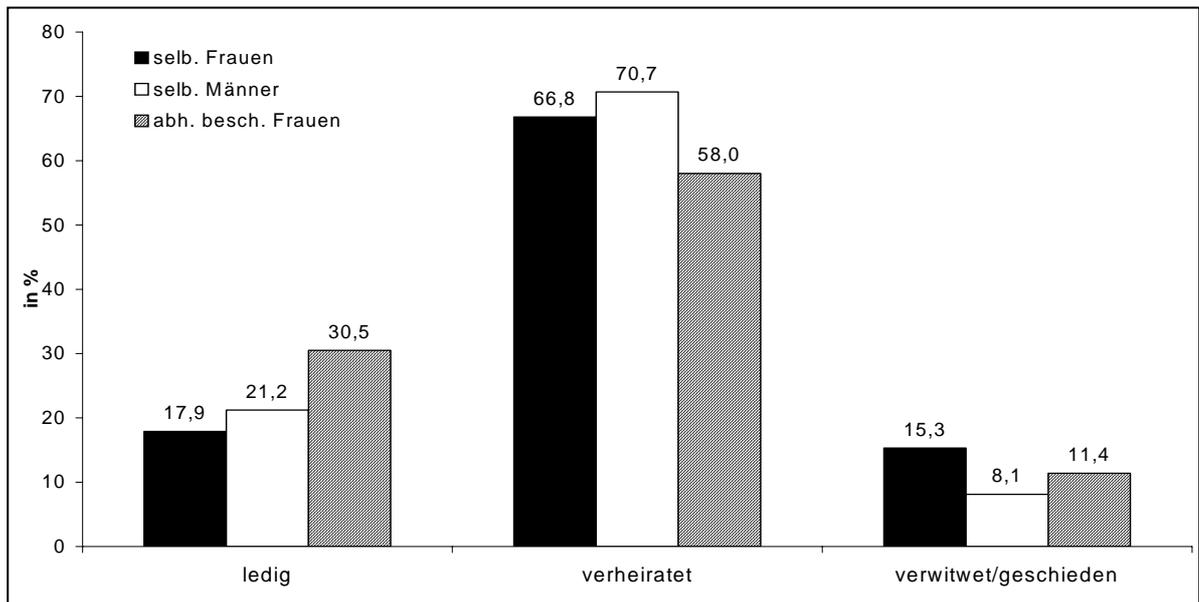
Wie auch bei allen anderen Erwerbstätigen ist sowohl bei selbständigen Frauen als auch bei selbständigen Männern die Ehe die am häufigsten praktizierte Form des Zusammenlebens: Zwei Drittel (67%) aller selbständigen Frauen sind verheiratet, 15% verwitwet oder geschieden und 18% ledig (Schaubild 5.1). Allerdings sind selbständige Männer mit 71% etwas häufiger verheiratet und dafür seltener geschieden oder verwitwet als selbständige Frauen. Diese Struktur des Familienstands von selbständigen Frauen verblieb im Zeitverlauf relativ stabil, jedenfalls eher als die von Männern (vgl. auch IFM Bonn 2003).

Unter den abhängig beschäftigten Frauen sind vergleichsweise weniger, d.h. nur 58% verheiratet (vgl. Tabelle A1). Dass selbständige Frauen häufiger als Arbeitnehmerinnen in einem Ehebund leben entspricht auch den Beobachtungen in anderen Ländern oder anhand anderer Daten (z.B. Korunka et al. 2000, Kehlbeck/ Schneider 1999, Ziegerer 1994, Rehkugler/ Voigt 1993, Watkins/ Watkins 1984). Bei der Interpretation der Ergebnisse ist jedoch Vorsicht angebracht, denn multivariate Analysen legen nahe, dass hier auch Alterseffekte eine Rolle spielen (vgl. Kap. 6).

erwerbstätigkeit selbständig, mithelfend oder abhängig beschäftigt sind.

²² Natürlich muss hier das niedrige Ausgangsniveau der Zahl selbständiger Frauen in Ostdeutschland berücksichtigt werden.

Schaubild 5.1: Erwerbstätige Frauen und Männer nach Erwerbsstellung und Familienstand in Deutschland 2002



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Ein Ost-West-Vergleich zeigt zwar keine allzu großen Unterschiede, immerhin jedoch, dass selbständige Frauen im früheren Bundesgebiet häufiger ledig (Tab. 5.1) bzw. etwas seltener verheiratet sind als diejenigen in den neuen Bundesländern. Hier liegt allerdings keine durch die berufliche Stellung bedingte Besonderheit vor, denn dieser Befund bestätigt die auch ansonsten vorliegenden Erkenntnisse zu Unterschieden zwischen ost- und westdeutschen Frauen. Ohnehin heiraten Frauen im Osten in jüngeren Jahren als westdeutsche Frauen (Bien 1996).

Tabelle 5.1: Familienstand selbständiger Frauen in Ost-/ West-/Gesamtdeutschland 2002

Familienstand	Früheres Bundesgebiet	Neue Bundesländer und Berlin-Ost	Gesamtdeutschland
Ledig	18,3	15,6	17,9
Verheiratet	66,5	68,2	66,8
Geschieden/verwitwet	15,2	16,2	15,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

5.1.2 Lebensformtypen

Die Arrangements partnerschaftlichen Zusammenlebens und die familiären Strukturen haben sich im Zeitverlauf gewandelt (Brüderl/ Klein 2003, Peuckert 1999). In Anbetracht der Zunahme von "Single-Haushalten", von "Alleinerziehenden" oder "nicht verheiratet Zusammenlebenden" hat auch der Begriff "Familie" als Analyseeinheit an Bedeutung verloren. Das heißt, wird nur das Merkmal „Familienstand“ zugrundegelegt, bleiben neue bzw. nicht-eheliche Formen des Zusammenlebens unberücksichtigt, weshalb der Umfang partnerschaftlicher Beziehungen möglicherweise unterschätzt wird. Abweichend von vielen, v.a. internationalen Untersuchungen, betrachten wir daher im Folgenden nicht den Familienstand selbständiger Frauen, sondern unterscheiden nach vier sog. Lebensformtypen:²³

- *Alleinstehende*: Frauen/Männer ohne (Ehe-)Partner/in und ohne Kind unter 18 Jahren im Haushalt (HH) (hierzu zählen z.B. auch Verwitwete/Geschiedene, getrennt Lebende, die nicht mit einem Partner im HH leben, bei denen aber möglicherweise Kinder über 18 Jahren im HH leben)
- *Alleinerziehende*: Frauen/Männer ohne (Ehe-)Partner/in aber mit Kind unter 18 Jahren im HH (nicht: Alleinerziehende mit „neuem/r“ Partner/in im HH)
- *Lebensgemeinschaft ohne Kind* (LG ohne Kind): Frauen/Männer mit (Ehe-)Partner/in und ohne Kind unter 18 Jahren im HH (z.B. ledig mit Partner im HH, zusammen Lebende mit volljährigen Kindern)
- *Lebensgemeinschaft mit Kind* (LG mit Kind): Frauen/Männer mit (Ehe-)Partner/in und mit Kind unter 18 Jahren im HH (z.B. auch sog. Patchworkfamilien: Frau/Mann mit eigenem Kind unter 18 Jahren und neuem/r Lebenspartner/in – evtl. auch mit eigenem Kind - im HH)

Selbständige Frauen und Männer nach Lebensformtypen

Demnach ist mit Blick auf *Gesamtdeutschland* festzuhalten, dass der deutlich überwiegende Teil selbständiger Frauen (74%) in einer Lebensgemeinschaft bzw. mit einem Partner zusammenlebt und davon wiederum die meisten ohne ein minderjähriges Kind (Tabelle 5.2). Rückt man den Blick nicht auf den Partner sondern auf die Kinder, dann sind – zusammen mit Alleinerziehenden – unter den selbständigen Frauen über 37% Mütter (mit minderjährigen Kindern).²⁴ Es dürfte nicht verwundern, dass unter den Frauen der Anteil Alleinerziehender mit knapp über 5% weit größer als unter Männern ist (1%). Selbständige Männer leben dafür noch häufiger in einer Lebensgemeinschaft (81%) als Frauen.

²³ Sog. "Lebensformtypen" können nur mit Hilfe von Mikrodaten identifiziert werden, weswegen die hier vorgestellten Befunde auf dem scientific use file 2000 beruhen.

²⁴ Auch im Folgenden beziehen sich die Angaben zu „Müttern“ bzw. zu deren „Kindern“ immer auf Minderjährige, die im Haushalt leben und unter 18 Jahre sind.

Tabelle 5.2: Lebensformen Erwerbstätiger nach Geschlecht und Stellung im Beruf in Gesamtdeutschland

Lebensform	Frauen		Männer
	Selbständige	Abhängig Besch.	Selbständige
Alleinstehend	21,3	19,3	18,4
Alleinerziehend	5,3	5,6	0,8
LG ohne Kind	41,3	41,4	43,7
LG mit Kind	32,2	33,7	37,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

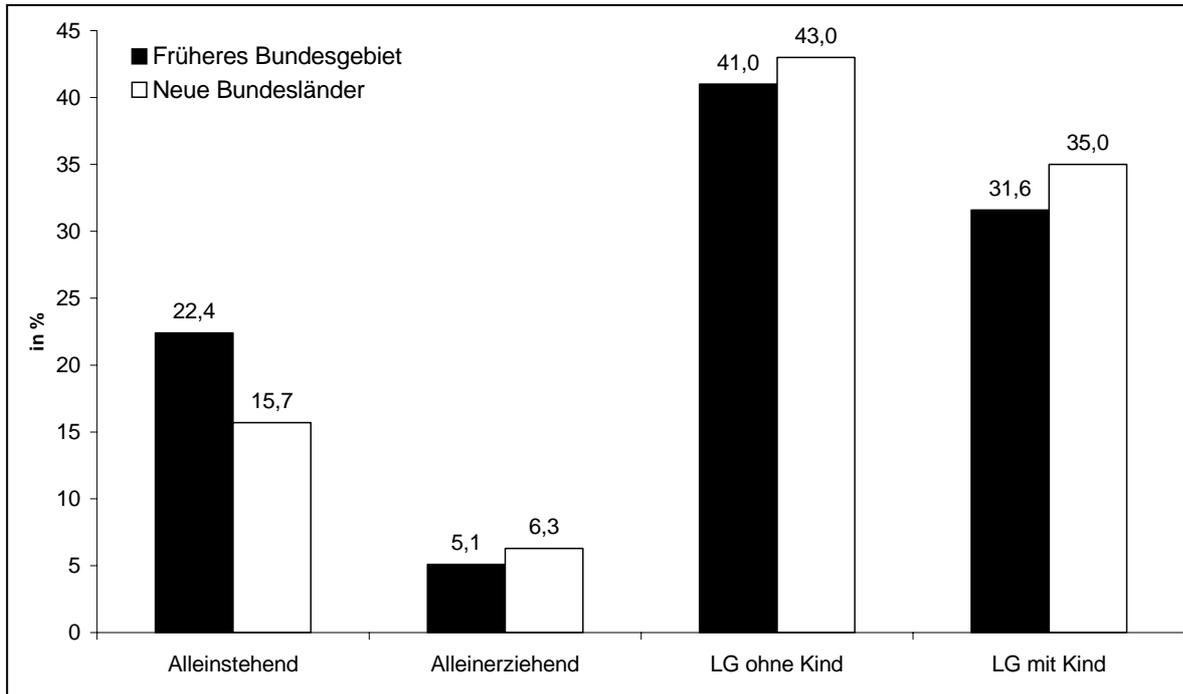
Ein interessantes und gleichzeitig zentrales Ergebnis ist, dass sich auf dieser Betrachtungsebene kaum Unterschiede in der Bedeutung einzelner Lebensformen für selbständige und abhängig beschäftigte Frauen zeigen. Auch wenn in dieser bivariaten Betrachtung die Verteilungsstruktur relativ ähnlich ist, muss an anderer Stelle (Kap. 6) noch im Detail und unter Berücksichtigung weiterer Faktoren geklärt werden, inwieweit bestimmte Lebensformen nicht doch Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit nehmen, ob Frauen beruflich selbständig sind oder nicht.

Lebensformtypen selbständiger Frauen in Ost- und Westdeutschland

Da die Lebensbedingungen und ggf. auch Lebensformen von Frauen in *West- und Ostdeutschland* in mancher Hinsicht noch immer unterschiedlich sind,²⁵ ist von Interesse, inwieweit sich dies auch bei den beruflich Selbständigen widerspiegelt. Dickwach und Jungbauer-Gans (1995) betrachteten Gründerinnen in Ost- und Westdeutschland und fanden nicht nur Unterschiede hinsichtlich der Gründungsmotive, sondern auch in Bezug auf demographische Merkmale. Was die Lebensformen betrifft, zeigen sich auch unter den selbständigen Frauen gewisse Ost-West-Diskrepanzen: Denn lediglich 16% der selbständigen Frauen in Ostdeutschland zählen zu den Singles (gegenüber 22% im Westen). Dafür leben im Osten mehr selbständige Frauen zusammen mit einem Partner (78% im Vergleich zu 73% im Westen). Diese Unterschiede zeigen sich jedoch auch bei den abhängig beschäftigten Frauen (vgl. Tabelle A2), so dass die beschriebenen strukturellen Unterschiede in den Lebensformen nicht mit dem Erwerbsstatus zusammenhängen, sondern ein eher generelles Phänomen von regional divergierenden Präferenzen bzw. Lebensentwürfen darstellt.

²⁵ Bspw. ist die Wertschätzung der Ehe im Osten immer noch höher als im Westen (Bien 1996).

Schaubild 5.2: Selbständige Frauen nach Lebensformen in Ost- und Westdeutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

5.2 Lebensformen von Gründerinnen und Gründern

Bisher standen die Lebensformen der beruflich Selbständigen insgesamt im Mittelpunkt, ohne dass daraus ersichtlich wurde, in welcher Lebenssituation sich diejenigen befinden, die ihr Unternehmen erst vor kurzem gegründet haben. Durchaus denkbar ist, dass viele Selbständige erst im Verlauf der Ausübung ihres Gewerbes die schließlich dann in den Daten dokumentierte Lebensform wählten. Da jedoch die Lebensumstände gerade in der Gründungsphase entscheidend sein können, wird nachfolgend zwischen Gründer/innen und eher „etablierten“ Selbständigen (über ein Jahr selbständig) unterschieden.²⁶

Ohne Kontrolle weiterer Faktoren sieht es zunächst so aus, als würden sich Frauen, die erst gegründet haben, nicht allzu sehr in ihrer Lebenssituation von denjenigen unterscheiden, die schon länger ein Unternehmen führen (Tabelle 5.3). In beiden Gruppen lebt jeweils das Gros der Frauen mit einem Partner zusammen. Kleine, aber nicht ganz so unerhebliche Differenzen sind dennoch erwähnenswert: Unter den Gründerinnen liegt der Anteil derer, die ohne Kind in einer Gemeinschaft leben (mit 36%) um 8 Prozentpunkte niedriger als bei den schon längere Zeit Selbständigen. In dieser Betrachtungsweise scheint dies jedoch

²⁶ Im Mikrozensus (LFS 45%-Unterstichprobe) wird nach der Stellung im Beruf in der gegenwärtigen Tätigkeit sowie nach derjenigen ein Jahr davor gefragt. Dabei sind gewisse Unschärfen nicht auszuschließen, da mit der Retrospektivfrage der Erwerbstätigenstatus nicht exakt bestimmt wird. So wird z.B. bei Personen, die ein Jahr vor dem Befragungszeitpunkt arbeitslos waren nicht ersichtlich, ob diese Personen danach wieder Arbeit gefunden haben und sich dann aus der neuen Position heraus selbständig gemacht haben. Zum Gesamtinflow von Frauen und Männer in die Selbständigkeit vgl. im folgenden Kap. 5.3.3.

nicht daran zu liegen, dass Gründerinnen dafür häufiger bei den Frauen mit Partner und Kind zu finden sind. Stattdessen ist der Anteil an alleinstehenden Gründerinnen etwas höher als bei den „etablierteren“ Selbständigen. Ein Viertel aller Gründerinnen lebt alleine. Da Gründerinnen allerdings im Durchschnitt 4 Jahre jünger sind,²⁷ müssen hier Alterseffekte berücksichtigt werden, die teilweise erklären können, weshalb neu gründende Frauen häufiger (noch) als Single leben.²⁸

Tabelle 5.3: Lebensformen¹⁾ von GründerInnen und Selbständigen nach Geschlecht

	Lebensform	Gründerinnen/ Gründer ²⁾	längere Zeit Selbständige ³⁾
Frauen	Alleinstehende	25	20
	Alleinerziehende	7	5
	LG ohne Kind	36	44
	LG mit Kind	32	32
	Gesamt	100	100
Männer	Alleinstehende	22	17
	Alleinerziehende	(1)	1
	LG ohne Kind	45	43
	LG mit Kind	32	39
	Gesamt	100	100

1) Zur Definition der Lebensformen siehe Kapitel 5.1.2.

2) Ein Jahr zuvor noch nicht selbständig.

3) Nur Selbständige ohne Statuswechsel.

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS 2000; 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen
ifm Universität Mannheim

Mit Blick auf den Geschlechtervergleich ist zu beobachten, dass unter den Gründerinnen und Gründern anteilmäßig ähnlich viele Alleinstehende und solche zu finden sind, die in einer Lebensgemeinschaft mit Kind zusammenwohnen. Männer allerdings, die frisch gegründet haben, erziehen - wie auch bei den seit längerem Selbständigen - kaum alleine und leben dafür häufiger mit einer Partnerin ohne minderjähriges Kind.

5.3 Elternschaft: Kleinkinder und berufliche Selbständigkeit

Bisher wurde zwar der Umstand berücksichtigt, inwiefern Minderjährige im Haushalt leben, jedoch noch nicht danach gefragt, ob es sich dabei um betreuungsbedürftige junge Kinder oder eher um etwas ältere bzw. um Jugendliche handelt, bei welchen der Fürsorge-

²⁷ Das Durchschnittsalter von Gründerinnen beträgt 42, das von etablierten selbständigen Frauen 46 Jahre.

²⁸ Werden z.B. nur Frauen über 40 Jahre betrachtet, ist der Anteil Alleinstehender unter Gründerinnen und unter etablierten Selbständigen etwa gleich groß.

aufwand i.d.R. geringer ist.²⁹ Welche berufliche Stellung nehmen Mütter und Väter von sehr jungen Kindern ein und zeigen sich hierbei Unterschiede zu solchem mit älteren Kindern bzw. Jugendlichen? Diese Fragen sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen nicht nur auf die Bildungsexpansion bzw. die Erwerbsneigung höher gebildeter Frauen, sondern hierbei auch auf die von Frauen mit Kindern zurückzuführen ist (Beckmann/ Engelbrech 2002: 263). Schließlich möchten auch Mütter mit jüngeren Kindern nach einer Erwerbsunterbrechung (durchschnittlich von bis zu 2 Jahren nach der Geburt ihrer Kinder; vgl. Beckmann 2002) wieder erwerbstätig sein, was dann bestimmte Arrangements und Freiheitsgrade in der Arbeitsgestaltung erfordert.

Nachfolgend wollen wir uns stufenweise und aus verschiedenen Blickwinkeln der Frage nähern, inwieweit der Umstand ein Kind zu haben, eher ein Hemmnis oder einen Anreiz für den Schritt in die Selbständigkeit darstellt. Während wir diese Frage erst in Kapitel 6 näher beleuchten, untersuchen wir hier zunächst, in welchem Alter die Kinder von selbständig arbeitenden im Vergleich zu den von abhängig beschäftigten Müttern sind und ob sie sich in der Zahl der Kinder unterscheiden (Kap. 5.3.1). Zudem wird auch ein Vergleich zwischen Müttern und Vätern vorgenommen (Kap. 5.3.2). Adäquat hierzu interessieren letztlich die „Verhältnisse“ bei Frauen und Männern, die ihr Unternehmen erst vor kurzer Zeit gegründet haben (Kap. 5.3.3).

5.3.1 Mütter in selbständiger und abhängiger Beschäftigung

So wie sich auch in der Verteilung auf einzelne Lebensformtypen nur minimale Unterschiede zwischen selbständig und abhängig beschäftigten Frauen erkennen lassen (Kap. 5.1), so geringfügig unterscheidet sich auch die Struktur beider Gruppen in Bezug auf das *Alter* ihrer Kinder. Zunächst wird deutlich, dass über 37% aller selbständigen Frauen und über 39% aller Arbeitnehmerinnen minderjährige Kinder im Alter von bis zu 18 Jahren haben (Tabelle 5.4). Anteilsmäßig etwas häufiger als dies bei abhängig beschäftigten Frauen insgesamt der Fall ist, haben selbständige Frauen Kinder im Kindergarten- und schulfähigen Alter zwischen 3 und 15 Jahren. Anders betrachtet zeigen sich also leichte Unterschiede darin, dass unter den abhängig beschäftigten Frauen der Anteil derer, die keine minderjährigen Kinder oder aber Kleinkinder unter 3 Jahre haben geringfügig höher liegt.

Dieser Unterschied könnte jedoch darauf zurückzuführen sein, dass im Mikrozensus diejenigen Mütter, die zum Befragungszeitpunkt im Erziehungsurlaub waren, weiterhin den abhängig beschäftigten Frauen zugeschlagen werden. Aus diesem Grund wurden in Tabelle 5.4 in einer zusätzlichen Betrachtung die Erziehungsurlauberinnen ausgeklammert.³⁰ Während dies die Anteilswerte bei selbständigen Frauen natürlich so gut wie nicht verändert,³¹ verringert sich der Anteil von abhängig beschäftigten Frauen mit Kindern unter 3 Jahren. D.h. ohne Erziehungsurlauberinnen betrachtet haben lediglich 4% der abhängig

²⁹ Dies ist natürlich nur indirekt über die Angaben zum Alter der Kinder zu erkennen.

³⁰ Ausführlicher zu dieser Problematik: siehe Kapitel 6.1.2.

³¹ Hier daher auch nicht abgebildet.

beschäftigten Frauen Kleinkinder, unter den selbständigen Frauen dagegen 6%. Doch ein Beleg dafür, dass Mütter mit betreuungsbedürftigen Kindern häufiger selbständig erwerbstätig werden, kann aus diesem Strukturvergleich noch nicht gewonnen werden. Dieser Frage muss an anderer Stelle (Kap. 6) genauer nachgegangen werden.

Tabelle 5.4: Erwerbstätige Frauen ohne und mit Kinder nach Kindesalter (Spalten-%)

mit Kindern im Alter von ... bis unter ... Jahre	Selbständige Frauen	Abhängig beschäftigte Frauen	
		insgesamt	ohne Erziehungs- urlauberinnen
0 - 3	5,8	6,7	4,1
3 - 6	7,9	6,8	6,3
6 - 10	11,2	10,5	10,6
10 - 15	16,9	16,7	17,0
15 - 18	11,2	12,6	12,9
0 - 18 insgesamt ^{*)}	37,4	39,2	37,5
Keine Kinder < 18	62,6	60,8	62,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0

^{*)} Nicht Summe der Angaben aus den Altersstufen. Dort sind Mehrfachnennungen möglich, da Frauen teils mehrere Kinder in unterschiedlichem Alter haben.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Festzuhalten ist zunächst, dass sich im Großen und Ganzen, d.h. auch mit Blick auf die Präsenz von Frauen mit etwas älteren Kindern oder mit „erwachsenen Kindern“, die Struktur selbständiger Frauen nicht allzu sehr von der bei den abhängig beschäftigten Frauen unterscheidet, jedoch leicht erhöhte Anteile bei Müttern junger Kinder wahrnehmbar sind.

Berufliche Selbständigkeit könnte darüber hinaus aber auch mit der *Zahl* der Kinder in positiver Beziehung stehen. Etwa dergestalt, dass eine unabhängige Beschäftigung entweder ein Mehr an Kindern erlaubt oder aber - in umgekehrter Ereignisfolge - dass das Vorhandensein mehrerer Kinder dann dazu führte, dass sich Frauen selbständig machten.

Soweit selbständige Frauen auch gleichzeitig Mütter sind, haben sie in über der Hälfte der Fälle lediglich ein Kind und gut über ein Drittel hat zwei Kinder (Tabelle 5.5). Unter den abhängig beschäftigten Frauen ist der Anteil von Müttern mit Einzelkindern allerdings noch höher. Insgesamt zeigt sich, dass bei selbständigen Frauen die Zahl der Kinder tendenziell etwas höher als bei den abhängig beschäftigten Frauen liegt.

In Anbetracht dessen - sowie aufgrund der Beobachtung, dass sich die Altersstruktur der Kinder von selbständigen und abhängig beschäftigten Frauen kaum unterscheidet - ist folglich nicht davon auszugehen, dass Frauen auf Kinder eher verzichten, wenn sie beruflich selbständig sind. Oder im anderen Blickwinkel: Familienverantwortung beeinträchtigt wohl die Erwerbstätigkeit von Frauen generell, scheint jedoch nicht unbedingt ein noch größeres Hindernis bei der Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit darzustellen. Eine

andere Frage ist jedoch, in welchem Umfang sie dann auch „unternehmerisch“ tätig werden bzw. wie sie ihre Arbeit gestalten. Darauf wird an anderer Stelle noch eingegangen.

Tabelle 5.5: Erwerbstätige Mütter und Väter nach Kinderzahl und Stellung im Beruf

Kinderzahl Spalten-%	Mütter		Väter
	Selbständige	Abhängig Besch.	Selbständige
1 Kind	51,7	57,0	46,9
2 Kinder	36,8	35,2	38,8
3 Kinder	9,4	6,4	11,5
4 Kinder und mehr	2,1	1,3	2,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

5.3.2 Selbständige Mütter und Väter im Vergleich

Der Frage, ob Kinder eher ein Anreiz oder ein Hindernis für die Ausübung einer beruflich selbständigen Tätigkeit sind, muss natürlich auch im Kontext eines Geschlechtervergleichs nachgegangen werden. Da Frauen überwiegend die Hauptverantwortung für Kinder bzw. Familienarbeit tragen, ist davon auszugehen, dass es für Männer vergleichsweise unerheblicher als für Frauen ist, wie alt ihre Kinder sind und wie viele sie haben. In Tabelle 5.5 (oben) wird zumindest ersichtlich, dass selbständige Väter sogar noch häufiger mehr als 1 Kind haben als dies bei den Müttern beobachtbar ist.

Hier fügt sich nun ein, dass selbständige Männer zu einem etwas höheren Anteil als Frauen betreuungsbedürftige Kinder unter 3 bzw. unter 6 Jahren im Haushalt haben (Tabelle 5.6).

Tabelle 5.6: Selbständige Frauen und Männer ohne und mit Kinder nach Kindesalter

mit Kindern im Alter von ... bis unter ... Jahre	Selbständige Frauen	Selbständige Männer	abhäng. besch. Männer	Frauenanteil unter Selbst- ständigen
0 – 3	5,8	8,2	8,7	21,8
3 – 6	7,9	9,0	8,6	25,5
6 – 10	11,2	11,8	11,8	27,1
10 - 15	16,9	16,1	16,4	29,1
15 – 18	11,2	11,0	12,0	28,5
0 - 18 insgesamt *)	37,4	37,9	40,0	26,4
Keine Kinder < 18	62,6	62,1	60,0	28,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	28,1

*) Nicht Summe der Angaben aus den Altersstufen. Dort sind Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Hinzu kommt, dass sich die in Kap. 5.3.1 beobachteten Strukturunterschiede zwischen selbständig und abhängig beschäftigten Müttern nicht in adäquater Weise bei den Vätern zeigen (Tab. 5.6). D.h. bei Männern scheint sich kein Zusammenhang zwischen ihrer beruflichen Stellung und dem Alter ihrer Kinder anzudeuten, was letztlich vor dem Hintergrund traditioneller Rollenverteilungen zu erwarten war. Frauen dagegen finden sich sowohl in selbständiger als auch in abhängiger Beschäftigung vergleichsweise weniger häufig in der Gruppe der Erwerbstätigen mit Kleinkindern. Dies hat bei den Selbständigen zur Folge, dass der Frauenanteil dort entsprechend geringer als im Durchschnitt ist (Tab. 5.6).

5.3.3 Gründerinnen nach Alter der Kinder und vorherigem Erwerbsstatus

Analog zu Kap. 5.2 werden auch hier Gründerinnen und Gründer und damit diejenigen gesondert betrachtet, die nicht länger als 1 Jahr selbständig sind. Daher richtet sich das Interesse hier weniger auf das (durch Kinder geprägte) Umfeld der schon längere Zeit selbständigen Mütter und Väter, sondern eher darauf, welche Situation sich in zeitlicher Nähe zur Gründung ergab bzw. wie alt die Kinder der Gründer/innen sind. Dabei wird auch ein Blick darauf geworfen, aus welchem Erwerbsstatus heraus Mütter und Väter junger Kinder gründeten.

Vorwegzunehmen ist zunächst, dass 22% aller im Mikrozensus 2000 registrierten selbständigen Frauen sich ein Jahr zuvor noch in einer anderen beruflichen Position befanden (siehe dazu später Tabelle 5.8). D.h. bei Frauen beträgt der „Inflow“ durch Neugründerinnen nicht ganz ein Viertel des Bestand an weiblichen Selbständigen. Demgegenüber liegt der Anteil an Neugründungen bei den Männern unter einem Fünftel (16%). Diese verhältnismäßig größere Dynamik bei selbständigen Frauen verwundert zunächst nicht, da ja auch die prozentualen Zuwächse im Selbständigenbestand weit höher als bei den Männern liegen (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002). Jedoch ist zu berücksichtigen, dass eine hohe Zahl an Markteintritten nicht selten auch durch viele Austritte flankiert wird, weshalb die dargestellte „Regenerierungsquote“ nur ein Indikator für die weibliche Gründungsneigung, die Bestandsfähigkeit von Frauenbetrieben jedoch eine andere Seite der Medaille ist.

Hier interessiert nun, wie sich der Inflow an „neuen“ Selbständigen im Kontext des Alters von Kindern darstellt. Wenn Kinder eher ein Hindernis für die Gründung eines eigenen Unternehmens bedeuten würden, dann müsste unter den Gründerinnen vor allem der Anteil an Müttern mit sehr jungen Kindern unterproportional ausfallen. Eine erste Abschätzung diesbezüglich wird in Tabelle 5.7 versucht, in welcher - analog zu den bisherigen Strukturvergleichen - die „Gründerinnen“ mit und ohne Kinder bzw. nach dem Alter ihrer Kinder abgebildet sind. Aufgrund geringer Fallzahlen wurde hier jedoch eine andere Kategorisie-

rung bei den Altersklassen als bisher gewählt.³² Um Mehrfachnennungen auszuschließen wurde zusätzlich nur nach dem Alter des jüngsten Kindes sortiert.

Im Ergebnis zeigt sich, dass unter Gründerinnen der Anteil derjenigen mit jüngeren Kindern nicht geringer als bei den etablierteren Selbständigen oder den abhängig beschäftigten Frauen ausfällt. Er liegt im Gegenteil sogar höher. Dies untermauert die schon geäußerte Annahme, dass die Zuständigkeit für jüngere Kinder wohl keine übermäßig hohe Hürde beim Schritt in die Selbständigkeit bildet – zumindest nicht im Vergleich mit der Ausübung einer anderen beruflichen Stellung oder Erwerbstätigkeit. Denn natürlich ist unter den nicht-erwerbstätigen Frauen der Anteil von Müttern mit jungen Kindern höher.

Ähnliche Resultate lassen sich auch ablesen, wenn der gruppenspezifische Inflow in die Selbständigkeit betrachtet wird (Tabelle 5.8). In der Gruppe selbständiger Frauen mit Kindern bis zu 6 Jahren ist der Anteil der „Neugründungen“ unter allen selbständigen Müttern in gleicher Position sogar leicht höher (26%) als bei denen mit älteren Kindern (20%). Zu berücksichtigen ist allerdings, dass - wie zuvor beobachtet - absolut betrachtet ohnehin wenig selbständige Frauen in diese Kategorie fallen.

Diese Beobachtungen führen zu der Frage, aus welcher Erwerbsstellung heraus Frauen gründen, wenn sie Kinder in jüngerem Alter haben bzw. ob sich in einer bestimmten familialen Konstellation auch eine spezifisch andere Struktur des Übergangs in die Selbständigkeit zeigt. Zunächst insgesamt betrachtet ist festzuhalten, dass über zwei Drittel (69%) aller Gründerinnen zuvor abhängig beschäftigt waren (Tabelle 5.8).³³ Bei Männern ist dies bei mehr als drei Vierteln (80%) der Fall. Dieser Geschlechterunterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen weit häufiger aus der Position als Hausfrau gründen (13%), während sich bei Gründungen aus der Arbeitslosigkeit oder aus einer Ausbildung³⁴ heraus kaum Unterschiede zeigen.

Tabelle 5.7: Gründerinnen und Frauen in anderen beruflichen Stellungen nach dem Alter des jüngsten Kindes

Jüngstes Kind im Alter von ... bis unter ... Jahre	Gründerinnen	längere Zeit selbständige Frauen	abhängig beschäftigte Frauen ^{*)}	nicht-erwerbstätige Frauen
0 – 6	14,3	11,3	9,4	18,9
6 - 15	17,9	19,3	20,5	19,4
kein Kind von 0 – 15	67,9	69,4	70,1	61,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

*) Ohne Erziehungsurlauberinnen

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

³² Die bei Inflow-Daten geringen Fallzahlen lassen weitere Differenzierungen nicht zu. Zu beachten ist auch, dass hier die Altersklasse der 15-18jährigen den Eltern ohne minderjährige Kinder zugeschlagen wurde, da sich hier die Betreuungspflichten verringern.

³³ Zu beachten ist der hohe Anteil von Personen (ca. 30% der Gründerinnen und Gründer), die die entsprechenden Fragen im Mikrozensus nicht beantworten und die hier gleichverteilt wurden.

³⁴ Ausschließlich SchülerInnen und StudentInnen, d.h. ohne Auszubildende im Dualen System. Letztere finden sich bei den abhängig Beschäftigten.

Tabelle 5.8: Erwerbsstatus¹⁾ von Gründerinnen und Gründern ein Jahr vor der Selbständigkeit

		Kind(er) von ... bis unter ...J.		Kein Kind von	Insgesamt
		0-6	6-15	0-15	
Gründerinnen	Gesamtinflow ²⁾ in %	26	20	21	22
	<i>Darunter</i> Abh. Besch. ³⁾	49	75	71	69
	<i>vorher</i> ⁵⁾ Arbeitslos	(8)	(7)	9	8
	(Spalten-%) Schüler/Stud/Zivi	(3)	(4)	11	8
	Hausfrau ⁴⁾	(34)	(13)	8	13
	Sonstiges	(8)	(1)	(1)	(2)
Gründer	Gesamtinflow ²⁾ in %	14	13	17	16
	<i>Darunter</i> Abh. Besch. ³⁾	84	84	78	80
	<i>vorher</i> ⁵⁾ Arbeitslos	(8)	(11)	7	8
	(Spalten-%) Schüler/Stud/Zivi	(4)	(3)	8	6
	Hausmann ⁴⁾	(1)	(0)	6	4
	Sonstiges	(3)	(2)	(2)	1

1) Bei Angaben in der Tabelle mit Klammern sind die Fallzahlen zu gering.

2) Anteil der Neugründungen an allen selbständigen Frauen bzw. Männern in der jeweiligen Gruppe (nach Alter der Kinder bzw. ohne Kinder).

3) Einschließlich Auszubildende und mithelfende Familienangehörige.

4) Auch Rentner/in: Doch Gründungen aus dem Ruhestand kommen bei Frauen nahezu nicht vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Die Besonderheit frauentypischer Erwerbsverläufe und -bedingungen wird noch deutlicher wenn die Gruppe der Gründerinnen mit Kleinkindern bis zu 6 Jahren isoliert betrachtet wird. Denn die Hälfte aller neu in die Selbständigkeit eingetretenen Mütter mit jungen Kindern war zuvor nicht erwerbstätig und die meisten (34% von allen)³⁵ waren zuvor als Hausfrau tätig. Mit zunehmendem Alter der Kinder bzw. wenn Frauen keine Kinder haben, steigt der Anteil derjenigen Frauen, die aus einer abhängigen Beschäftigung heraus selbständig werden bzw. sinkt der Anteil derjenigen, die als Hausfrau gründeten. Diese Befunde legen nahe, dass der Weg in die Selbständigkeit für Mütter mit Kindern – je jünger umso häufiger – als ein Weg zum Wiedereinstieg ins Erwerbsleben gewählt wird, der dann auch möglicherweise mehr Flexibilität im Beruf zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf erlaubt (vgl. auch Kap. 7). Bei männlichen Gründern sind diese Zusammenhänge nicht erkennbar.

³⁵ Diese Angaben müssen in Anbetracht geringer Fallzahlen (unter 30) vorsichtig bewertet werden (siehe Anmerkung Tabelle 5.8).

6. Welche Lebensform erhöht die Wahrscheinlichkeit selbständiger Tätigkeit?

Die bisherigen Untersuchungen waren schwerpunktmäßig eher auf das Profil selbständiger Frauen und damit auf die Frage gerichtet, in welcher Situation bzw. in welchem Haushaltskontext selbständige Frauen und Gründerinnen leben. Rückschlüsse dahingehend, unter welchen Lebensumständen die Wahrscheinlichkeit größer oder geringer ist, dass sich Frauen - auch im Vergleich mit Männern - selbständig machen, konnten aus diesen Betrachtungen nur sehr indirekt gezogen werden. Hier interessiert also stärker als bisher, welchen Einfluss bestimmte Lebensformen auf die Ausübung einer selbständigen vs. einer abhängigen Beschäftigung haben. Dies lässt sich in einem ersten Schritt anhand der lebensformspezifischen Selbständigenquoten nachvollziehen, die zunächst eine bivariate Betrachtung erlauben (Kap. 6.1). In einem weiteren Schritt kann schließlich der Einfluss einzelner Lebensumstände unter Kontrolle weiterer Determinanten in einem multivariaten Modell geschätzt werden (Kap. 6.2).

Konzeptionell ist anzumerken, dass wir uns an dieser Stelle nicht explizit mit der Frage beschäftigen, welche Lebenssituation zu einer gegebenen Zeit eine Gründungsentscheidung begünstigt oder behindert, sondern eher damit, welche Zusammenhänge sich über den Gründungszeitpunkt hinaus zwischen bestimmten Lebensformen und der Ausübung beruflicher Selbständigkeit erkennen lassen. Auf die Implikationen der unterschiedlichen Fragestellungen wird nachfolgend noch eingegangen.

6.1 Selbständigenquoten nach Lebensform, Kindesalter und Qualifikation

Nach dem Stand der bisherigen (jedoch vor allem der angloamerikanischen) Forschung muss davon ausgegangen werden, dass zum einen die Unterstützung durch den Partner sowie zum anderen die private Fürsorgearbeit für Kinder Einfluss darauf nimmt, ob Frauen in abhängiger Beschäftigung oder als Selbständige arbeiten (siehe Kap. 3). Inwieweit dies auch in Deutschland Faktoren von relevantem Einfluss sind, soll zunächst in deskriptiver Weise anhand der lebensformspezifischen Selbständigenquoten überprüft werden. Dabei wird zuerst nach der Lebensform generell unterschieden (Kap. 6.1.1), dann spezieller nach dem Alter der Kinder (Kap. 6.1.2) und schließlich werden noch - um den Einfluss weiterer Kontextbedingungen zu prüfen - die Lebensformen akademisch Gebildeter in Zusammenhang mit der beruflichen Stellung gebracht (Kap. 6.1.3).

6.1.1 Selbständigenquoten nach Lebensformen

Die Selbständigenquote beschreibt den Anteil selbständiger Frauen (bzw. Männer) an allen erwerbstätigen Frauen (bzw. Männern). Die nachfolgend dargestellten lebensformspezifischen Selbständigenquoten beziehen sich dementsprechend auf den Anteil von Selbständigen mit einer bestimmten Lebensform an allen anderen Erwerbstätigen, die in gleicher

Form leben. Zumindest näherungsweise (und ohne Kontrolle weiterer Einflussfaktoren) lässt sich daraus ableiten, wie wahrscheinlich es ist, dass Personen in einer bestimmten Situation eine abhängige oder aber eine selbständige Erwerbsarbeit ausüben. Allerdings kann nichts darüber ausgesagt werden, in welcher Lebenssituation der Schritt in die Selbständigkeit erfolgte. Bereits im vorangegangenen Kapitel wurde versucht, den Zusammenhang zwischen Gründungs- und Lebenssituation zu beschreiben, wenngleich hier ein gewisses time-lag³⁶ in Kauf zu nehmen war. Die im Folgenden verwendete lebensformspezifische Selbständigenquote nimmt jedoch *nicht* nur auf solche Einflussfaktoren bzw. Motive Bezug, die ausschließlich *im Kontext der Gründung* maßgeblich gewesen sein könnten. Letztlich muss die Perspektive von den rein situativ auf die auch *permanent bestehenden Beziehungen zwischen Lebensform und beruflicher Stellung* erweitert werden. So ist zu beachten, dass zwischen Lebensform und Selbständigkeit nicht unbedingt ein eindimensionaler Richtungszusammenhang besteht, das heißt die Lebensform zwar Einfluss auf die Wahl zwischen abhängiger und selbständiger Erwerbsarbeit nehmen kann. Umgekehrt mögen jedoch auch die Arbeitsbedingungen, die sich mit beruflicher Selbständigkeit ergeben, die Wahl einer bestimmten Lebensform begünstigen oder behindern. Denn schließlich können sich bestimmte Lebensentwürfe unter dem Eindruck einer einmal eingenommenen beruflichen Positionen wandeln. Außerdem sagt der Zusammenhang zwischen Gründungsentscheidung und Lebensform noch nichts darüber aus, wie stabil die in einer bestimmten Lebenssituation gegründeten Unternehmen auf Dauer sind. Letztlich spricht also einiges dafür, einzelne Lebensformen nicht nur von Gründer/innen zu untersuchen, sondern sie mit dem Selbständigenbestand insgesamt zu konfrontieren.

Tabelle 6.1 zeigt, dass die Selbständigenquote von Frauen zwar in jeder dargestellten Kontextsituation weit unter der von Männern liegt, aber diese Diskrepanz variiert. Der größte Unterschied ergibt sich bei der am häufigsten praktizierten Lebensform, d.h. wenn Frauen mit einem Partner zusammenleben. Zumindest in dieser bivariaten Betrachtung ist der Geschlechterunterschied bei Personen am größten, die in einer Lebensgemeinschaft ohne minderjährige Kinder leben, da in diesem Fall bei den Männern 14%, bei den Frauen aber nur 6% selbständig sind.³⁷ Dieses „gap“ verringert sich bei Alleinerziehenden (wobei allerdings nur sehr wenige Männer in diese Kategorie fallen) und bei alleinstehenden Personen. Leben Frauen alleine, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie selbständig arbeiten, bei einer Selbständigenquote von 7% etwas höher.

³⁶ Dieses „lag“ besteht darin, dass die Momentaufnahme durch den Mikrozensus zwar die Lebenssituation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Gründung (maximal 1 Jahr), aber eben nicht zum Gründungszeitpunkt beschreibt.

³⁷ Dies wirkt sich entsprechend aus, da sich in dieser Lebenssituation fast die Hälfte (44%) aller selbständigen Männer befinden und auch bei den Frauen die meisten Erwerbstätigen auf diesen Bereich entfallen (s. Kap. 5.1.2).

Tabelle 6.1: Selbständigenquoten nach Geschlecht und Lebensformen^{*)}

Lebensform	Frauen	Männer
Alleinstehend	7,0	12,1
Alleinerziehend	6,1	8,9
LG ohne Kind	6,3	13,9
LG mit Kind	6,1	12,4
Gesamt	6,3	12,9

*) Zur Definition der Lebensformen siehe Kapitel 5.1.2.
 Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe);
 eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Insgesamt kann aber festgestellt werden, dass die Selbständigenquoten bei den Frauen mit Blick auf einzelne Lebensformen relativ eng beieinander liegen. Entgegen manchen Erwartungen variieren die Quoten zwischen den Lebensformen weit weniger als bei den Männern.

6.1.2 Selbständigenquoten nach Alter der Kinder

Da die Geschlechterdiskrepanz auch mit der traditionell unterschiedlichen Zuständigkeit für die Betreuung von - vor allem jüngeren - Kindern in Verbindung stehen könnte, interessiert nachfolgend, inwiefern sich die Selbständigenquote von Frauen mit dem Alter der Kinder verändert. Soweit Kinder insbesondere im jungen Alter eher ein Hemmnis für die Ausübung beruflicher Selbständigkeit sind, wäre eine mit abnehmendem Alter der Kinder auch abnehmende Selbständigenquote zu erwarten. Ergibt sich aus der Fürsorgearbeit für junge Kinder hingegen eher ein Motiv bzw. sogar ein Zwang, unabhängig bzw. auf eigene Rechnung zu arbeiten, dann müssten Mütter mit jungen Kindern eine eher höhere Selbständigenquote aufweisen.

Aus der bivariaten Betrachtung bzw. aus Tabelle 6.2 lässt sich eher die letztgenannte Vermutung ableiten - insbesondere, wenn aus der Betrachtung wiederum³⁸ die Erziehungsurlaub nehmenden Frauen - als sog. „passive“ Erwerbstätige³⁹ - ausgeklammert werden, da ansonsten die Zahl der abhängig beschäftigten Mütter mit Kleinkindern überschätzt und folglich die Selbständigenquote unterschätzt wird:⁴⁰ D.h. rechnet man die relativ große Zahl der Erziehungsurlauberinnen aus den Erwerbstätigenzahlen (ca. 3%) heraus, führt das

³⁸ So wurde auch bereits in Kap. 5.3.1 vorgegangen. Erst seit 1999 können im Mikrozensus die Erziehungsurlauberinnen als einen Grund für weniger geleistete Arbeitsstunden (bzgl. der normalerweise geleisteten Arbeitszeit) auch „Erziehungsurlaub“ angeben. Im scientific use file 2000 betrug der Anteil der Erziehungsurlauberinnen unter allen erwerbstätigen Müttern mit Kindern unter drei Jahren immerhin knapp 40%.

³⁹ John und Schmidt (2001:106 ff.) nutzen die Begriffe der „aktiven“ (Erwerbstätige ohne ErziehungsurlauberInnen) und der „passiven“ Erwerbstätigkeit (ErziehungsurlauberInnen mit Kindern unter drei Jahren).

⁴⁰ Da Frauen, die sich im Erziehungsurlaub befinden in der amtlichen Statistik vielfach den abhängig Beschäftigten zugeschlagen werden, ergeben sich Verzerrungen im Verhältnis von selbständigen Frauen und Arbeitnehmerinnen bzw. in der Darstellung der Selbständigenquote bei Müttern von Kindern im Krippenalter (bis drei Jahre) (Beckmann/ Kurtz 2001, John/ Schmidt 2001).

zu einer höheren Selbständigenquote von Frauen mit Kindern unter drei Jahren. In dieser Berechnungsweise steigt die Selbständigenquote der Frauen mit Kindern unter drei Jahren dann von 5,6% auf 8,3% an.

Demnach verfolgt jede zwölfte erwerbstätige Frau mit einem Kind bis zu 3 Jahren eine selbständige Erwerbsarbeit. Diese Quote liegt deutlich über dem Durchschnitt und auch über der Selbständigenquote von Frauen mit älteren Kindern oder ohne Kinder. Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass etwa Mütter, die Erziehungsurlaub⁴¹ nicht in Anspruch nehmen können oder möchten bzw. nicht auf die Möglichkeit einer wenigstens vorübergehenden „Auszeit“ zurückgreifen können, eine selbständige Erwerbsarbeit und damit eine mehr Flexibilität bietende Beschäftigungsform aufnehmen. Dies könnte auch erklären, weshalb in Ländern, wie etwa in den USA, in denen solche Schutzregelungen i.d.R. nicht gelten, „junge Mutterschaft“ die Gründungsneigung eher erhöht (Boden 1999, Carr 1996). In Deutschland, wo die arbeitsrechtlichen Standards durch Mutterschutz bzw. Erziehungsurlaub höher liegen, dürften Push-Effekte dieser Art von geringerer Wirkung sein. Zu beachten ist natürlich, dass selbständige Mütter mit Kindern unter 3 Jahren mit 6% nur einen kleinen Teil aller selbständigen Frauen ausmachen (siehe Kap. 5.3.1).

Tabelle 6.2: Selbständigenquoten nach Geschlecht und Alter der Kinder^{*)}

Kinder im Alter von ... bis unter ... Jahre	Frauen		Männer
	mit Erziehungs- urlauberinnen	ohne Erziehungs- urlauberinnen	
0 - 3	5,6	8,3	12,1
3 - 6	7,5	7,5	13,4
6 - 10	6,0	6,0	12,7
10 - 15	6,1	6,1	12,5
15 - 18	5,4	5,4	10,9
0 - 18 insgesamt	6,1	6,4	12,3
Keine Kinder < 18	6,5	6,5	13,3
Gesamt	6,3	6,5	12,9

^{*)} Frauen/Männer mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Aber auch ansonsten ist als Tendenz festzuhalten: Je jünger die Kinder von Frauen sind, desto höher fällt die Selbständigenquote aus (Tabelle 6.2 Mitte). Dies bedeutet, dass die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit auch für Mütter im Kindergarten- bzw. Vorschulalter eine gewisse Attraktivität bietet. Allerdings gehen auch Väter mit Kindern im Alter zwischen 3 und 6 Jahren weit eher einer selbständigen Tätigkeit nach als Väter mit

⁴¹ Das Bundeserziehungsgeldgesetz bietet beiden Elternteilen die Möglichkeit, eine bis zu 3-jährige Unterbrechung der Berufstätigkeit in Anspruch zu nehmen ohne auf Weiterbeschäftigung verzichten zu müssen.

Kindern anderen Alters. Bemerkenswert ist, dass die Quote bei älteren Kindern - sowohl bei Frauen als auch bei Männern - deutlich zurückgeht. Nachfolgend gehen wir daher der Frage nach, inwieweit dies ggf. auch darauf zurückzuführen ist, dass die Frauen jüngerer Kinder - im Vergleich zu solchen mit älteren Kindern - einen höheren Bildungsstand und daher eine höhere Gründungsneigung aufweisen.

6.1.3 Selbständigenquoten von akademisch gebildeten Müttern

Aus bisherigen Untersuchungen wissen wir zum einen, dass Bildung die Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit enorm begünstigt (für viele: Luber 2003, Müller/ Arum 2003) und zum anderen die in jüngerer Zeit konstatierte Zunahme selbständiger Frauen zu einem großen Teil auf die Bildungsexpansion zurückzuführen ist - das heißt letztlich, der „Gründerinnenboom“ im wesentlichen auch ein Boom an Akademikerinnen ist (Strohmeyer 2003). Der vermehrte Zutritt von akademisch gebildeten Frauen in die berufliche Selbständigkeit hängt u.a. auch damit zusammen, dass Frauen hier ihre Qualifikationen offenbar besser verwerten können als in einer abhängigen Beschäftigung (Strohmeyer 2003). Es ist ferner davon auszugehen, dass höherqualifizierte Mütter in abhängiger Beschäftigung außerdem auch weniger Optionen haben, eine ihrer Qualifikation entsprechende flexible Beschäftigung bzw. Teilzeittätigkeit zu finden, weshalb sich möglicherweise Akademikerinnen mit Kindern verstärkt selbständig machen.

Mit einem Anteil von 14% selbständigen an allen erwerbstätigen Frauen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss liegt die Selbständigenquote unter Akademikerinnen weit höher als bei Frauen mit anderem Bildungsabschluss (6%) oder ohne Abschluss (4%), wenngleich auch immer noch niedriger als bei akademisch gebildeten Männern (Tabelle 6.3). Immerhin fällt der Geschlechterunterschied unter den Hochqualifizierten - mit 14% gegenüber 19% bei den Männern - nicht mehr so drastisch aus, wie das ansonsten insgesamt zu beobachten ist.⁴²

In Tabelle 6.3 wird zusätzlich nach dem Alter der Kinder von Selbständigen unterschieden. Dabei fällt auf, dass auch hier - wie schon im vorherigen Abschnitt deutlich wurde - die Mütter mit sehr jungen und daher stärker betreuungsbedürftigen Kindern (unter 6 Jahren) weitaus häufiger selbständig sind als diejenigen mit älteren Kindern. Unter akademisch gebildeten Müttern mit Kindern unter sechs Jahren – sofern nur aktiv erwerbstätige Frauen betrachtet werden – ist bei einer Selbständigenquote zwischen 19% und 20% nahezu jede fünfte Frau selbständig. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Selbständigenquote tendenziell steigt je jünger die Kinder der Akademikerinnen sind. Möglich wäre daher auch, dass sich unter den Selbständigen viele Berufs(wieder)einsteigerinnen befinden.

⁴² Neuere Zahlen für 2001 können nur ohne weitere Differenzierung dargestellt werden: So liegt die Selbständigenquote unter Akademikerinnen bei 13,4 % und die von Akademikern bei 19,2 %. (Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim).

Tabelle 6.3: Selbständigenquoten nach beruflichem Bildungsabschluss und Alter der Kinder¹⁾

mit Kindern im Alter von ... bis unter ... Jahre	Frauen			Männer	
	Fach-/Hoch- schulabschluss	Alle anderen Abschlüsse	ohne Ab- schluss	Fach-/Hoch- schulab- schluss	Alle anderen Abschlüsse
0-3 ²⁾	19	6	6	16	12
3-6	20	6	4	18	13
6-10	15	5	4	19	12
10-15	13	6	3	22	12
15-18	12	6	2	21	12
0-18 insgesamt	15	6	3	19	12
Kein Kind < 18	13	6	4	19	12
gesamt	14	6	4	19	12

1) Frauen/Männer mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Aktiv erwerbstätige Frauen mit Kindern unter 3 Jahren (ohne ErziehungsurlauberInnen).

Mit Erziehungsurlauberinnen: 14% FH-/Hochschulabschluss; 4% alle anderen Abschlüsse.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Dies untermauert die zuvor formulierte Vermutung, nach welcher hochqualifizierte Mütter jüngerer Kinder (im Vorschulalter) aufgrund ihrer familiären Situation Probleme haben, eine ihrer Ausbildung entsprechende Anstellung zu finden, die dann zudem genügend Flexibilität erlaubt. Daher dürfte die Ausübung einer selbständigen Tätigkeit insbesondere für viele akademisch gebildete Mütter ein adäquates Mittel sein, am Erwerbsleben teilzunehmen. Bei der Interpretation der relativ hohen Selbständigenquote ist allerdings auch die Berechnungsbasis zu beachten, denn bei Müttern mit sehr jungen Kindern ist die Zahl der aktiv Erwerbstätigen weit geringer, auch wenn die Erwerbsneigung - insbesondere bei Höherqualifizierten - zugenommen hat.

Es stellt sich die Frage, inwieweit solchen Hochschulabsolventinnen, die unmittelbar nach Abschluss ihres Studiums gar nicht in den Genuss von bezahltem Erziehungsurlaub kommen, nur die Alternative bleibt, künftig, oder vielleicht auch nur vorerst, auf eigene Rechnung zu arbeiten.

Aber auch für Frauen, die bereits selbständig sind und daneben Kinder zu versorgen haben, bietet sich meist keine andere Möglichkeit, als ihre bisherige Tätigkeit fortzusetzen. Dies nicht nur, weil auch sie keinen Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen können, sondern vor allem, weil sie als Unternehmerinnen nicht ohne weiteres „pausieren“ bzw. vorübergehend aus dem Markt ausscheiden können.

Bei männlichen Akademikern scheint es mit Blick auf die Höhe der Selbständigenquote offenbar etwas weniger von Bedeutung, ob sich ein Kind im Haushalt befindet (Tabelle 6.3). Bemerkenswert ist allerdings, dass hier - gerade umgekehrt wie bei den Frauen - die Wahrscheinlichkeit selbständig zu sein mit dem Alter der Kinder tendenziell sogar wächst.

Der Geschlechtervergleich zeigt ferner, dass sich zwischen Akademikern und Männern mit anderen Abschlüssen längst nicht so ein krasser Niveauunterschied ergibt wie dies bei den Frauen zu beobachten ist. Vor allem jedoch werden zwischen akademisch gebildeten Müttern und Vätern, soweit sie Kinder unter 6 Jahren haben, nicht die zuvor beobachteten Geschlechterunterschiede in der Selbständigenquote ersichtlich. Frauen haben hier keine niedrigere Quote. Im Gegenteil: Dies ist eine der wenigen Gruppen, in welcher Frauen mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit selbständig sind als Männer und dennoch auf hohem Niveau!

Insgesamt deutet sich also an, dass bei akademisch gebildeten Frauen die Wahrscheinlichkeit wächst auf eigene Rechnung zu arbeiten, wenn junge Kinder im Haushalt sind. Eine solche - je nach Alter der Kinder - starke Variation in der Selbständigenquote kann ansonsten weder bei Frauen mit anderen Bildungsabschlüssen noch bei akademisch gebildeten Männern beobachtet werden. Gleiches jedoch - wenn auch auf weit niedrigerem Niveau - lässt sich genauso bei Müttern ohne einen Berufsabschluss feststellen, da hier die Selbständigenquote von Frauen mit Kindern im Krippenalter doppelt so hoch ausfällt wie bei Frauen mit schulpflichtigen Kindern.

6.2 Einflüsse in multivariaten Modellen

Ausgangspunkt für die Regressionsmodelle: Ein Zwischenfazit

Die in den vorangegangenen Kapiteln facettenartig und unter verschiedenen Blickwinkeln zusammengetragenen Befunde vermitteln insgesamt den Eindruck, dass zum einen ein „gender-gap“ in der beruflichen Selbständigkeit auch dann größtenteils und in dem bekannten Ausmaß bestehen bleibt, wenn nach den jeweiligen Kontext- bzw. Lebenssituationen unterschieden wird. Zum anderen unterscheiden sich die Lebensformen von selbständigen und abhängig beschäftigten Frauen nicht derart gravierend, dass Unternehmerinnen als eine besondere Spezies erwerbstätiger Frauen betrachtet werden müssten. Die Lebensumstände von selbständigen Frauen ähneln in vielerlei Hinsicht denen der übrigen erwerbstätigen Frauen. So waren bisher auch keine Anzeichen dahingehend zu finden, dass Kinder ein Hemmnis bei der Ausübung selbständiger Tätigkeit wären. Es scheint sich eher das Gegenteil zu bestätigen.

Einige wenige aber interessante Unterschiede werden jedoch deutlich, wenn zusätzliche Differenzierungen vorgenommen werden. Niveauunterschiede treten vor allem dann zutage, wenn das Alter der Kinder berücksichtigt wird bzw. jüngere Kinder im Haushalt sind. Mehr als der Abgleich von Lebensformstrukturen bzw. von -profilen (Kap. 5) zeigen die lebensformspezifischen Selbständigenquoten (Kap. 6.1) inwieweit die Verantwortung für jüngere Kinder bei Frauen die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie einer selbständigen Erwerbsarbeit nachgehen. Am eindrucksvollsten konnte dies bei akademisch gebildeten Müttern nachgezeichnet werden, bei denen die durch Kinder geprägten Lebensumstände offenbar einen noch stärkeren Hang zur beruflichen Selbständigkeit begründen als dies bei den

Hochqualifizierten ohnehin bereits zu beobachten ist. Das aufgezeigte Beispiel sollte klarmachen, dass für die Frage, welche Faktoren verantwortlich sind, ob Frauen in selbständiger oder abhängiger Beschäftigung arbeiten, zwar auch der Haushaltskontext, aber genauso andere Einflussfaktoren maßgeblich sind bzw. das Zusammenspiel verschiedener Umstände zu berücksichtigen ist. Daher müssen im Folgenden weitere potenzielle Einflussfaktoren in einer multivariaten Analyse identifiziert und kontrolliert werden.

Grundlagen und Zielsetzungen der Regressionsmodelle

Zu beachten ist, dass an dieser Stelle als *abhängige Variable* nicht der Wechsels in die Selbständigkeit bzw. die Gründungsentscheidung im Fokus steht.⁴³ Der zu erklärende Sachverhalt ist vielmehr eher generell die Frage, inwieweit jemand in einer abhängigen Beschäftigung oder selbständig erwerbstätig ist, wobei unter den letztgenannten dann sowohl die schon seit längerem Selbständigen als auch die GründerInnen enthalten sind. In den Logit-Modellen wird demzufolge geschätzt, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Personen eher selbständig tätig als abhängig beschäftigt sind. Analog werden - wie schon bisher - nur Personen betrachtet, die zum Beobachtungszeitpunkt in einem bestimmten Sinne (siehe unten) erwerbstätig waren. (Damit sind natürlich GründerInnen nicht ausgeschlossen, die aus der Nichterwerbstätigkeit gegründet haben.)

Für Frauen und Männer werden je gesonderte Schätzungen durchgeführt. Das heißt, Grundgesamtheit bilden - im ersten Modell - erwerbstätige Frauen im Alter von 18 bis einschließlich 59 Jahre.⁴⁴ Das zweite Modell bezieht sich in adäquater Weise auf erwerbstätige Männer. Auch in diesen beiden Modellen werden Erziehungsurlauberinnen als „passive“ Erwerbstätige ausgeklammert (Kap. 6.2.1). Mit weiteren Modellen wird der Einfluss von Kindern im Haushalt von Frauen mit akademischer Ausbildung im Vergleich zu solchem mit anderem Abschluss bzw. zu Frauen ohne Berufsabschluss geschätzt (Kap. 6.2.2). Damit ist die Frage verbunden, inwieweit sich familienbedingte Faktoren über Bildungsgruppen hinweg als relevant erweisen und unter welchen Umständen sich auch höhergebildete Mütter noch stärker motiviert oder gezwungen sehen eine selbständige Tätigkeit zu verfolgen.

Bei den *unabhängigen Variablen* stehen die Lebensformen und damit z.B. das Zusammenleben mit einem Partner (bzw. mit einer Partnerin) oder mit Kindern im Haushalt im Mittelpunkt. Dabei wird unter anderem - wie gehabt - auch zwischen Müttern mit Kindern in unterschiedlichem Alter differenziert und zudem vor allem der Einfluss weiterer soziode-

⁴³ Daher werden Faktoren, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Einfluss auf die Entscheidung nehmen in die Selbständigkeit zu wechseln nicht exakt bemessen. Bspw. könnte eine selbständige Mutter mit einem Kind von 16 Jahren ihr Unternehmen gegründet haben als ihr Kind noch wesentlich jünger war oder aber die Entscheidung fiel erst als Mutter und Kind bereits „aus dem Größten draußen“ waren. Einflüsse, welche die „Gründungsentscheidung“ von Frauen bzw. Männern berühren, können nicht an dieser sondern müssen an anderer Stelle betrachtet werden.

⁴⁴ Mit Vollendung des 60. Lebensjahres (Tag des 60. Geburtstages) greifen für abhängig Beschäftigte (insbesondere bei Frauen) die gesetzlichen Regelungen zum Rentenanspruch, weshalb wir uns beim Modelldesign für diese Alterseinschränkung entschieden haben.

mographischer Merkmale (Alter der erwerbstätigen Person, schulische und berufliche Bildung) sowie des Wohnortes (Ost-/Westdeutschland) geschätzt bzw. auch kontrolliert.

6.2.1 Ergebnisse für aktiv erwerbstätige Frauen und Männer insgesamt

In Tabelle 6.4 sind die Ergebnisse der Regressionsschätzungen (Modell 1 und 2) abgebildet. Der erste Wert (Regressionskoeffizient) gibt die Richtung des Effektes an, der zweite Wert (Exp(B)) gibt das Chancenverhältnis wieder, inwieweit eine Person (im Vergleich zur Referenzgruppe) eher selbständig als abhängig beschäftigt tätig ist.

Im Ergebnis zeigt sich, dass sowohl bei Frauen als auch bei Männern positive Einflüsse auf die Chance, eher selbständig als abhängig beschäftigt zu sein, vor allem durch das Alter, die Bildung, die regionale Zugehörigkeit zu Westdeutschland und dann gegeben sind, wenn sie jüngere Kinder im Haushalt haben.

Die erstgenannten Befunde bestätigen im wesentlichen die Erkenntnisse bisheriger Untersuchungen, nach welchen insbesondere mit dem *Alter* sowie bei Erwerbstätigen mit hohem *Schul- und Berufsbildungsabschluss* die Chancen steigen, dass sie einer selbständigen Erwerbsarbeit nachgehen (z.B. Strohmeier 2003, Luber 2003, Lohmann/ Luber 2000). Gegenüber Personen ohne einen Abschluss führen alle anderen Positionen eher in die Selbständigkeit. Insbesondere die Hochschulreife sowie ein Meister- oder Technikerbrief und ein Hochschulabschluss verdoppeln bzw. verdreifachen die Wahrscheinlichkeit, dass jemand selbständig erwerbstätig ist. Dies ist ähnlich bei Frauen und Männern zu beobachten, wobei jedoch bei Frauen ein Hochschulabschluss noch stärkere Effekte in Richtung Selbständigkeit erzeugt (zu den Effekten im Zeitverlauf vgl. auch Strohmeier 2003). Wie schon anhand der Selbständigenquote aufgezeigt, spielt die *regionale Zugehörigkeit* zumindest insofern eine Rolle, als dass Frauen und Männer in Westdeutschland eher als im Osten selbständig sind. In vorliegendem Beitrag interessieren jedoch eher Effekte, soweit sie sich aus den Lebensformen ergeben:

Die Frage, ob allein schon das *Zusammenleben mit einem Partner* sich positiv auf die Neigung zur beruflichen Selbständigkeit auswirkt ist nach unseren Ergebnissen mit „nein“ zu beantworten. Dies gilt im übrigen auch, wenn nicht die Lebensgemeinschaft, sondern der Familienstand in die Analyse einfließen würde (hier nicht abgebildet). Bei Männern zeigt sich sogar eher ein negativer - wenn auch geringer - Effekt, wenn sie mit einer Partnerin zusammenleben. Hier und auch mit Blick auf die Frauen ist allerdings hinzuzufügen: Eine Partnerschaft ist lediglich dann unerheblich für die Wahrscheinlichkeit beruflicher Selbständigkeit, wenn nicht weiter nach dem Status des Partners differenziert wird. Das heißt hier wurden bestimmte Ressourcenbeiträge einer Partnerschaft nicht diskutiert, die über den Erwerbsstatus des Partners bzw. der Partnerin vermittelt werden - etwa dadurch, dass auch diese/r beruflich selbständig ist oder in abhängiger Beschäftigung gut verdient (vgl. hierzu Strohmeier/ Lauxen-Ulbrich 2003, Lohmann/ Luber 2001, Bruce 1999).

Wie schon in den deskriptiven Befunden festgestellt, lässt sich auch anhand der multivariaten Betrachtung konstatieren, dass die Wahrscheinlichkeit selbständig zu sein, mit dem *Alter der Kinder im Haushalt* variiert: Insbesondere bei Müttern mit Kleinkindern unter drei Jahren ist die Chance selbständig zu sein doppelt so groß wie bei erwerbstätigen Frauen ohne minderjähriges Kind. Einen etwas geringeren aber noch immer signifikant positiven Einfluss zeigt sich auch dann, wenn Frauen ein Kind im Alter zwischen 3 und 6 Jahren haben. Das heißt wie schon bei den bivariaten Analysen erweist sich nunmehr auch unter Kontrolle weiterer zentraler Einflussfaktoren, wie Alter und Bildung, dass bei Frauen die Wahrscheinlichkeit wächst selbständig zu sein je jünger ihre Kinder sind. Da hier nur Querschnittsanalysen vorgenommen werden konnten, sind - wie bereits ausgeführt - allerdings keine Aussagen darüber möglich, in welchem Alter die Kinder zum Zeitpunkt der Gründung waren.

Daneben interessiert natürlich, ob die zuvor beschriebenen Effekte durch die Verantwortung für betreuungsbedürftige Kinder auch bei Männern auftreten (Tabelle 6.4). Auffallend ist zwar, dass Väter mit Kindern bis unter 15 Jahren (im Vergleich zu Männern ohne Kinder) mit leicht höherer Wahrscheinlichkeit selbständig sind, doch insgesamt wird die Neigung zur beruflichen Selbständigkeit bei Männern im Vergleich zu Frauen deutlich weniger durch den Umstand beeinflusst, dass Kinder im Haushalt leben.

Tabelle 6.4: Determinanten für die Wahrscheinlichkeit selbständig tätig oder abhängig beschäftigt zu sein (binär logistische Regression)

Abhängig Beschäftigte = 0 Selbständige = 1	Modell ¹⁾ 1: Frauen		Modell ¹⁾ 2: Männer	
	Regressions- koeffizient	Exp(B)	Regressions- koeffizient	Exp(B)
Alter der Kinder²⁾ (Referenz: Kein minderjähriges Kind)				
Kind(er) 0 bis unter 3 Jahre	0,700	2,013**	0,210	1,233**
Kind(er) 3 bis unter 6 Jahre	0,463	1,589**	0,219	1,245**
Kind(er) 6 bis unter 10 Jahre	0,112	1,119	0,063	1,066
Kind(er) 10 bis unter 15 Jahre	0,042	1,043	0,033	1,034
Kind(er) 15 bis unter 18 Jahre	-0,101	0,904	-0,075	0,928
Partner (Referenz: ohne Partner)				
Mit Partner	-0,039	0,962	-0,135	0,874**
Alter (Referenz 18-29 Jahre)				
30 – 34 Jahre	0,754	2,126**	0,822	2,276**
35 – 39 Jahre	1,152	3,166**	1,046	2,846**
40 – 44 Jahre	1,379	3,972**	1,160	3,190**
45 – 49 Jahre	1,367	3,923**	1,378	3,968**
50 – 54 Jahre	1,513	4,539**	1,381	3,980**
55 – 59 Jahre	1,501	4,486**	1,392	4,025**
Schulische Bildung (Referenz: ohne schulischen Abschluss)				
Haupt-/Volksschulabschluss	0,629	1,876**	0,665	1,945**
Realschule od. polytechn. Oberschule	0,739	2,093**	0,840	2,316**
Fachhochschulreife	0,785	1,193**	0,759	2,137**
Allgemeine Hochschulreife	1,155	3,174**	1,078	2,938**
Berufliche Bildung (Referenz: ohne beruflichen Abschluss)				
Abschluss einer Lehr-/Anlernausbild./ Praktikum/Berufsvorbereitungsjahr/ Berufsfachschule	0,158	1,171**	-0,047	0,954
Meister/Techniker, Fach DDR, Berufsakademie	0,731	2,078**	0,967	2,631**
Fachhochschul-/Ingenieurabschluss	0,570	1,767**	0,262	1,299**
Hochschulabschluss/Promotion	0,945	2,574**	0,557	1,745**
Ost-/Westdeutschland (Referenz: Neue Bundesländer und Berlin-Ost)				
Früheres Bundesgebiet	0,277	1,319**	0,184	1,202**
Konstante	-5,238	0,005**	-4,183	0,015**

Signifikante Effekte: ** bei $p < 0,01$, * bei $p < 0,05$

1) Aktiv erwerbstätige Frauen bzw. Männer im Alter von 18 bis 59 Jahre ohne ErziehungsurlauberInnen, ohne mithelfende Familienangehörige.

2) Frauen/Männer mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

6.2.2 Ergebnisse für aktiv erwerbstätige Frauen nach Berufsbildungsabschluss

Wie zu sehen war gehen Frauen mit jüngeren Kindern auch dann mit höherer Wahrscheinlichkeit (als solche ohne minderjährige Kinder) einer selbständigen statt einer abhängigen Beschäftigung nach, wenn das unterschiedliche Niveau beruflicher Bildung berücksichtigt wird. Dies soll nachfolgend in einer etwas anderen Perspektive etwas deutlicher dargestellt werden. Es geht hierbei um die Frage, welchen Effekt „junge Mutterschaft“ innerhalb einzelner Bildungsgruppen hat. Bspw. ist davon auszugehen, dass Frauen gerade dann, wenn sie am Arbeitsmarkt eine höhere Qualifikation zu verwerten suchen, und sie durch Familienarbeit darin beeinträchtigt werden, beruflich selbständige Arbeit bevorzugen. Tabelle 6.5 zeigt denn auch, dass sich bei Akademikerinnen - die ohnehin bereits eine vergleichsweise stärkere Selbständigkeitsneigung aufweisen (!) - die Chance selbständig statt abhängig zu sein nochmals deutlich erhöht, wenn sie jüngere Kinder im Krippen- oder Vorschulalter haben. Dies ist allerdings genauso bei Müttern mit anderer Qualifikation der Fall; wobei daran zu erinnern ist, dass sich in diesen Gruppen die Chancen als Selbständige zu arbeiten auf geringerem „Niveau“ bewegen.

Tabelle 6.5: Determinanten für die Wahrscheinlichkeit selbständig tätig oder abhängig beschäftigt zu sein bei Frauen unterschiedlicher beruflicher Qualifikation (binär log. Regression)

	Akademikerinnen (Ing./FH/HS/Promotio)		Frauen mit anderen Abschlüssen		Frauen ohne berufliche Ausbildung	
	Regressionskoeffizient	Exp(B)	Regressionskoeffizient	Exp(B)	Regressionskoeffizient	Exp(B)
Abhängig Beschäftigte = 0 Selbständige = 1						
<i>Alter der Kinder (Referenz: Kein minderjähriges Kind)</i>						
Kind(er) 0 bis unter 3 Jahre	0,710	2,035**	0,674	1,962**	1,138	3,121**
Kind(er) 3 bis unter 6 Jahre	0,581	1,788**	0,453	1,572**	0,364	1,439
Kind(er) 6 bis unter 10 Jahre	0,082	1,085	0,114	1,121	0,130	1,139
Kind(er) 10 bis unter 15 Jahre	-0,125	0,883	0,080	1,084	-0,031	0,969
Kind(er) 15 bis unter 18 Jahre	-0,313	0,731*	-0,011	0,989	-0,408	0,665
<i>Partner (Referenz: ohne Partner)</i>						
Mit Partner	-0,085	0,918	-0,061	0,941	-0,146	0,864
<i>Alter (Referenz 18-29 Jahre)</i>						
30 – 34 Jahre	0,673	1,960**	0,814	2,256**	0,697	2,007**
35 – 39 Jahre	1,198	3,314**	1,128	3,090**	1,099	3,001**
40 – 44 Jahre	1,456	4,287**	1,330	3,783**	1,143	3,137**
45 – 49 Jahre	1,359	3,894**	1,356	3,881**	0,992	2,697**
50 – 54 Jahre	1,323	3,753**	1,534	4,639**	1,240	3,454**
55 – 59 Jahre	1,346	3,840**	1,479	4,387**	1,295	3,652**
Konstante	-2,996	0,050**	-3,995	0,018**	-4,042	0,018**

Signifikante Effekte: ** bei $p < 0,01$, * bei $p < 0,05$

1) Aktiv erwerbstätige Frauen im Alter von 18 bis 59 Jahre ohne ErziehungsurlauberInnen, ohne mith. Familienangehörige.

2) Frauen mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngstes Kindes eingeteilt.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Das heißt, generell lässt sich zwar für geringqualifizierte Frauen auch die geringste Wahrscheinlichkeit ermitteln, dass sie als Selbständige arbeiten (vgl. Tab. 6.3 und 6.4), doch innerhalb der Gruppe an Frauen ohne Berufsabschluss sind Mütter mit sehr jungen Kindern im Vergleich zu Frauen ohne (minderjährige) Kinder mit drei mal so hoher Wahrscheinlichkeit selbständig. Dies dürfte auf die schlechten Arbeitsmarktchancen von Frauen ohne Berufsabschluss zurückzuführen sein, die dann noch weiter schwinden, wenn sie Kinder zu versorgen haben.

6.2.3 Zusammenfassung

Die mehrdimensionalen Analysen bestätigen mit Blick auf die Effekte der wichtigsten soziodemografischen Merkmale, wie Alter und Bildung, die Befunde anderer Untersuchungen. Beide Merkmale nehmen starken positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit selbständig zu arbeiten. Hier interessierten jedoch vor allem Einflüsse, soweit sie sich aus dem Haushaltskontext ergeben. Diesbezüglich konnte festgestellt werden, dass das Zusammenleben mit einem Partner für sich genommen noch keine Wirkung in Richtung Selbständigkeit erzeugt. Dies trifft im übrigen auch dann zu, wenn nicht die Lebens- sondern die Ehegemeinschaft zugrunde gelegt wird. Denn auch verheiratete Frauen machen sich nicht häufiger selbständig als andere. Zumindest nicht „in toto“ betrachtet, denn Strohmeyer und Lauxen-Ulbrich (2003) zufolge sind es viel eher ganz bestimmte Ressourcen des Lebenspartners welche dem Hang zur beruflichen Selbständigkeit Auftrieb verschaffen.

Mit Blick auf die Frage, ob Familienarbeit bzw. die Fürsorge für Kinder die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Frauen selbständig arbeiten, konnten die v.a. in amerikanischen Studien vorgelegten Befunde (z.B. Arai 2000, Boden 1999, Carr 1996) verifiziert werden. Insbesondere Frauen mit jüngeren Kindern arbeiten – wenn sie denn erwerbstätig sind (!) – mit höherer Wahrscheinlichkeit selbständig als solche ohne Kinder, wobei die Einflussstärke mit zunehmendem Alter der Kinder wieder abnimmt. Dieser Effekt konnte – wie schon zuvor – allerdings nur unter Ausschluss der Erziehungsurlauberinnen destilliert werden. Auf diesen Umstand muss hingewiesen werden, da Berechnungen unter Einbezug auch der sog. „passiven“ Erwerbstätigen zu anderen Ergebnissen kommen können (z.B. Lohmann/ Luber 2000).

Bei all dem ist zu betonen, dass sich diesbezüglich bei Männern erwartungsgemäß (aufgrund der Rollenverteilung) keine so deutlichen Effekte wie bei Frauen zeigen. Das heißt für die Frage, ob Männer eher selbständig oder abhängig beschäftigt sind, ist es offensichtlich weit weniger von Belang, ob sie betreuungsbedürftige Kinder haben oder nicht.

7. Wie gestalten Selbständige ihre Arbeit und wie flexibel sind sie dabei?

Fast jegliche Debatte über die Vor- und Nachteile beruflicher Selbständigkeit befasst sich auch mit den Arbeitszeiten und der Arbeitsgestaltung dieser Erwerbsgruppe, wobei meist ganz verschiedene Einschätzungen zugrunde liegen: Zum einen wird selbständige Arbeit häufig undifferenziert mit - im Schumpeter'schen Sinne - unternehmerischer Aktivität und daher mit unbändigem und rastlosem Schaffen gleichgesetzt. Dies ist bei weitem nicht immer der Fall (Leicht 2000, Hakim 1998). Zum anderen wird all jenen, die auf eigene Rechnung arbeiten, ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit in ihrer Arbeit attestiert, was gleichzeitig assoziiert, dass Selbständige nicht nur den Zwängen des Wettbewerbs sondern u.U. auch dem Wunsch nach mehr Selbstbestimmung in der Abstimmung von Arbeit und Leben folgen. Inwieweit dies gelingt, ist sicherlich auch von ihrer wirtschaftlichen Orientierung bzw. Branche, ihren Ressourcen, ihrer sozioökonomischen Lage und ihrer Arbeitsautonomie abhängig (vgl. auch Egbringhoff 2003, Gottschall/ Betzelt 2003, Leicht 2003).

Allerdings ist das Ausmaß unternehmerischen Engagements und die Grenzziehung zum privaten Leben vor allem auch eine Frage des Geschlechts - und letztlich danach, ob Frauen - wie nicht selten postuliert - ihre Betriebe „anders“, d.h. auch mit anderer Zielsetzung führen (z.B. Galloway 2002, Buttner/ Moore 1997)⁴⁵ und inwiefern hier bestimmte Lebensentwürfe, -situationen und Zwänge mit verantwortlich sind. Letztgenannte Frage meint vor allem, inwieweit der Weg in die Selbständigkeit auch mit dem Wunsch nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf korrespondiert. Jegliche Annahme jedoch, Frauen könnten durch die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit das Vereinbarkeitsproblem lösen, setzt voraus, dass Arbeit auf eigene Rechnung zeitlich weniger belastend und v.a. flexibler als Arbeit in abhängiger Beschäftigung ist (z.B. Hundley 2000, Carr 1996, Ziegerer 1993).

In diesem Kapitel wird zunächst die Frage verfolgt, welche Arbeitszeiten selbständige Frauen aufweisen und wie sich diese von abhängig beschäftigten Frauen und selbständigen Männern unterscheiden, wobei zudem nach einzelnen Lebensformen differenziert sowie auch den Gründen für die Wahl von Teilzeitarbeit nachgegangen wird (Kap. 7.1). Darüber hinaus interessiert nicht nur der Umfang geleisteter Arbeitszeit, sondern auch, an welchen Tagen und zu welchen Tageszeiten sowie auch in welchem Umfang zuhause gearbeitet wird (Kap. 7.2). Da, wie zuvor festgestellt, erwerbstätige Frauen mit Kindern im Haushalt vergleichsweise stärker dazu tendieren, auf eigene Rechnung zu arbeiten, wird in beiden Abschnitten der Arbeitsgestaltung von Müttern mit jüngeren Kindern und daher der Frage nach der zeitlichen Belastung und nach dem Flexibilitätspotential besondere Beachtung geschenkt.

⁴⁵ So wird teilweise davon ausgegangen, dass Frauen eher als Männer Arbeitszufriedenheit und Selbstverwirklichung als Ziel beruflicher Selbständigkeit ansetzen, während Männer eher ein Streben nach Wachstum und Gewinn zugeschrieben wird.

7.1 Arbeitszeit selbständiger und abhängig beschäftigter Frauen

In diesem Kapitel werden die Arbeitszeiten von Frauen und Männern in unterschiedlichen beruflichen Stellungen, und dabei jeweils im Kontext mit einzelner Lebensformen bzw. -situationen beleuchtet. Soweit möglich wird in diesem Zusammenhang auch den Gründen für die Wahl bestimmter Arbeitszeiten nachgegangen.

7.1.1 Arbeitszeitmuster: Beschäftigtengruppen im Vergleich

Wie aus Tabelle 7.1 ersichtlich, arbeitet nicht ganz ein Viertel (22%) der selbständigen Frauen bis zu 20 Stunden in der Woche. Dies ist ein geringerer Anteil als unter den abhängig beschäftigten Frauen. Ein gutes Viertel (26%) der selbständigen Frauen ist zwischen 31 und 40 Stunden im „Einsatz“, aber 43% sogar mehr als 40 Stunden. Damit zeigt sich eine Art bipolare Verteilung der Arbeitszeiten unter selbständigen Frauen: Ein Teil arbeitet eher wenig, aber eine - v.a. im Gegensatz zu den abhängig beschäftigten Frauen - doch recht große Zahl fällt durch einen hohen Arbeitseinsatz auf. Unter den abhängig beschäftigten Frauen arbeiten - was nicht wundert - lediglich 5% mehr als 40 Stunden die Woche.

Tabelle 7.1: Erwerbstätige nach Geschlecht, Arbeitszeit und Stellung im Beruf

Arbeitszeit von... bis... Std./ Woche	Selbständige Frauen	Abh. besch. Frauen	Selbständige Männer
0 – 20	22,0	26,2	5,1
21 – 30	8,9	13,0	2,5
31 – 40	25,8	56,0	21,4
41 und mehr	43,3	4,7	71,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0
<i>Mittelwert</i>	<i>40,8</i>	<i>31,3</i>	<i>53,0</i>

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe);
eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Doch im Vergleich zu den männlichen Selbständigen bewegen sich die Arbeitszeiten selbständiger Frauen auf einem eher niedrigen Niveau. Während die Männer durchschnittlich 53 Stunden die Woche arbeiten, ergibt sich bei den Frauen ein Mittelwert von 41 Stunden. Augenfällig ist insbesondere, dass nur ein sehr geringer Anteil (8%) selbständiger Männer höchstens 30 Stunden arbeitet, während dies unter Frauen bei fast einem Drittel (31%) der Fall ist.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitszeiten von 1991 bis 2000 (Tabelle A3 im Anhang) zeigen sich tendenziell ähnliche Veränderungen bei selbständig und abhängig beschäftigten Frauen. Die Arbeitszeiten nehmen in beiden Gruppen ab, allerdings bei den Arbeitnehmerinnen in etwas stärkeren Maße als bei selbständigen Frauen. Bei letzteren hat sich der Anteil derer, die weniger als 21 Wochenstunden arbeiten im Zeitverlauf um 3%-Punkte erhöht, so dass der Anteil von Frauen mit höheren Arbeitszeiten leicht zurückgegangen ist.

7.1.2 Arbeitszeiten nach Lebensformen

Es stellt sich in Anbetracht der zwischen selbständigen Frauen und Männern doch recht unterschiedlichen Arbeitszeiten die Frage, ob dies darauf zurückzuführen ist, dass Frauen andere Ziele und „Konzepte“ bzw. eine andere Form unternehmerischen Engagements verfolgen oder ob die vergleichsweise geringen Arbeitszeiten das Resultat familienbedingte Restriktionen sind. Mit Blick auf letztgenannte Annahme interessiert daher: Welcher Zusammenhang besteht zwischen einzelnen Lebensformen und den geleisteten Arbeitszeiten, insbesondere, wenn nach Alleinlebenden und nach Erwerbstätigen in Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder unterschieden wird? Und welche Unterschiede zeigen sich zwischen den beruflichen Stellungen und Geschlechtern?

Mit Blick auf *selbständige Frauen* wird aus Tabelle 7.2 ersichtlich, dass die mit einem Partner und minderjährigen Kind(ern) lebenden Mütter die geringsten Arbeitszeiten aufweisen. Sie arbeiten durchschnittlich 36 Wochenstunden. Am meisten arbeiten alleinstehende selbständige Frauen sowie solche, die in einer Lebensgemeinschaft ohne minderjährige Kind(er) leben. Beide Gruppen kommen im Durchschnitt auf 43 Stunden die Woche.

Dieses Rangfolgenmuster bei der Unterscheidung nach Lebensformen zeigt sich adäquat auch bei den *abhängig beschäftigten Frauen*, allerdings auf jeweils niedrigerem Niveau. Bemerkenswert ist, dass die Arbeitszeitdiskrepanz zwischen selbständigen und abhängig beschäftigten Frauen auch bei den Alleinerziehenden so hoch ausfällt, d.h. Selbständige auch dann enormen Einsatz zeigen oder auch zeigen müssen, wenn sie ansonsten hohen Belastungen durch Zusatzaufgaben ausgesetzt sind (siehe hierzu nächster Abschnitt).

Tabelle 7.2: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit erwerbstätiger Frauen und Männer nach Lebensformen^{*)}

Lebensform	Frauen		Selbständige Männer
	Selbständig	Abh. Besch.	
Alleinstehend	43,1	35,3	50,8
Alleinerziehend	41,6	30,8	53,6
LG ohne Kind	43,0	32,7	51,9
LG mit Kind	36,4	27,3	55,6
Gesamt	40,8	31,3	53,0

^{*)} Zur Definition der Lebensformen siehe Kapitel 5.1.2.
Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe);
eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Diese lebensformspezifischen Arbeitszeitmuster sind bei *selbständigen Männern* vollkommen anders. Zum einen, weil die Arbeitszeiten von Männern in verschiedenen Lebenssituationen weit weniger stark als bei den Frauen variieren. D.h. die Arbeitszeiten bleiben in allen Lebenssituationen auf vergleichsweise hohem Niveau. Zum anderen unterscheiden sich Männer von Frauen jedoch vor allem darin, dass ein Kind im Haushalt das Arbeitsvolumen keinesfalls verringert. Ganz im Gegenteil: Während (unter den Selbständigen) die

Frauen mit Partner und Kind am wenigsten arbeiten können oder möchten, sind dies bei den männlichen Pendants gerade diejenigen, die am meisten arbeiten.

Dies mag ein erster Hinweis sein, dass Frauen auch dann, wenn sie ein Unternehmen führen, in einem hohen Maß zusätzlich die Verantwortung für die Organisation von Haushalt und Familie übernehmen müssen. D.h. das (zumindest in zeitlicher Form) geringere unternehmerische Engagement von Frauen dürfte zu einem Teil auf familienbedingte Restriktionen oder (bei Frauen ohne Kind aber mit Partner) auf traditionelle Rollenzuweisungen im Haushalt zurückzuführen sein. Dies wird auch dadurch plausibel, dass sich in der Arbeitszeit von Alleinstehenden die geringsten Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen. Andererseits bleiben nach wie vor Diskrepanzen bestehen, weshalb zusätzlich durchaus auch andere Erwerbskonzepte und -präferenzen eine Rolle spielen könnten.

7.1.3 Arbeitszeiten selbständiger Mütter

Da die Arbeitszeit alleinerziehender selbständiger Frauen - zumindest im Durchschnitt⁴⁶ - ein gutes Stück höher als die von Müttern mit einem Lebenspartner liegt, wird nachfolgend etwas genauer untersucht, wie viele selbständige Mütter hierbei einer „Vollzeittätigkeit“ nachgehen und inwieweit das Zusammenleben mit einem Partner einen Zusammenhang mit der Arbeitszeit zeigt. Des Weiteren gehen wir der Frage nach, welche Rolle das Alter der Kinder für die Arbeitszeit spielt.

Welche Rolle spielt eine Lebenspartnerschaft für die Arbeitszeit selbständiger Mütter?

Alleinerziehende stehen seltener in einem Beschäftigungsverhältnis als Mütter in „vollständigen Familien“ (Engelbrech/ Jungkunst 2001). Soweit sie jedoch erwerbstätig sind, gehen sie – nicht zuletzt aus finanziellen Überlegungen – doppelt so häufig einer Vollzeitbeschäftigung nach wie Mütter, die mit einem Partner zusammen leben. Nicht selten nehmen sie dabei auch schlechtere Arbeitsbedingungen (z.B. befristete Verträge) in Kauf. Sind Alleinerziehende beruflich selbständig tätig, könnte einerseits angenommen werden, dass sie auch in dieser Position aus materiellen Erwägungen eher eine Vollzeittätigkeit anstreben. Andererseits hätten sie genügend Autonomie, um hier Abstriche zugunsten ihrer Kinder vorzunehmen.⁴⁷ Wie sieht also der Arbeitseinsatz bei selbständig erwerbstätigen Müttern ohne Partner im Vergleich zu Frauen mit Kind und Partner aus?

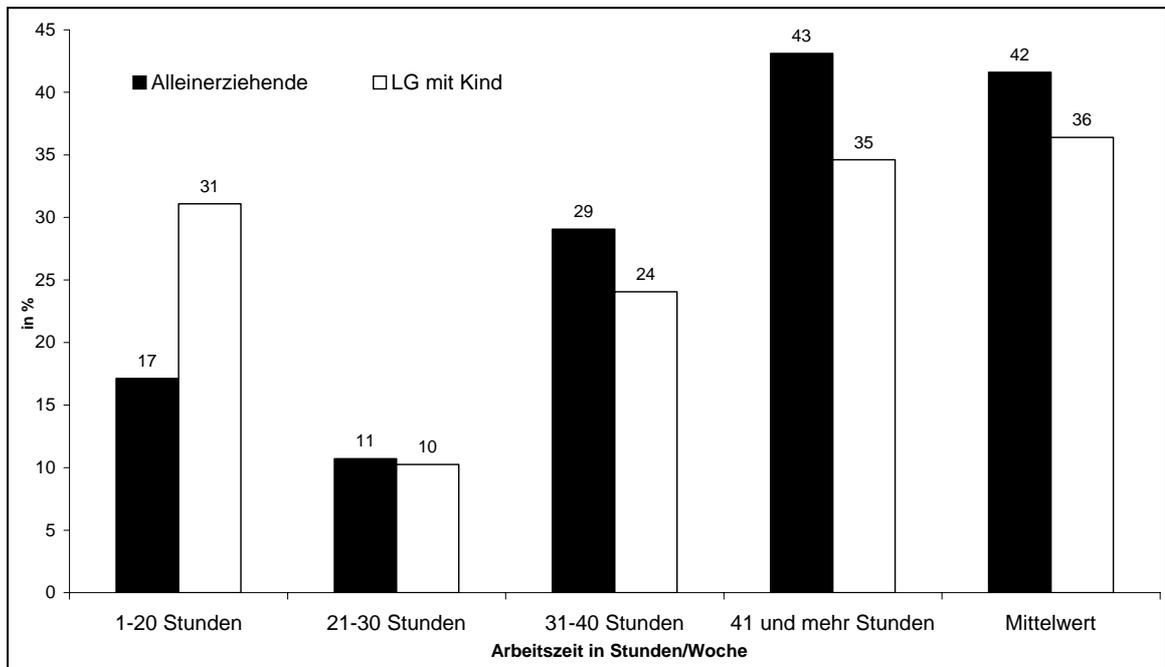
Schaubild 7.1 zeigt deutlich: Nicht einmal ein Fünftel, nämlich 17% der alleinerziehenden selbständigen Frauen, arbeiten weniger als 20 Stunden im Monat. Der Anteil dieser „Teilzeitselbständigen“ ist unter den Müttern mit Partner fast doppelt so hoch. Unter den allein-

⁴⁶ Durchschnittswerte haben jedoch - vor allem in Anbetracht der bipolaren Verteilungsstruktur (Kap. 7.1.1) - hier eher geringe Aussagekraft.

⁴⁷ Zu berücksichtigen ist wohl, dass Selbständige von den Zwängen des Marktes nicht gänzlich befreit sind, d.h. auch sie unter bestimmten Wettbewerbsbedingungen adäquate Arbeitsleistungen erbringen müssen. Allerdings gelten diese Bedingungen zunächst einmal unabhängig von der Lebensform selbständiger Frauen, weshalb sich die Frage nach der Arbeitsautonomie auf anderer Ebene (Wirtschaftszweig, Beruf usw.) viel eher stellt.

erziehenden selbständigen Frauen arbeiten (zusammengenommen) rund drei Viertel bzw. 72% mehr als 30 Stunden die Woche, während dies bei den „Partner-Müttern“ nur bei 59% der Fall ist. Zumindest daran gemessen scheint das Zusammenleben mit einem Partner etwas mehr Freiräume zu eröffnen als das für alleinerziehende selbständige Mütter möglich ist.

Schaubild 7.1: Arbeitszeit selbständiger Mütter mit und ohne Partner ^{*)}



^{*)} Zur Definition der Lebensformen siehe Kapitel 5.1.2

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

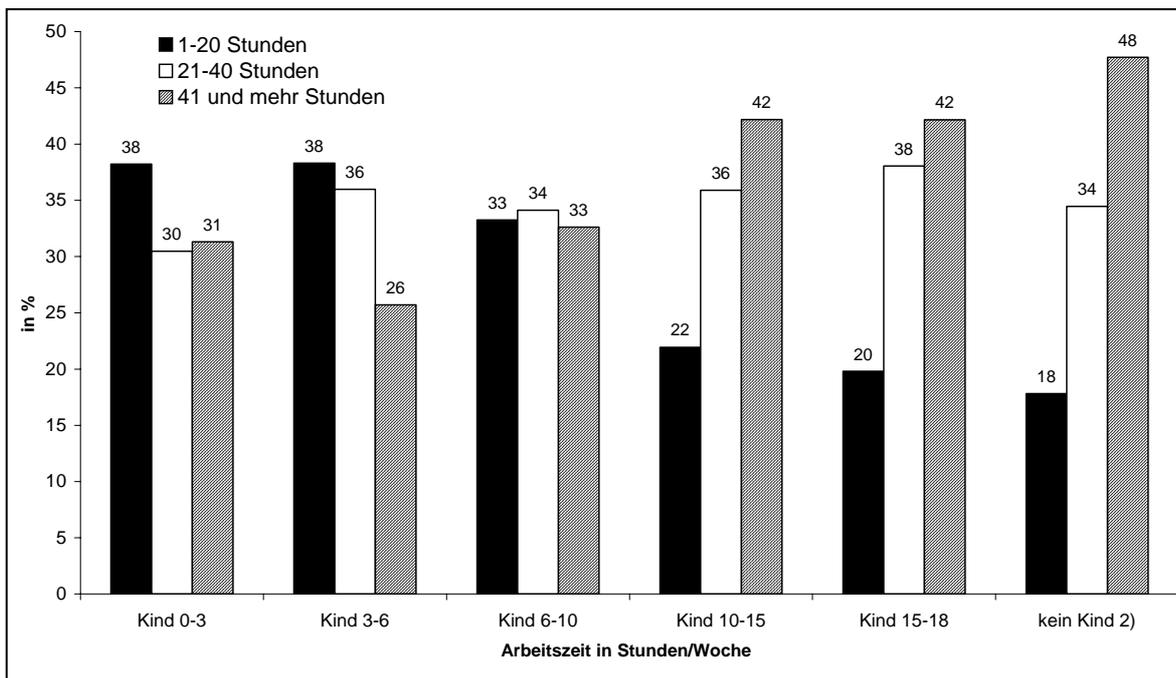
Welche Rolle spielt das Alter der Kinder für die Arbeitszeit selbständiger Mütter?

Der Feststellung folgend (Kap. 6), dass jüngere Kinder im Haushalt für erwerbstätige (!) Frauen offenbar viel eher ein Anreiz als ein Hindernis für die Ausübung beruflicher Selbständigkeit sind, gelangt man natürlich zu der Frage, in welchem Umfang sie dann noch unternehmerisches Engagement zeigen können bzw. inwieweit gerade jüngere Kinder das Zeitbudget selbständiger Frauen beeinträchtigen. Nachfolgend wird daher der Arbeitseinsatz von Müttern in einer Unterscheidung nach dem Alter ihrer Kinder betrachtet, wobei wiederum das jüngste Kind maßgeblich ist. (Wegen zu geringer Fallzahlen ist es leider nicht möglich, alleinerziehende selbständige Frauen nach dem Alter ihrer Kinder zu differenzieren. Im Folgenden kann daher nicht weiter danach unterschieden werden, ob es sich um Mütter mit oder ohne Lebenspartner handelt.)

Aus Schaubild 7.2 lässt sich erkennen,⁴⁸ dass die Arbeitszeit selbständiger Mütter tendenziell mit dem Alter ihrer Kinder wächst. Oder anders formuliert: Unter Frauen mit Kleinkindern bis zu 6 Jahren ist der Anteil derer, die weniger als 20 Stunden arbeiten am höchst-

ten und vice versa der Anteil derer, die über 40 Stunden arbeiten am geringsten. Demgegenüber investieren selbständige Frauen ohne minderjährige Kinder im Haushalt wesentlich mehr an Arbeitszeit: Knapp die Hälfte dieser Frauen (48%) arbeitet über 40 Stunden die Woche, während dies bei selbständigen Müttern mit Kindern unter zehn Jahren nur bei etwa einem Viertel bis maximal einem Drittel der Fall ist. Insgesamt ist also festzuhalten: je jünger die Kinder selbständiger Mütter sind, desto weniger Stunden werden für die Ausübung der selbständigen Tätigkeit aufgewendet.

Schaubild 7.2: Prozentuale Verteilung der Arbeitszeit selbständiger Frauen mit und ohne Kinder¹⁾



1) Frauen/Männer mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Oder Kinder ab 18 Jahre.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Eine mit dem Alter der Kinder zunehmende Arbeitszeit ist erwartungsgemäß genauso unter den abhängig beschäftigten Frauen festzustellen (Tabelle A5 im Anhang), wenngleich auf etwas geringerem Niveau. Die Unterschiede sind jedoch, wenn es sich um die Betreuung von Kleinkindern handelt, nicht sehr auffällig. So arbeiten 58% der abhängig beschäftigten Mütter mit Kleinkindern unter 6 Jahren über 20 Stunden in der Woche. Bei selbständigen Müttern mit Kindern in diesem Alter ist dies bei 61% der Fall. Deutlicher werden die Unterschiede erst bei Müttern mit älteren Kindern. Hier zeigen sich höhere Arbeitszeiten bei selbständigen Müttern.

⁴⁸ Eine weitere Differenzierung der Arbeitszeiten nach dem Alter der Kinder selbständiger Frauen führt zu geringen Fallzahlen. Daher entsprechen die Kategorien im Schaubild nicht denjenigen in Tab. 7.1.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitszeiten von selbständigen Frauen im Zeitraum von 1991 bis 2000 ist sowohl bei Müttern als auch bei Frauen ohne Kinder eine Tendenz zu etwas geringeren Arbeitszeiten festzustellen. (Tabelle A4 im Anhang). Allerdings zeigt sich dies eher in der Gestalt, dass vor allem der Anteil derjenigen leicht zugenommen hat, die weniger als 20 Wochenstunden arbeiten. Diese Veränderung war bereits Mitte der 90er Jahre zu beobachten.

Im Gegensatz zu selbständigen Müttern wird bei selbständigen Vätern⁴⁹ kein Zusammenhang zwischen der von ihnen geleisteten Arbeitszeit und dem Alter ihrer Kinder ersichtlich. Daran hat sich auch im Zeitverlauf kaum etwas verändert.

7.1.4 Gründe für Teilzeitarbeit selbständiger Frauen

Die Tatsache allein, dass selbständige Frauen weniger als Männer arbeiten und dies insbesondere bei Müttern mit jüngeren Kindern beobachtbar ist, mag noch kein ausreichender Beleg dafür sein, dass kürzere Arbeitszeiten vor allem das Resultat familiärer Verpflichtungen sind. Was sich jedoch aus bisherigen Analysen indirekt erkennen ließ, kann ähnlich auch direkt aus den Angaben bzw. Begründungen der Frauen abgelesen werden, weshalb sie Teilzeit statt Vollzeit arbeiten.⁵⁰ Diese Begründungen werden im Folgenden betrachtet:

Zunächst wird mit Tabelle 7.3 nochmals deutlich, dass der Teilzeitanteil der Mütter mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt. Als Gründe für ihren Teilzeitstatus geben mehr als drei Viertel (ca. 80%) der selbständigen Mütter mit Kindern unter 6 Jahren „persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ an. Mit zunehmendem Alter der Kinder geht der Anteil der Mütter die diesen Grund angeben zurück. Aber immerhin noch rund zwei Drittel aller teilzeitarbeitenden Mütter mit minderjährigen Kindern arbeiten aus persönlichen oder familiären Gründen weniger. Dies ist für sie das vorrangige Motiv. Demgegenüber überwiegt bei selbständigen Frauen ohne Kinder der Umstand, dass sie eine Vollzeittätigkeit auch gar nicht wünschen.

Selbständige Mütter arbeiten - wie bereits festgestellt - deutlich häufiger in Form von Teilzeit als selbständige Väter. Doch wie sieht es mit den Gründen aus? Wenn Väter überhaupt Teilzeit arbeiten geben diese - unabhängig vom Alter ihrer Kinder - am häufigsten „andere Gründe“ hierfür an. Dies lässt wiederholt die Schlussfolgerung zu, dass Familien- (und Hausarbeit) auch unter Selbständigen vor allem eine Aufgabe ist, die dann von Frauen übernommen wird. Immerhin jedoch geben Väter mit sehr jungen Kindern (bis zu 3 Jahren) zu einem Drittel persönliche oder familiäre Verpflichtungen als Grund für Teilzeitselbständigkeit an.

⁴⁹ Hier nicht abgebildet (eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim).

⁵⁰ Im Mikrozensus wird neben der tatsächlich und normalerweise geleisteten wöchentlichen Arbeitszeit in Stunden auch nach Vollzeit oder Teilzeit gefragt. In diesem Kontext wird dann auch nach den Gründen für Teilzeit gefragt.

Tabelle 7.3: Selbständige nach Gründen für Teilzeitarbeit und Alter der Kinder¹⁾**Frauen**

	Kinder im Alter von... bis unter... Jahre					keine Kinder
	0 – 3	3 – 6	6 – 10	10 – 15	15 – 18	
Teilzeitanteil ²⁾ (%) Selbst.	44	47	43	28	24	23
<i>Gründe für die Teilzeitarbeit</i>						
persönl./ familiäre Verpflichtungen	84	78	80	69	64	31
Vollzeit nicht gewünscht	8	11	11	19	19	39
andere Gründe	8	11	9	12	17	30
Gesamt (Teilzeitbeschäftigte)	100	100	100	100	100	100

Männer

	Kinder im Alter von... bis unter... Jahre					keine Kinder
	0 – 3	3 – 6	6 – 10	10 – 15	15 – 18	
Teilzeitanteil ²⁾ (%) Selbst.	3	3	3	3	3	8
<i>Gründe für die Teilzeitarbeit</i>						
persönl./ familiäre Verpflichtungen	33	37	26	27	23	10
Vollzeit nicht gewünscht	30	10	14	23	30	46
andere Gründe	37	53	60	50	47	44
Gesamt (Teilzeitbeschäftigte)	100	100	100	100	100	100

1) Frauen/Männer mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Teilzeitarbeit unterliegt der Selbsteinstufung der Befragten.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen
ifm Universität Mannheim

7.2 Formen und Möglichkeiten flexibler Arbeitsgestaltung

Es deutet sich zwar an, dass die vergleichsweise geringen Arbeitszeiten von Müttern jüngerer Kinder auch bei vielen selbständigen Frauen ein Ausdruck für den Wunsch sind, entsprechend flexibel auf die Anforderungen in der Familienarbeit zu reagieren, doch ist der reduzierte Arbeitsumfang nur ein Element der angestrebten Flexibilitätpotenziale. Eine der Haus- und Familienarbeit weitestgehend angepasste Gestaltung der Erwerbsarbeit müsste es zudem erlauben, nicht nur weniger zu arbeiten sondern auch zu *anderen Zeiten* als dies etwa in einer abhängigen Beschäftigung üblich ist. Unter Umständen ergibt sich größere Flexibilität auch dann, wenn der *Arbeitsort* möglichst nahe am Wohnort liegt. So zeigen denn auch Untersuchungen, die nach den Motiven für den Eintritt in die Selbständigkeit fragen, dass flexible Zeiteinteilung oder „Schaffung eines Arbeitsplatzes an geeigneter Lage“ von vielen Frauen als „sehr wichtig“ eingestuft werden (Meyer/ Harabi 2000). Insgesamt interessiert also, inwieweit diese Wünsche durch die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit eher als in anderen beruflichen Stellungen realisiert werden (können) bzw. ob die Arbeitsgestaltung überhaupt Freiräume zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf erkennen lassen.

Bei all dem ist natürlich zu beachten, dass eine flexible Arbeitsgestaltung nicht in allen Berufen und Branchen gleichermaßen möglich ist. So besteht in einigen Wirtschaftszweigen (z.B. im Einzelhandel oder im Gaststättenbereich) für Selbständige weit weniger eine Wahl zwischen verschiedenen Optionen sondern sogar eher ein Zwang, die Arbeit an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit zu erbringen. In welchem Umfang Erwerbstätige den Beruf oder die Branche wechseln um einer möglichst flexibel gestaltbaren selbständigen Arbeit nachzugehen, kann hier nicht überprüft werden.

Mit dem Mikrozensus (Unterstichprobe) wird neben der Arbeitszeit erhoben, ob bzw. in welchem Maße jemand zu Hause arbeitet und wie häufig zu eher atypischen bzw. nicht-regulären Zeiten (Samstags-, Sonn- und Feiertags-, Abend- oder Nachtarbeit) gearbeitet wird. In Kap. 7.2.1 wird daher der Frage nachgegangen, wie häufig dies je nach beruflicher Stellung der Fall ist. In Kap. 7.2.2 wird dann untersucht, ob dies bei Müttern anders als bei Frauen ohne Kinder bzw. bei Männern ist.

7.2.1 Arbeitsort und atypische Arbeitszeiten nach beruflicher Stellung

Zunächst geht es um die Frage, in welchem Maße die Flexibilitätpotenziale (Arbeitsort, atypische Arbeitszeiten) von selbständigen Frauen im Vergleich zu abhängig beschäftigten Frauen und zu selbständigen Männern genutzt werden bzw. genutzt werden können.

Eröffnet Selbständigkeit mehr Flexibilität in der Arbeitsorganisation?

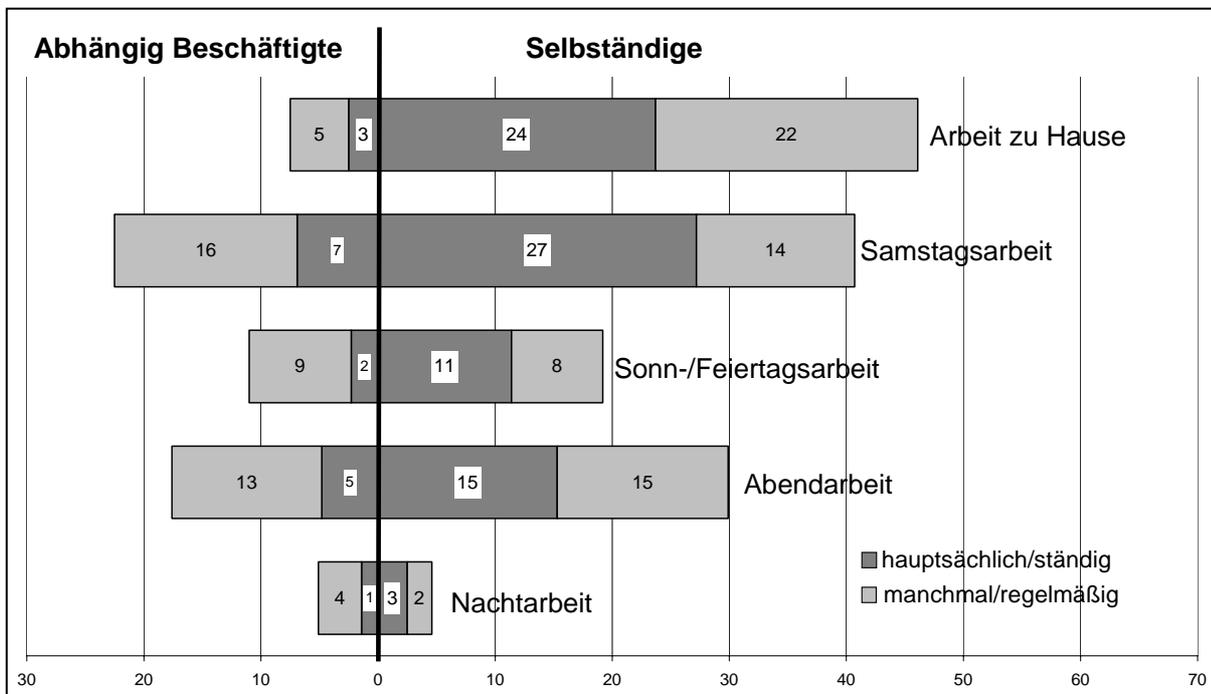
Für viele Frauen, die auf eigene Rechnung arbeiten, dürfte der Arbeitsplatz in den eigenen vier Wänden der günstigste und der mit vergleichsweise geringerem Aufwand realisierbare sein. Dies ist natürlich nur in bestimmten Branchen überhaupt möglich. Immerhin fast ein

Viertel (24%) aller selbständigen Frauen arbeitet „hauptsächlich“⁵¹ zu Hause (Schaubild 7.3).⁵² Und bei fast einem weiteren Viertel (22%) ist dies wenigstens „manchmal“ der Fall. Demgegenüber ist der Anteil an „Heimarbeiterinnen“ unter abhängig beschäftigten Frauen äußerst gering.

Würde man unterstellen, dass die Möglichkeit zur flexiblen Arbeitsgestaltung ein ausschlaggebendes Motiv für den Schritt in die Selbständigkeit darstellt, dann müsste auch unter all denen, die überwiegend zu Hause arbeiten der Anteil Selbständiger entsprechend hoch ausfallen. Dies lässt sich auch beobachten: So beträgt z.B. die „Selbständigenquote“ unter allen hauptsächlich zu Hause arbeitenden Frauen 34% und unter Männern 60% (Tabelle A7 im Anhang).

Nicht ganz so deutlich, aber dennoch markant sind die Unterschiede bei abhängig und selbständig Beschäftigten in Bezug auf *Samstags-, Sonn-/Feiertags- und Abendarbeit*: Soweit Frauen selbständig sind, arbeiten sie häufiger als abhängig Beschäftigte zu atypischen bzw. nicht-regulären Zeiten. Der Umstand, dass über ein Viertel „ständig“ an Samstagen arbeitet, ist natürlich auch auf den hohen Anteil von Unternehmerinnen zurückzuführen, die einen Laden besitzen. Bei abhängig beschäftigten Frauen ist der Anteil jedoch dennoch geringer, obwohl auch diese stark im Handel vertreten sind. Nachtarbeit spielt sowohl für selbständige als auch für abhängig beschäftigte Frauen eine eher untergeordnete Rolle.

Schaubild 7.3: Arbeitsgestaltung^{*)} erwerbstätiger Frauen 2002



*) Arbeit zu Hause wird im Mikrozensus mit ‚hauptsächlich‘, ‚manchmal‘, ‚nie‘ und ‚Angabe fehlt‘ angegeben; Samstag-/ Sonntag-/ Abend-/ Nachtarbeit wird mit ‚ständig‘, ‚regelmäßig‘, ‚gelegentlich‘, ‚nein‘ und ‚Angabe fehlt‘ angegeben.
Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

⁵¹ D.h. mindestens die Hälfte der Arbeitszeit.

⁵² Gemeint ist Arbeit in einem räumlichen Zusammenhang mit den „privaten vier Wänden“, d.h. bspw. dass die Arbeit in einer Arztpraxis im gleichen Haus nicht als „Arbeit zuhause“ gilt.

Wie sieht die Gestalt selbständiger Arbeit im *Geschlechtervergleich* aus? Von den Männern gibt ein etwas höherer Anteil als von den Frauen an, „manchmal“ zu Hause zu arbeiten (Tabelle 7.4). Demgegenüber liegt bei den Frauen der Anteil derjenigen höher, die „hauptsächlich“ zu Hause arbeiten (24%). Unter selbständigen Männern machen „ständige Heimarbeiter“ weniger als ein Fünftel (18%) aus. Dieser Unterschied ist zwar nicht allzu groß mag aber dennoch überraschen, da selbständige Frauen im Einzelhandel, im Gaststättengewerbe sowie im Gesundheitswesen, wo es wenig Möglichkeiten der Heimarbeit gibt, eher überrepräsentiert sind (Lauxen-Ulbrich/ Leicht 2002). Allerdings sind sie auch in den „sonstigen“ persönlichen Dienstleistungen stark präsent. Und hier bieten sich dann doch relativ viel Optionen auf einen Arbeitsplatz in den eigenen vier Wänden.

Was die Arbeit am Wochenende oder zu abendlichen Zeiten betrifft, lassen sich bei Frauen keine höheren Anteile ausmachen – zumal, wenn nicht nach weiteren Merkmalen differenziert wird. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht sehr ausgeprägt. Soweit es welche gibt weichen selbständige Männer sogar etwas stärker als Frauen auf atypische Arbeitszeiten aus: Fast ein Drittel (32%) aller selbständigen Männer arbeitet „ständig“ samstags, bei Frauen sind dies 27% (Tabelle 7.4).

Tabelle 7.4: Atypische Arbeitsformen und -zeiten selbständiger Frauen und Männer 2002 (Anteile in %)

		Frauen	Männer
Arbeit zu Hause	Hauptsächlich	23,7	18,1
	Manchmal	22,4	27,8
Samstagarbeit	Ständig	27,2	31,9
	Regelmäßig	13,5	17,1
Sonntagarbeit	Ständig	11,4	14,7
	Regelmäßig	7,8	8,7
Abendarbeit	Ständig	15,3	21,0
	Regelmäßig	14,6	16,1
Nachtarbeit	Ständig	2,5	3,9
	Regelmäßig	2,1	2,6

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Bei beiden Geschlechtern dürften die beobachteten Phänomene jedoch weniger durch den Wunsch nach Selbstbestimmung und flexibler Arbeit hervorgerufen sein als vielmehr durch das geleistete Arbeitspensum insgesamt und die gestellten Anforderungen bzw. durch den Wirtschaftszweig in dem die Selbständigkeit ausgeübt wird. So ist bspw. ein Großteil der „ständig“ am Samstag arbeitenden selbständigen Frauen im Handel und Gastgewerbe tätig.⁵³ Nicht wenige selbständige Frauen arbeiten auch sonntags oder am Abend,

⁵³ Allein von den selbständigen Frauen, die ständig an Samstagen arbeiten, sind weit über die Hälfte im Handel und Gastgewerbe tätig.

doch ist dies bei Männern wiederum geringfügig häufiger der Fall. Da aber ein großer Teil selbständiger Männer im Durchschnitt über 41 Stunden in der Woche arbeitet (siehe Kap. 7.1.1) war ein solches Ergebnis eigentlich auch zu erwarten.

Zunehmende Entgrenzung von Arbeit und Leben?

Die Befunde zu den Arbeitszeiten Selbständiger verdeutlichen, in welchem Maße die normalerweise der Rekreation vorbehaltenen Tageszeiten durch die Erwerbsarbeit erobert werden. Jedenfalls scheint bei einer beachtlichen Zahl Selbständiger die Grenzen zwischen Arbeit und Leben deutlich zu verschwimmen – es sei denn, Wochenend- oder Abendarbeit würde die zu anderen Zeiten geleistete Arbeit nicht ergänzen, sondern eher ersetzen (dieser Frage wird noch mit Blick auf die Teilzeitselbständigen nachgespürt).

Hat sich der Umfang der zu atypischen Zeiten erbrachten Arbeit im Zeitverlauf erhöht? Obwohl die Zahl Selbständiger insgesamt zugenommen hat, weist ein Vergleich zwischen 1996 und 2002 eher eine rückläufige Zahl derer aus, die ständig am Wochenende oder gar in der Nacht ihrer Arbeit nachgehen (Tabelle A8 im Anhang). Dies ist aber sowohl bei selbständigen Frauen als auch bei den Männern der Fall. D.h. in der Entwicklung atypischer Arbeitszeiten lassen sich kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen.

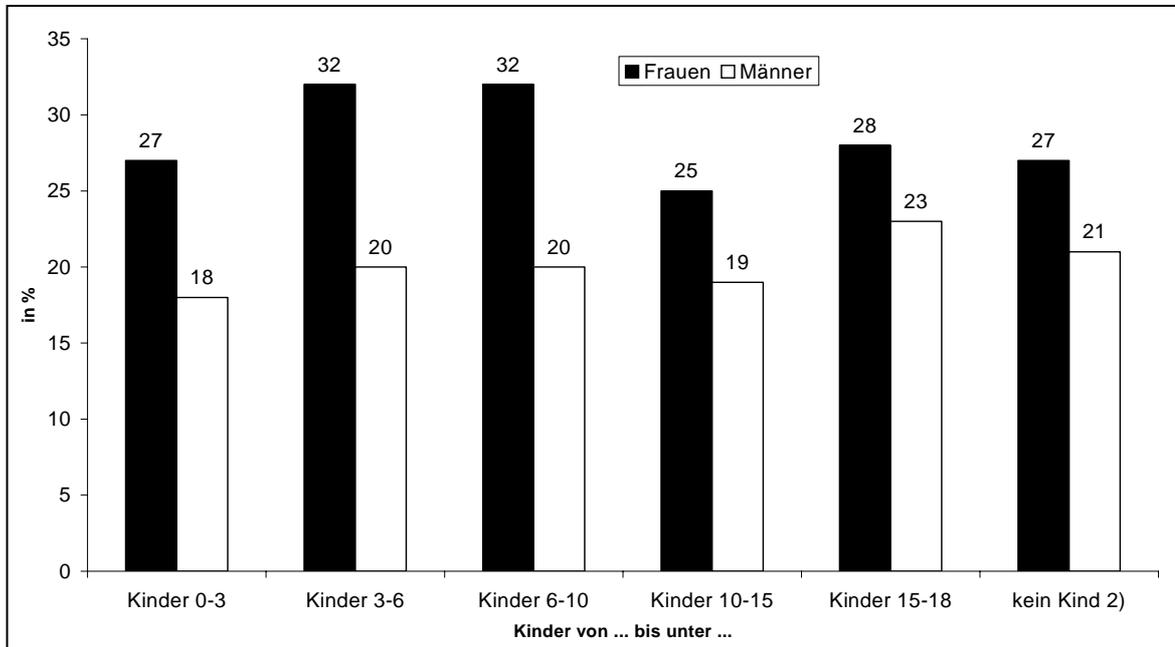
Doch mit Blick auf den Status Quo ist insgesamt dennoch festzuhalten, dass Selbständige wesentlich häufiger als abhängig Beschäftigte zu ungewöhnlichen Zeiten arbeiten. Dies trifft auf Frauen und Männer gleichermaßen zu und ist auch aufgrund des vergleichsweise hohen Arbeitspensums von Selbständigen nicht überraschend. Gerade letzteres führt im Folgenden dazu, beim Umfang atypischer Arbeitszeiten danach zu unterscheiden, ob es sich um Selbständige handelt, die ohnehin übermäßig viel und daher zu eher unüblichen Zeiten arbeiten - oder um solche, die es sich bei geringerem Arbeitseinsatz auch leisten könnten, die Arbeitszeit „flexibel“ über die Woche oder den Tag zu verteilen.

7.2.2 Mütter: Arbeit zu Hause und atypische Arbeitszeiten

Zunächst interessiert die Frage, inwieweit die Arbeit in den eigenen vier Wänden ein Ausdruck für den Wunsch von Frauen ist, ihr Flexibilitätspotenzial zu vergrößern. In diesem Fall wäre zu erwarten, dass es vor allem selbständige Mütter mit jüngeren Kindern sind, die verstärkt *zu Hause* arbeiten, um Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Wie wir gesehen haben, arbeiten selbständige Frauen zwar zu einem etwas höheren Anteil „hauptsächlich“ im unmittelbaren Wohnumfeld, doch scheinen sich diesbezüglich keine allzu großen Unterschiede zwischen Frauen mit und Frauen ohne minderjährige Kinder zu zeigen (Schaubild 7.4). Zudem wird ersichtlich, dass Mütter mit Kleinkindern unter 3 Jahren - überraschenderweise - zu gleichem Anteil zu Hause arbeiten wie Frauen ohne betreuungsbedürftige Kinder. Zwar liegen die Anteile von Heimarbeiterinnen unter Müttern mit Kindern im Alter zwischen 3 und 10 Jahren etwas höher, doch schlägt dies kaum ins Ge-

wicht.⁵⁴ Immerhin jedoch ist unter den Müttern mit jüngeren Kindern eine deutlich stärkere Neigung zu Heimarbeit zu beobachten als bei Vätern. Für den Arbeitsort von Männern scheint es eher unerheblich, ob sie Kinder haben und wie alt sie sind.

Schaubild 7.4: Anteil zu Hause¹⁾ arbeitender Selbständiger nach Alter der Kinder (%)



1) Abgebildet sind hier nur diejenigen, die ‚hauptsächlich‘ zu Hause arbeiten.

2) Oder Kinder älter als 18 Jahre.

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Trotz leichter Geschlechterunterschiede weisen die Befunde insgesamt darauf hin, dass selbständige Frauen nicht unbedingt deswegen zu etwas höherem Anteil als Männer zu Hause arbeiten, weil sie Kinder haben, sondern ggf. auch aus anderen Gründen. Heimarbeit kann genauso auf anderweitige Formen privater Fürsorge- oder Haushaltsarbeit zurückzuführen sein – oder auch darauf, dass das Genre der Tätigkeiten von Frauen per se viel eher eine Erwerbgestaltung in den eigenen Wänden erlaubt oder erfordert als bei Männern.

Vor diesem Hintergrund taucht die Frage auf, inwieweit sich Zusammenhänge zwischen Familienarbeit und *atypischen Arbeitszeiten* erkennen lassen. Um hierbei diejenigen auszuschließen, die allein schon aufgrund ihres hohen Arbeitspensums gezwungen sind, ihr Zeitfenster zu vergrößern und auf eher unübliche Zeiten auszuweichen, haben wir im folgenden nur Frauen und Männer in die Analyse einbezogen, die Kinder unter 18 Jahren im Haushalt haben und zudem angegeben haben, „Teilzeit“ zu arbeiten. Bei dieser Gruppe kann also davon ausgegangen werden, dass die Selbständigen einen gewissen Spielraum besitzen, innerhalb ihres bestehenden Zeitfensters tatsächlich „flexibel“ zwischen bestimmten Tageszeiten zu wählen.

⁵⁴ Im übrigen wurde auch untersucht, inwiefern sich zwischen einem bestimmten Haushaltskontext (mit/ohne Partner, mit/ohne Kind) und dem Umfang an Heimarbeit Zusammenhänge zeigen. Auch hier ließ sich kein deutliches Beziehungsmuster erkennen.

Betrachtet man zunächst das Arbeitszeitmuster der Referenzgruppe dürfte nicht überraschen, dass unter „Vollzeitselbständigen“ ein relativ hoher Anteil ständig oder regelmäßig an Wochenenden oder am Abend arbeitet (Tabelle 7.5). Und gleichzeitig wird deutlich, dass die Geschlechterunterschiede in dieser Aufteilung nahezu verschwinden. Das heißt: Unter selbständigen Müttern, die Vollzeit arbeiten ist der Anteil derer, die noch zusätzlich häufig an Wochenenden oder am Abend „ran müssen“ genauso hoch wie bei den Vätern.

Tabelle 7.5: Atypische Arbeitszeiten selbständiger Mütter und Väter (%)

„ständig“ + „regelmäßig“ Arbeit am ...	Teilzeit aus familiären Gründen	Teilzeit aus sonstigen Gründen	Vollzeit
<i>Mütter</i>			
Samstag	12,1	(19,6)	56,9
Sonn-/Feiertag	(3,2)	(7,2)	27,3
Abend	12,8	(15,4)	35,2
<i>Väter</i>			
Samstag	(16,0)	(34,6)	58,7
Sonn-/Feiertag	(12,0)	(18,4)	25,5
Abend	(16,0)	(28,5)	31,1

*) Bei Angaben in der Tabelle mit Klammern sind die Fallzahlen zu gering.

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Unter den Teilzeitselbständigen ist der Anteil jener, die ständig oder regelmäßig an Wochenenden oder am Abend arbeiten vergleichsweise gering (Tabelle 7.5). Betrachtet man nur diejenigen Selbständigen, die explizit angeben, aus familiären Gründen Teilzeit zu arbeiten, dann macht sich unter den Frauen nur etwa jede achte noch samstags oder abends an die Arbeit. Bei den Männern liegt der Anteil geringfügig höher.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Flexibilitätspotenzial in der Arbeitsgestaltung selbständiger Frauen, soweit sie eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf suchen, zwar in der Orientierung auf Teilzeitarbeit liegt. Aber wenn sie Teilzeit arbeiten, dann werden weitere Flexibilitätspotenziale nicht zusätzlich noch darin ersichtlich, dass sie mit ihrer Erwerbsarbeit auf Zeiten ausweichen, an denen andere Beschäftigte normalerweise nicht arbeiten. Dies ist (notgedrungen) eher bei den Vollzeitselbständigen der Fall. Das heißt, selbständige Mütter, die es sich erlauben können oder wollen, ihr Gesamtarbeitspensum auf einem niedrigem Level zu halten, versuchen dann ihrem Beruf schwerpunktmäßig in den „Normalarbeits- bzw. Kernzeiten“ nachzugehen. Inwieweit sie bestimmte Familien- oder Hausarbeiten zwischen ihre Erwerbsarbeitszeiten „hineinschieben“ oder parallel verrichten, kann mit den Daten nicht überprüft werden.

8. Zusammenfassung

Frauen machen sich wesentlich seltener als Männer beruflich selbständig. Die Ursachen für das geringere unternehmerische Engagement von Frauen sind vielfältig, aber vor allem darin zu sehen, dass ihre Gründungsneigungen und Potenziale von anderen Ressourcen, Gelegenheiten und Restriktionen als bei Männern beeinflusst werden. So sind die Geschlechterunterschiede im Niveau beruflicher Selbständigkeit insbesondere auf Unterschiede in der Ausstattung mit spezifischen Humanressourcen zurückzuführen und - so die Annahme - möglicherweise auch auf die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten in der Zuständigkeit für Haushalt und Familie.

In vorliegender Untersuchung wurden vor allem die familienbezogenen Ressourcen und Restriktionen und damit bestimmte Lebensformen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Soweit in der bisherigen Forschung familienbezogene Aspekte zur Erklärung weiblicher Selbständigkeit herangezogen wurden, lassen sich allerdings zwei grundsätzlich unterschiedliche Argumentationsrichtungen erkennen: Einerseits vermindern (sowohl reale als auch antizipierte) familiäre Verpflichtungen die Möglichkeiten des Erwerbs gründungs- und selbständigkeitsrelevanter Ressourcen bzw. sie verkürzen das für die unternehmerische Tätigkeit notwendige Zeitbudget. Dies würde also mit der Feststellung harmonisieren, dass Frauen weitaus seltener ein eigenes Unternehmen führen. Andererseits eröffnet eine Unternehmensgründung unter Umständen auch Chancen, Familien- und Erwerbsarbeit durch eine autonome und flexible Arbeitsgestaltung zu verbinden. So wird in der öffentlichen Debatte verstärkt die Frage diskutiert, inwieweit die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit den Gestaltungsspielraum im Nebeneinander von Familien- und Berufsarbeit erhöht.⁵⁵ Diese These wäre zudem durch die Beobachtung gestützt, dass der Anteil selbständiger Frauen seit einiger Zeit langsam steigt.

Beide Argumentationslinien setzen voraus, dass es überhaupt einen Zusammenhang zwischen bestimmten familialen Kontextsituationen bzw. Lebensformtypen und den Möglichkeiten oder Anreizen zur Ausübung einer beruflich selbständigen Arbeit gibt. Die Lebensformen sind im übrigen nicht nur durch Kinder sondern auch durch das Zusammenleben mit einem Partner und ggf. durch dessen ideelle und materielle Unterstützung geprägt, weshalb der Haushaltskontext eine wesentliche Rolle spielt. Mithin interessiert hier also die Frage, inwieweit bestimmte Lebensformen und Haushaltskonstellationen einer unternehmerischen Betätigung eher entgegenstehen oder ihr gar zugute kommen. Allerdings muss genauso gefragt werden, ob nicht auch (soz. umgekehrt) der Besitz eines eigenen Unternehmens und die damit verbundene Status- und Einkommensposition u.U. bestimmte Lebensentwürfe (etwa eine Familienbildung und letztlich auch eine Nachfolgesicherung) geradezu unterstützt.

⁵⁵ Bezüglich der Konformität mit traditionellen Rollenbildern scheinen sich selbständige Frauen nicht von Arbeitnehmerinnen zu unterscheiden (Lauxen-Ulbrich et al. 2004), weshalb sich das Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für erwerbstätige Frauen eher im Generellen stellt.

In welchem Haushaltskontext leben selbständige Frauen und Gründerinnen?

Einen ersten Aufschluss diesbezüglich lieferten Strukturvergleiche und hierbei die Feststellung, dass sich selbständige Frauen in ihren Lebensformen kaum von anderen erwerbstätigen Frauen unterscheiden. Denn rund drei Viertel aller selbständigen Frauen leben in einer Gemeinschaft mit einem Partner und ähnlich ist dies auch bei abhängig beschäftigten Frauen der Fall. Kleine, aber nicht ganz so unerhebliche Differenzen zeigen sich zwischen Frauen, die ihr Unternehmen erst gegründet haben und solchen, die schon längere Zeit selbständig sind: Gründerinnen leben zu einem leicht höheren Anteil als die „etablierten“ Selbständigen (noch) als Single, was jedoch im wesentlichen auf das meist junge Alter der neu auf den Markt tretenden Frauen zurückzuführen ist.

Ein entscheidendere Frage ist jedoch, welche Bedeutung minderjährige Kinder im Haushalt bei der Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit haben. Vorweg ist festzuhalten, dass weniger als vierzig Prozent aller erwerbstätigen Frauen überhaupt minderjährige Kinder im Haushalt haben. Das trifft sowohl auf selbständig als auch auf abhängig beschäftigte Frauen zu. Zunächst grob betrachtet unterscheidet sich der Haushaltskontext beider Gruppen kaum: Rund ein Drittel lebt mit Partner und minderjährigem Kind und in etwa fünf Prozent sind alleinerziehend. Auch die Unterschiede zu Frauen, die erst gegründet haben sind minimal. So betrachtet sind Unternehmerinnen oder Gründerinnen im Hinblick auf ihre Lebenssituation ganz offensichtlich keine besondere Spezies erwerbstätiger Frauen. Jedenfalls führen die Strukturvergleiche zu der Schlussfolgerung, dass Kinder im Haushalt im allgemeinen wohl kaum einer selbständigen Tätigkeit entgegenstehen. Dies wird noch dadurch unterlegt, dass bei selbständigen Frauen (und Männern) die Zahl der Kinder tendenziell sogar etwas höher als bei den abhängig beschäftigten Frauen liegt. (Ob umgekehrt der Selbständigenstatus und die mit einem eigenen Unternehmen verbundene Perspektive, einer Familienbildung zuträglich ist, konnte hier nicht überprüft werden.)

Ein anderer Blickwinkel berührt die Frage, ob Familienarbeit bzw. die Zuständigkeit für Kinder eher Anreize bietet, einer selbständigen Erwerbsarbeit nachzugehen. Dies hängt von weiteren Faktoren ab: Dazu zählen neben den institutionellen Rahmenbedingungen in erster Linie der Betreuungsaufwand und letztlich das Alter der Kinder. Und hier zeigt sich, dass die Kinder selbständiger Mütter tendenziell etwas jünger als die von Arbeitnehmerinnen sind. Es kommt hinzu, dass unter den Gründerinnen der Anteil derjenigen mit jüngeren Kindern keineswegs - wie vielfach angenommen - geringer als bei den „etablierten“ Selbständigen sondern sogar leicht höher ausfällt. Dies untermauert die Annahme, dass die Zuständigkeit für betreuungsbedürftige Kinder wohl auch bereits beim Schritt in die Selbständigkeit keine übermäßig hohe Hürde bildet. Das gilt zumindest im Vergleich mit einer anderen beruflichen Stellung oder Erwerbstätigkeit. Da die Hälfte aller neu in die Selbständigkeit eingetretenen Mütter mit jungen Kindern (im Vorschulalter) zuvor nicht erwerbstätig und die meisten hiervon als Hausfrau tätig waren, darf vermutet werden, dass eine Gründung für viele Frauen gleichzeitig ein Wiedereinstieg ins Berufsleben ist.

Welche Lebensform erhöht die Wahrscheinlichkeit beruflicher Selbständigkeit?

Der Haushaltskontext beschreibt zwar das soziale Profil selbständiger Frauen, lässt aber nur sehr indirekt Rückschlüsse dahingehend zu, unter welchen Lebensumständen die Wahrscheinlichkeit sinkt oder wächst, dass Frauen eher eine selbständige als eine abhängige Beschäftigung ausüben. Dieser Frage wurde in einem ersten Schritt anhand der Selbständigenquote und im zweiten Schritt mittels multivariater Analysen nachgegangen. Konzeptionell ist anzumerken, dass wir uns in dieser Untersuchung nicht explizit mit der Frage beschäftigen, welche Lebenssituation zu einer gegebenen Zeit eine Gründungsentscheidung begünstigt oder behindert (dieser Frage gehen wir andernorts nach), sondern eher damit, welche Zusammenhänge sich über den Gründungszeitpunkt hinaus zwischen bestimmten Lebensformen und der Ausübung einer beruflich selbständigen Tätigkeit erkennen lassen.

Werden zunächst nur die lebensformspezifischen Selbständigenquoten betrachtet, dann zeigen sich keine allzu großen Unterschiede. So ist bspw. die Selbständigkeitsneigung von Frauen, die mit Partner aber ohne minderjähriges Kind leben nur geringfügig höher als die von Alleinerziehenden; wobei sich für alleinstehende Frauen ohne Kinder eine (lediglich leicht) überdurchschnittliche Selbständigenquote ergibt. Relevante Unterschiede zeigen sich jedoch, wenn das Alter der im Haushalt lebenden Kinder berücksichtigt wird. Und dies wiederum nur dann, wenn in den Berechnungen Frauen ausgeklammert werden, die sich im Erziehungsurlaub befinden, da ansonsten die Zahl der abhängig beschäftigten Mütter mit Kleinkindern überschätzt und folglich die Selbständigenquote unterschätzt wird. In dieser Betrachtungsweise steigt die Selbständigenquote von aktiv erwerbstätigen Frauen je jünger ihre Kinder sind.

Dieser Zusammenhang wird auch unter Kontrolle weiterer Variablen bzw. in logistischen Regressionsmodellen ersichtlich: Insbesondere bei Müttern mit Kleinkindern unter drei Jahren ist die Chance selbständig zu sein doppelt so groß wie bei erwerbstätigen Frauen ohne minderjähriges Kind. Ein etwas geringerer aber noch immer signifikant positiver Einfluss wird auch dann ersichtlich, wenn Frauen ein Kind im Alter zwischen 3 und 6 Jahren haben. D.h. die Effekte zeigen sich unabhängig davon wie alt die Frauen sind, ob sie einen Partner haben und über welchen Bildungsstand sie verfügen. Insgesamt wird die Neigung zur beruflichen Selbständigkeit bei Männern im Vergleich zu Frauen deutlich weniger durch den Umstand beeinflusst, dass Kinder im Haushalt leben, was noch einmal die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Beruf und Familie verdeutlicht.

Diese Befunde verifizieren mithin die auch größtenteils in der internationalen - v.a. amerikanischen - Forschungsliteratur vertretene Ansicht, nach welcher die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit für Mütter mit Kindern im Vorschulalter eine gewisse Attraktivität oder auch eine Alternative bietet, so dass sich Familie und Beruf besser vereinbaren lassen. Zwar liefert die Datenlage nur begrenzt Erkenntnisse über Gründerinnen und lässt kaum gesicherte Aussagen darüber zu, wie alt die Kinder zum Gründungszeitpunkt waren. Doch lassen die o.g. Strukturbefunde es als plausibel erscheinen, dass viele Neugründun-

gen selbst dann erfolgen, wenn die Kinder noch im Krippenalter sind. Hinzu kommt, dass sich auch für Frauen, die bereits längere Zeit selbständig sind und daneben Kinder zu versorgen haben, meist keine Möglichkeit bietet vorübergehend zu „pausieren“ bzw. aus dem Markt auszuschneiden.

Zu beachten ist bei all dem allerdings, dass selbständige Mütter mit Kindern unter 3 Jahren nur einen kleinen Teil aller selbständigen Frauen ausmachen, weshalb auch der in jüngerer Zeit beobachtbare „Gründerinnenboom“ kaum im Zusammenhang mit der gleichzeitig wachsenden Sensibilität für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sehen ist. In Deutschland, wo die arbeitsrechtlichen Standards durch Mutterschutz bzw. Erziehungsurlaub höher liegen, stellt sich die Frage nach den Alternativen zu einer abhängigen Beschäftigung ohnehin nicht im gleichen Maße wie etwa in den USA.

Dies wird auch daran deutlich, dass die von Kindern im Haushalt ausgehenden Effekte im Vergleich zu anderen Determinanten von geringerer Bedeutung sind. Denn die multivariaten Analysen bestätigen im wesentlichen die Erkenntnisse bisheriger Untersuchungen, nach welchen bei Erwerbstätigen insbesondere mit dem Alter sowie mit hohem Schul- und Berufsbildungsabschluss die Chancen steigen, dass sie einer selbständigen Erwerbsarbeit nachgehen. Insbesondere die Hochschulreife sowie ein Meister- oder Technikerbrief oder ein Hochschulabschluss verdoppeln bzw. verdreifachen die Wahrscheinlichkeit, dass jemand selbständig erwerbstätig ist. Kommt hier nun hinzu, dass eine Akademikerin zudem Kinder zu versorgen hat, führt der Weg mit noch höherer Wahrscheinlichkeit in die Selbständigkeit als dies ohnehin schon bei Hochqualifizierten der Fall ist. Dies wird nicht nur multivariat sondern auch daran ersichtlich, dass unter akademisch gebildeten Müttern mit Kindern unter 6 Jahren nahezu jede Fünfte selbständig ist.

Die Frage, ob sich allein schon das Zusammenleben mit einem Partner positiv auf die Neigung zur beruflichen Selbständigkeit auswirkt ist nach unseren Ergebnissen eher mit „nein“ zu beantworten. Dies gilt im übrigen auch, wenn nicht die Lebensgemeinschaft, sondern der Familienstand in die Analyse einfließen würde. An dieser Stelle wurden allerdings bestimmte Ressourcenbeiträge einer Partnerschaft nicht berücksichtigt, die über den Erwerbsstatus des Partners bzw. der Partnerin vermittelt werden, d.h. sich eher in dieser Form bemerkbar machen.⁵⁶

Wie gestalten Selbständige ihre Arbeit und wie flexibel sind sie dabei?

Insgesamt wurde aufgezeigt, dass Familienverantwortung wohl die Erwerbstätigkeit von Frauen generell beeinträchtigt, jedoch nicht unbedingt ein noch größeres Hindernis bei der Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit darzustellen scheint. Sie bietet sogar eher einen Anreiz. Eine andere Frage ist jedoch, unter welchen Lebensumständen bzw. in welchem Umfang selbständige Frauen dann ein entsprechend „unternehmerisches“ Arbeitspensum leisten können oder wollen.

⁵⁶ Strohmeier/ Lauxen-Ulbrich 2003.

Soweit Frauen selbständig sind arbeiten sie einiges mehr als Arbeitnehmerinnen. Aber im Vergleich zu den männlichen Selbständigen liegt ihr Arbeitspensum auf einem eher niedrigen Level. Dies gilt zumindest für einen beachtlichen Teil, denn weit über die Hälfte von ihnen arbeitet – für Unternehmer eher ungewöhnlich - höchstens 40 Stunden und fast ein Drittel lediglich höchstens 30 Stunden in der Woche. Haben diese Frauen andere unternehmerische Ziele und „Konzepte“ oder sind die kürzeren Arbeitszeiten das Resultat familienbedingter Restriktionen? Erste Hinweise diesbezüglich lieferte eine Differenzierung der geleisteten Arbeitszeiten nach den zugrundeliegenden Lebensformen: Demnach weisen die mit einem Partner und minderjährigen Kindern lebenden selbständigen Frauen durchschnittlich die geringsten Arbeitszeiten auf. Am meisten arbeiten alleinstehende selbständige Frauen sowie solche, die in einer Lebensgemeinschaft ohne minderjährige Kind(er) leben. Da sich dieses Rangfolgenmuster in adäquater Weise auch bei den abhängig beschäftigten Frauen zeigt (wenngleich auf niedrigerem Niveau), ist davon auszugehen, dass die Lebensumstände mit ausschlaggebend für das Arbeitspensum generell sind.

Deutlicher wird dies bei selbständigen Müttern: Je jünger deren Kinder sind, desto weniger Stunden werden für die Ausübung der selbständigen Tätigkeit aufgewendet. Wird direkt nach den Gründen für geringere Arbeitszeiten bzw. Teilzeit gefragt, dann geben weit mehr als drei Viertel derjenigen mit Kindern unter 6 Jahren „persönliche oder familiäre Verpflichtungen“ an. Mit zunehmendem Alter der Kinder geht der Anteil der Mütter die diesen Grund angeben wieder zurück. Bei selbständigen Vätern ist dieser Zusammenhang weniger stark ausgeprägt. Ohnehin geben Väter mit sehr jungen Kindern eher andere Gründe für ihre Teilzeitselbständigkeit an.

Jede Überlegung dahingehend, erwerbstätige Frauen könnten den Familienpflichten - oder besser: der Kinderbetreuung - noch am ehesten durch die Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit nachkommen, wird von der zentralen Annahme getragen, dass eine abhängige Beschäftigung vergleichsweise weniger Autonomie und Flexibilität in der Arbeitsgestaltung erlaubt. Grundsätzlich weisen aber nicht nur selbständige sondern auch abhängig beschäftigte Mütter mit Kleinkindern ein vergleichsweise geringes Arbeitspensum auf. Wie viele Frauen sich allerdings schon deshalb selbständig betätigen (müssen), weil sie keine adäquate bzw. flexible abhängige Beschäftigung finden, kann hier nicht überprüft werden. (Immerhin kommt ein beachtlicher Teil der Mütter mit jungen Kindern aus der Nichterwerbstätigkeit.) Aber ohnehin ist ein reduzierter Arbeitsumfang nur ein Element der angestrebten Flexibilitätspotentiale. Eine der Haus- und Familienarbeit weitestgehend angepasste Gestaltung der Erwerbsarbeit müsste es zudem erlauben, nicht nur weniger zu arbeiten sondern auch zu anderen Zeiten als dies etwa in einer abhängigen Beschäftigung üblich ist. Unter Umständen ergibt sich größere Flexibilität auch dann, wenn der Arbeitsort möglichst nahe am Wohnort liegt.

Für viele Frauen, die auf eigene Rechnung arbeiten, dürfte der Arbeitsplatz in den eigenen vier Wänden bzw. in den Privaträumen der günstigste und der mit vergleichsweise geringem Aufwand realisierbare sein. Dies ist natürlich nur in bestimmten Branchen überhaupt

möglich. Aber immerhin fast ein Viertel aller selbständigen Frauen arbeitet „hauptsächlich“ zu Hause und bei einem weiteren Viertel ist dies wenigstens „manchmal“ der Fall. Demgegenüber ist der Anteil an „Heimarbeiterinnen“ unter abhängig beschäftigten Frauen äußerst gering.

Selbständige Frauen arbeiten zudem auch häufiger als abhängig Beschäftigte zu atypischen Zeiten, das heißt an Wochenenden oder am Abend. Dies ist in ähnlichem Ausmaß auch bei den Männern der Fall. Bei beiden Geschlechtern dürfte dieses Phänomen jedoch weniger durch den Wunsch nach Selbstbestimmung und flexibler Arbeit hervorgerufen sein als vielmehr durch das geleistete Arbeitspensum insgesamt und die gestellten Anforderungen bzw. durch den Wirtschaftszweig in dem die Selbständigkeit ausgeübt wird. So ist bspw. ein Großteil der „ständig“ am Samstag arbeitenden selbständigen Frauen im Handel und Gastgewerbe tätig.

Nach unseren Ergebnissen werden die Flexibilitätsspielräume, die sich in beruflicher Selbständigkeit durch die Wahl von Arbeitsort und das Ausweichen auf unübliche Arbeitszeiten ergeben, nicht unbedingt dann stärker genutzt, wenn Frauen junge Kinder zu betreuen haben. So arbeiten - für uns überraschend - bspw. selbständige Mütter mit Kleinkindern unter 3 Jahren zu gleichem Anteil zu Hause wie Frauen ohne betreuungsbedürftige Kinder. Ähnliches zeigt sich auch mit Blick auf atypische Arbeitszeiten. Das heißt: Die Suche nach Flexibilität in der Arbeitsgestaltung selbständiger Mütter geht wohl mit einer Orientierung auf Teilzeitarbeit einher. Aber wenn sie Teilzeit arbeiten, dann werden weitere Flexibilitätspotenziale nicht zusätzlich noch darin ersichtlich, dass sie mit ihrer Erwerbsarbeit auf Zeiten ausweichen, an denen andere Beschäftigte normalerweise nicht arbeiten. Das heißt, selbständige Mütter, die es sich erlauben können oder wollen, ihr Gesamtarbeitspensum auf einem niedrigem Level zu halten, gehen ihrem Beruf dann in etwa gleichem Umfang wie andere möglichst zu den ansonsten üblichen Zeiten nach.

Alles in allem kann also festgehalten werden, dass die sich mit beruflich selbständiger Tätigkeit ergebenden Flexibilitätsspielräume in der Arbeitsgestaltung nicht nur von Müttern gesucht und genutzt werden. Zwar arbeiten selbständige Frauen mit Kindern aus familiären Gründen vermehrt in Teilzeit, doch andere Gestaltungsmöglichkeiten scheinen für sie von geringerem Interesse als vielfach angenommen. Das Ausweichen auf Heimarbeit oder Wochenend- und Abendarbeit hängt zum einen vom Gesamtarbeitspensum und zum anderen voraussichtlich auch viel eher vom Beruf und wirtschaftlichen Tätigkeitsfeld als von der Lebensform ab. Bei all dem ist an die o.g. Feststellung zu erinnern, dass Frauen, wenn sie selbständig sind, im Durchschnitt eher mehr als Arbeitnehmerinnen arbeiten und sicher vielfach - wenn sie am Markt bleiben oder ihr Einkommen sichern wollen - auch mehr arbeiten müssen. Exemplarisch zeigt sich dies bei alleinerziehenden selbständigen Frauen, die es sich offenbar weit weniger als Frauen mit Partnern leisten können, ihr Arbeitspensum zu verringern.

9. Literatur

- Abraham, M. & Funk (2000): Marriage Partners as Co-Workers: Significance and Management of Household Relations for Self-Employment, in: *The Management of Durable Relations*, Amsterdam: 1-23.
- Allen, K.R. & Carter, N.M. (1996): Women entrepreneurs: Profile differences across high and low performing adolescent firms, in: *Frontiers of Entrepreneurship Research, Summaries*.
- Allen, S., Truman, C. and Wolkowitz, C. (1992): Home-Based Work: Self-Employment and Small Business, in: Leighton, P. & Festead, A., *The new Entrepreneurs*, London: 123 – 142.
- Arai, A.B. (2000): Self-Employment as a Response to the Double Day for Women and Men in Canada, in: *Canadian Review of Sociology and Anthropology (CRSA/RCSA)*: 125-142.
- Arum, R. (1997): Trends in Male and Female Self-Employment: Growth in a New Middle Class or Increasing Marginalization of the Labor Force? *Research in Stratification and Mobility*, Vol. 15: 209-238.
- Beck-Gernsheim, E. (1998): Anspruch und Wirklichkeit – Zum Wandel der Geschlechtsrollen in der Familie, in: Schneewind, K.A. & Rosenstiel, L. v. (Hg.), *Wandel der Familie*, Göttingen: 37-47.
- Beckmann, P. (2002): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit, in: *IAB-Werkstattbericht*, Nr.12 2002.
- Beckmann, P. & Engelbrech, G. (2002): Chancengleichheit als spezifisches Forschungsfeld und Querschnittsaufgabe (Gender Mainstreaming) in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, in: Kleinhenz, G. (Hg.), *IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 250: 347-356.
- Beckmann, P. & Kurtz, B. (2001): Die Betreuung der Kinder ist der Schlüssel. *IAB-Kurzbericht Nr.10, Erwerbstätigkeit von Frauen*.
- Blohm, M. (2002): Einstellungen zur Rolle der Frau, in: *Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 2002*, Bonn: 533-540.
- Boden jr., R.J. (1996): Gender and self-employment selection: an empirical assessment, in: *Journal of Socio-Economics*, Vol. 25, No. 6: 671-682.
- Boden, R.J. (1999): Flexible Working Hours, Family Responsibilities, and Female Self-Employment, Gender Differences in Self-Employment Selection, in: *American Journal of Economics and Sociology*, Vol. 58, No. 1.
- Bruce, D. (1999): Do Husbands Matter? Married Women Entering Self Employment, in: *Small Business Economics* Vol. 13, No. 4.
- Brüderl, J. & Klein, T. (2003): Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Westdeutschland, 1960-2000. Eine empirische Untersuchung mit dem Familiensurvey 2000, in: Bien, W. & Marbach, J.H. (Hg.): *Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey*.
- Brüderl, J., Preisendörfer, P. & Ziegler, R (1996): *Der Erfolg neugegründeter Betriebe*, Berlin.
- Brush, C & Hisrich, R. (1999): Women-Owned Businesses: Why Do They Matter?, in: *Acs, Z.J. (Hg.), Are Small Firms Important?*, Boston: 111-127.
- Brush, C. & Chaganti, R. (1998): Business Without Glamour? An Analysis of Resources on Performance by Size and Age in Small Service and Retail Firms, in: *Journal of Business Venturing*, 14: 233-257.
- Brush, C.G. & Hisrich, R.D. (2000): Women-Owned Businesses: An Exploratory Study Comparing Factors Affecting Performance, *Research Institute for Small and Emerging Business, Working Paper Series* 00-02.

- Büchel, F. & Spieß, K. (2002): Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland (Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie), Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Juni 2002.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2000). Verbesserung der Chancen von Frauen in Ausbildung und Beruf – Ausbildungs- und Studienwahlverhalten von Frauen, BLK-Bericht, Bonn.
- Buttner, E.H. & Moore, D.P. (1997): Women's Organizational Exodus to Entrepreneurship: Self Reported Motivations and Correlates with Success, in: *Journal of Business Venturing*, Vol. 35, No. 1.
- Caputo, R. K. & Dolinsky, A. (1998): Women's Choice to Pursue Self-Employment: The Role of Financial and Human Capital of Household Members, in: *Journal of Small Business Management*, Vol. 36, No. 3: 8-17.
- Carr, D. (1996): Two Paths to Self-Employment?, in: *Work and Occupations*, Vol. 23, No. 1: 26-53.
- Carter, N.M und Allen, K.R. (1997): Size determinants of women-owned business: choice or barriers to resources?, in: *Entrepreneurship und Regional Development* 9 (3): 211-220.
- Carter, S. & Jones-Evans, D. (2000): *Enterprise and Small Business*, Financial Times/Prentice Hall, Pearsons Education, London, New York.
- Carter, S. (2000): Gender and Enterprise, in: Carter, S. & Dylan, J.-E., *Enterprise and Small Business, Principles, Practice and Policy*: 166-181.
- Carter, S., Anderson, S. & Shaw, E. (2001): *Women's Business Ownership: A Review of the Academic, Popular and Internet Literature*. Report to the Small Business Service.
- Conelly, R. (1992): Self-Employment and Providing Child Care, in: *Demography*, Vol. 29, No. 1: 17-29.
- Cowling, M. & Taylor, M. (2001): Entrepreneurial Women and Men: Two Different Species?, in: *Small Business Economics* Vol. 16, No. 3: 167-175.
- Davis, A. B. & Aldrich, H. E. (2000): The Organizational Advantage? Social Capital, Gender, and Small Business Owners' Access to Resources, in: *Diskussionspapier für das 2000 American Sociological Association meeting*.
- Devine, T. (1994): Characteristics of Self-Employed Women in the United-States, in: *Monthly Labor Review*, March.
- Dickwach, F. & Jungbauer-Gans, M. (1995): Betriebsgründerinnen in Ostdeutschland, in: *Soziale Welt*, Jg. 46: 70-91.
- Döbler, T. (1998): *Frauen als Unternehmerinnen. Erfolgspotentiale weiblicher Selbständiger*, Wiesbaden.
- Döbler, T. (1999): Unternehmensgründungen durch Frauen: Eine theoretische und empirische Analyse, in: Klandt, H. , Nathusius, K., Szyperski, N. & Heil, A.H. (Hg.), *G-Forum 1999*, Köln: 297-319.
- Döbler, T. (2000): Theoretische Überlegungen zur Analyse von Geschlechtsspezifika von Unternehmerinnen und Unternehmern, in: Brandhauer-Schöffmann, I. & Bendl, R., *Unternehmerinnen. Geschichte und Gegenwart selbständiger Erwerbstätigkeit von Frauen*, Frankfurt, 296-321.
- Egbringhoff, J. (2003): Wenn die Grenzen fließen. Zur individuellen Rekonstruktion von „Arbeit“ und „Leben“ von Ein-Personen-Selbständigen, in: Karin Gottschall und G. Günter Voß (Hg.), *Entgrenzung von Arbeit und Leben*, München, Mering: Hampp, S. 149-184.
- Engelbrech, G. & Jungkunst, M. (2001): Alleinerziehende Frauen haben besondere Beschäftigungsprobleme, in: *IAB Kurzbericht*, Nr. 2 2001.

- Esch, K. & Stöbe-Blossey, S. (2002): Kinderbetreuung: Ganztags für alle? Differenzierte Arbeitszeiten erfordern flexible Angebote. IAT-Report 2002/09: 1-9.
- Frank H., Korunka C., Lueger M. (1999): Fördernde und hemmende Faktoren im Gründungsprozeß, Wirtschaftsuniversität Wien (Hg.), Wien: 160-164.
- Galloway, L., Brown, W. & Arenius, P. (2002): Gender-Based differences in entrepreneurial behavior, in: *Entrepreneurship and Innovation*, 05/02: 109-119.
- Geissler, B. & Oechsle, M. (1994): Lebensplanung als Konstruktion: Biographische Dilemmata und Lebenslauf-Entwürfe junger Frauen, in: Beck, Ulrich & Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.), *Riskante Freiheiten*, Frankfurt am Main: 139-167.
- Geissler, B. (1997): Weibliche Lebensführung und Erwerbsverlauf, in: Geissler, B. & Maier, F. & Pfau-Effinger, B. (Hg.), *FrauenArbeitsMarkt*, Berlin.
- Georgellis, Y. & Wall, H.J. (1998): Gender Differences in Self-Employment: Panel Evidence from the Former West Germany, Discussion Paper in economics, No. 3, Birkbeck College, University of London: 15-23.
- Gottschall, K. & Betzelt, S. (2003): Zur Regulation neuer Arbeits- und Lebensformen. Eine erwerbssoziologische Analyse am Beispiel von Alleindienstleistern in Kulturberufen, in: Karin Gottschall und G. Günter Voß (Hg.), *Entgrenzung von Arbeit und Leben*, München, Mering: Hampp, S. 203-230.
- Granato, N. & Leicht, R. (1996): Unternehmerprofil im Wandel. Zur Demographie von Selbständigen und Arbeitnehmern im Zeitvergleich, Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Strukturbericht, Nr. 1.
- Hakim, C. (1998): *Social Change and Innovation in the Labor Market*, Oxford University Press: Oxford and New York.
- Hamann, B. (1998): Zeitgeschichtliche Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklungen als Herausforderung einer familienorientierten Erziehung, in: Schneewind, K.A. & Rosenstiel, L. v. (Hg.), *Wandel der Familie*, Göttingen: 57-73.
- Hartmann, P. H. (1998): Intergenerationale berufliche Mobilität in West- und Ostdeutschland, in: Braun, Michael und Mohler, Peter (Hg.): *Blickpunkt Gesellschaft 4: Soziale Ungleichheit in Deutschland*, Opladen: 43-76.
- Hisrich, R. & C. Brush (1986): *The Woman Entrepreneur*. Lexington, MA.
- Hisrich, R.D. & Brush, C.G. (1986): Women Entrepreneurs: a longitudinal study, in: *Frontiers of Entrepreneurship research*: 187-199.
- Hodenius, B. (1997): Weibliche Selbständigkeit, in: Thomas, Michael (Hg.), *Selbständige, Gründer, Unternehmer, Passagen und Paßformen im Umbruch*, Berlin: 281-302.
- Huijgen, Prof. F. (2000): *Selbständigkeit: Wunsch oder Notwendigkeit?*, hrg. von: Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen 2000.
- Hundley, G. (2000): Male / Female Earnings Differences in Self-Employment: The Effects of Marriage, Children, and the Household Division of Labor, in: *Industrial and Labor Relations Review*, Vol. 54, No. 1: 95-114.
- Institut für Mittelstandsforschung Bonn (2003): *Unternehmerinnen in Deutschland. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit – Langfassung -*. Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Dokumentation Nr. 522.
- John, B. & Schmidt, H. (2001): *Erziehungsurlaub – Regelungen, Inanspruchnahme und Evaluation*, hrsg. von: Sozialministerium Baden-Württemberg.
- Jungbauer-Gans, M. & Preisendörfer, P. (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung?, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 21, Heft 1: 61-77.

- Jungbauer-Gans, M. & Ziegler, R. (1991): Sind Betriebsgründerinnen in der Minderheit benachteiligt?, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 43, Heft 4: 720-738.
- Jungbauer-Gans, M. (1993): Frauen als Unternehmerinnen, in: *Beiträge zur Gesellschaftsforschung*, Band 11, Frankfurt.
- Jungbauer-Gans, M. (1999): Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern in selbständiger und abhängiger Beschäftigung, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 51, Heft 4: 364-391.
- Jungbauer-Gans, M. (2000): Unternehmerinnen und soziale Netzwerke. Theoretische Überlegungen zum Erfolg von Betriebsinhaberinnen, in: Brandhauer-Schöffmann, I & Bendl, R. (Hg.): *Unternehmerinnen. Geschichte und Gegenwart selbständiger Erwerbstätigkeit von Frauen*, Frankfurt: 274-289.
- Kalleberg, A.L. & Leicht, K.T. (1991): Gender and Organizational Performance: Determinants of Small Business Survival and Success, in: *Academy of Management Journal*, Vol. 34, No. 1: 136-161.
- Kehlbeck, H. & Schneider, U. (1999): Frauen als Existenzgründerinnen, Untersuchung im Auftrag des Senatsamtes für Gleichstellung der Stadt Hamburg.
- Klandt, H. (1984): *Aktivität und Erfolg des Unternehmensgründers*, Gladbach.
- Korunka, Ch., Frank, H. & Lueger, M. (2000): Alter, Geschlecht und beruflicher Status von GründerInnen als typenbildende Merkmale für Unternehmensgründungen, in: Müller, G.F. (Hg.): *Existenzgründung und unternehmerisches Handeln, Forschung und Förderung*, Landau: 3-19.
- Korunka, Ch., Frank, H. & Lueger, M. (2000): Alter, Geschlecht und beruflicher Status von GründerInnen als typenbildende Merkmale für Unternehmensgründungen, in: Müller, G.F. (Hg.): *Existenzgründung und unternehmerisches Handeln, Forschung und Förderung*, Landau: 3-19.
- Kurz, K. (1998): Hausfrau oder Berufsfrau? Einstellungen zur Rolle der Frau in Ost- und Westdeutschland, S. 173-220, in: Braun, M. & Mohler, P.Ph. (Hg.), *Blickpunkt Gesellschaft 4: Soziale Ungleichheit in Deutschland*, Opladen: 173-220.
- Lauterbach, J., Huinink, J. & Becker, R. (1994): Erwerbsbeteiligung und Berufschancen von Frauen: Theoretische Ansätze, methodische Verfahren und empirische Ergebnisse aus der Lebensverlaufsperspektive, in: Beckman, P., Engelbrech, G. (Hg.): *Arbeitsmarkt für Frauen 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück?*, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 179, Nürnberg.
- Lauterbach, W. (1990): Erwerbsmuster von Frauen, in: Mayer, K.U., Allmendinger, J. & Huinink, J. (Hg.) (1989), *Vom Regen in die Traufe*, New York.
- Lauxen-Ulbrich, M. & Leicht, R. (2002): Entwicklung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand der Daten des Mikrozensus, Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Nr. 46.
- Lauxen-Ulbrich, M., Leicht, R. & Fehrenbach, S. (2004): Flexibel zwischen Familie und Beruf? Zur Lebens- und Arbeitsgestaltung selbständiger Frauen, in: Leicht, R. & Welter, F. (Hg.), *Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland*, Karlsruhe.
- Leicht, R. (2003): Profil und Arbeitsgestaltung soloselbständiger Frauen und Männer: Versuch einer empirischen Verortung von Ein-Personen-Unternehmer/innen, in: Karin Gottschall und G. Günter Voß (Hg.), *Entgrenzung von Arbeit und Leben*, München, Mering: Hampp, S. 231-260.
- Leicht, R. & Lauxen-Ulbrich, M. (2002): Soloselbständige Frauen in Deutschland: Entwicklung, wirtschaftliche Orientierung und Ressourcen (Download-Paper Nr. 3: <http://www.ifm.uni-mannheim.de/unter/struk/projekte/gruend.htm>).

- Leicht, R. & Luber, S. (2002): Berufliche Selbständigkeit im internationalen Vergleich. Die Bedeutung moderner Dienstleistungen in der neuen Arbeitswelt, in: Eichmann, H., Kaupa, I. & Steiner, K. (Hg.): *Game Over? Neue Selbständigkeit und New Economy nach dem Hype*, Reihe Soziale Innovation + Neue Soziologie, Wien.
- Leicht, R. & Strohmeyer, R. (1999): Die Bedeutung von lokaler, individueller und professioneller Arbeit für die Persistenz kleiner Betriebe, in: Bögenhold, D. & Schmidt, D. (Hg.): *Eine neue Gründerzeit?. Die Wiederentdeckung kleiner Unternehmen in Theorie und Praxis*, Amsterdam, 155-180.
- Leicht, R., Welter, F. & Fehrenbach, S. (2004): Was fördert und hindert Frauen bei der Gründung eines Unternehmens? Zum Stand der Forschung über die Geschlechterunterschiede in beruflicher Selbständigkeit, in: Leicht, R. & Welter, F. (Hg.), *Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland*, Karlsruhe.
- Lohmann, H. & Luber, S. (2000): *Patterns of Male and Female Self-Employment: A Comparison of France, Germany, Italy and the UK*, unveröffentlichtes Manuskript.
- Lohmann, H. & Luber, S. (2001): *Trends in Self-Employment in Germany: Different Types, different developments?*, unveröffentlichtes Manuskript.
- Lohmann, H. (2001): *Self-employed or employee, full-time or part-time? Gender differences in the determinants and conditions for self-employment in Europe and the U.S.*, working paper No. 38, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Lohmann, H. & Luber, S. (2000): *Geschlechtsunterschiede in der Struktur und den Determinanten beruflicher Selbständigkeit*, in: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung - Uni Mannheim (Hg.), *Beitrag zur 2. Mikrozensus - Nutzerkonferenz 2000*.
- Lohmann, H. & Luber, S. (2000): *Patterns of Male and Female Self-Employment: A Comparison of France, Germany, Italy and the UK*, unveröffentlichtes Manuskript.
- Lombard, K.V. (2001): *Female self-employment and demand for flexible, nonstandard work Schedules*, in: *Economic Inquiry* Vol.39, No.2: 214-237.
- Longstreth, M., Stafford, K. & Mauldin, T. (1987): *Self-Employed woman and their families: time use and socioeconomic characteristics*, in: *Journal of Small Business Management*, Vol. 25, No. 3: 1-24.
- Loscocco, K. & Leicht, K. (1993): *Gender, Work-Family Linkages, and Economic Success Among Small Business Owners*, *Journal of Marriage and The Family* (55): 875-887.
- Luber, S. & Leicht, R. (2000): *Growing self-employment in Western Europe: An effect of modernization?*, in: *International Review of Sociology*, Vol. 10, No. 1: 101-123.
- Luber, S., Lohmann, H., Müller, W. & Barbieri P. (2000): *Male Self-Employment in Four European Countries*, in: *International Journal of Sociology* Vol. 30, No. 3: 5-44.
- Lueger, M. & Frank, H. & Korunka, C. (2000): *Zur Heterogenität des Gründens: Eine komparative Analyse österreichischer Unternehmensgründung*, in: Bögenhold, D. (Hg.): *Kleine und mittlere Unternehmen im Strukturwandel – Arbeitsmarkt und Strukturpolitik*, Frankfurt a.M.: 101-121.
- McClelland, D.C. (1987): *Characteristics of successful entrepreneurs*, in: *Journal of Creative Behaviour*, Vol. 3: 219-233.
- McManus, P.A. (2001): *Women's Participation in Self-Employment*, in: *Western Industrialized Nations*, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 31, No. 2: 70-97.
- Meyer, R. & Harabi, N. (2000): *Frauen-Power unter der Lupe. Geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern*, Discussion Paper 2000-4, FH Solothurn.

- Meyer, Th. (2002): Private Lebensformen im Wandel, in: Geißler, R. (Hg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung, Wiesbaden: 401-433.
- Müller, W. & Arum, R. (2003): Self-Employment Dynamics in Advanced Economies, in: Arum, R. & Müller, W. (Hg.): The Re-emergence of Self-Employment: A Cross-National Study of Self-Employment Dynamics and Social Inequality, Princeton University Press (im Erscheinen).
- Munz, S. (1997): Frauenerwerbstätigkeit im Spannungsfeld veränderter Lebensentwürfe und wohlfahrtsstaatlicher Regelungen, in: Ifo-Schnelldienst 23.
- Nave-Herz, R. (1989): Zeitgeschichtlicher Bedeutungswandel von Ehe und Familie in der Bundesrepublik Deutschland, in: Nave-Herz, R. & Marckfeld, M. (Hg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band 1: Familienforschung. Neuwied/Frankfurt a.M.: 211-222.
- Nave-Herz, R. (2002): Einführung, in: Nave-Herz, R. (Hg.), Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland, Stuttgart: 1-6.
- Nave-Herz, R. (2002): Wandel und Kontinuität in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in Deutschland, in: Nave-Herz, R. (Hg.) (2002), Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland, Stuttgart: 45-70.
- OECD (1998): Women Entrepreneurs in Small and Medium Enterprises.
- OECD (2000a): Employment Outlook 2000, Chapter 5: The partial Re-emergence of Self-Employment, Paris.
- OECD (2000b): Improving Knowledge about Women's Entrepreneurship, Background Report by Günsely Baygan for Workshop No. 4 of the Conference "Women Entrepreneurs in SMEs: Realising the Benefits of Globalisation and the Knowledge-Based Economy", Paris: 29-30.
- OECD (2001): Issues Related to Statistics on Women's Entrepreneurship, Working Party on Statistics, Workshop on Firm-Level Statistics, 26./27. November.
- OECD (2001): Women Entrepreneurs in SMEs: Realising the Benefits of Globalisation and the Knowledge-based Economy.
- Ostner, I. & Willms, A. (1983): Strukturelle Veränderungen der Frauenarbeit in Haushalt und Beruf?, in: Krise in der Arbeitsgesellschaft? Verh. des 21. Dt. Soziologentages 1982.
- Peuckert, R. (1999): Familienformen im sozialen Wandel. 3. Auflage. Opladen.
- Pollack, R. (2003): Soziale Durchlässigkeit in Westdeutschland gestiegen, in: ZUMA (HG.): Informationsdienst Soziale Indikatoren, Mannheim, Ausgabe 29: 8-11.
- Rehkugler, H., Voigt, M. & Schilling, A. (1993): Unternehmerinnen – geschlechtsspezifische Besonderheiten der Gründung und Führung von Unternehmen, DFG-Forschungsprojekt, Bamberger Betriebswirtschaftliche Beiträge Nr. 92.
- Reynolds, P. D. (1997): Who Starts New Firms? - Preliminary Explorations of Firms-in-Gestation, in: Small Business Economics Vol 9, No.5: 449-462.
- Schuttenbach, L. von, Ballarini, K., Ihm, A. & Keese, D. (1996): Die Rolle der mittätigen Unternehmerfrauen in der mittelständischen Wirtschaft, Heidelberg.
- Scott, C.E. (1986): Why More Women Are Becoming Entrepreneurs, in: Journal of Small Business Management, Vol. 24, No.4.
- Sommerkorn, I.H. & Liebsch, K. (2002): Erwerbstätige Mütter zwischen Beruf und Familie: Mehr Kontinuität als Wandel, in: Nave-Herz, R. (Hg.), Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland, Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2003): Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Wiesbaden.

- Statistisches Bundesamt (2002): *Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2001*, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2002): Studierende und Studienanfänger an deutschen Hochschulen im Wintersemester 2002/03 und im Studienjahr 2002/03. (Download-Dokument: <http://www.destatis.de/allg/d/veroe/hoch/hochdow1.htm>).
- Statistisches Landesamt (2002): *Bildung, Erwerbstätigkeit und Familie in Baden-Württemberg* (Download-Dokument: <http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/bildungBW.asp>).
- Statistisches Bundesamt (2000): Ende 1998 über 3,1 Millionen Kinderbetreuungsplätze. (Download-Dokument: <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2000/p4560082.htm>).
- Sternberg, R., Bergmann, H. & Tamasy, C. (2001): *Global Entrepreneurship Monitor (GEM): in: Länderbericht Deutschland 2001: Unternehmensgründung im weltweiten Vergleich*, Univ. Köln.
- Stigter, H. (2000): *Female Entrepreneurship in the Netherlands*, EIM Business and Policy Research, Zoetermeer.
- Stimpson, D.V. (1996): *Attitudinal Characteristics of Male and Female Entrepreneurs, Managers and Business Owners*, in: Klautt, G. & Wingham, S., *IntEnt* 96: 360-369.
- Strohmeier, R. & Lauxen-Ulbrich (2003): *Die Wirkung partner- und familienbezogener Ressourcen und Restriktionen auf die Gründungsaktivitäten von Frauen*, Beitrag zur 3. Mikrozensus – Nutzerkonferenz: "Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt" am 10. – 11. Oktober 2003 in Mannheim.
- Strohmeier, R. & Leicht, R. (2000): *Small Training Firms: A Breeding Ground for Self-Employment?*, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 30, No. 4: 59-89.
- Taniguchi, H. (2002): *Determinants of Women's Entry into Self-Employment*, in: *Social Science Quarterly*, Vol. 83, Issue 3: 875-893.
- Voigt, M. (1994): *Unternehmerinnen und Unternehmenserfolg: geschlechtsspezifische Besonderheiten bei Gründung und Führung von Unternehmen*, Wiesbaden.
- Wagner, P. & Wießner, F. (1999): *Klein und fein – arbeitslose Frauen gründen Unternehmen*, in: Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): *Frauen und Existenzgründung, Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste*, Nr. 40: 3307-3321.
- Watkins, J.M. & Watkins, D.S. (1986): *The Female Entrepreneur: Her Background and Determinants of Business Choice – Some British Data*, in: *Frontiers of Entrepreneurship Research*: 271-288.
- Welter, F. (2000): *Who wants to grow?*, in: *Frontiers of Entrepreneur Research 2001*.
- Welter, F. & Lageman, B. unter Mitarbeit von Stoytcheva, M. (2002): *Gründerinnen in Deutschland - Potentiale und institutionelles Umfeld. Untersuchungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung*, Heft 41, Essen.
- Wloch, E. & Ambos, I. (1986): *Erschließung neuer beruflicher Arbeitsfelder und Tätigkeiten für Frauen – Frauen als Selbständige*, in: *Frauenforschung* 3: 1-33.
- Ziegerer, M. (1993): *Firmengründungen durch Frauen und Männer im Zeitablauf. Unterschiede, Gleichheiten, Konsequenzen*, St. Gallen.
- Ziegler, R. & Hinz, T. (1992): *Interesse und Bereitschaft zu beruflicher Selbständigkeit in Ost- und Westdeutschland*, in: Mohler, P & Bandilla, W. (Hg.): *Blickpunkt Gesellschaft* 2, Opladen: 83-104.

10. Anhang

Tabelle A1: Familienstand Selbständiger und Abhängig Beschäftigter nach Geschlecht in Ost-/West-/Gesamtdeutschland 2002

		Früheres Bundesgebiet	Neue Bundesländer und Berlin-Ost	Gesamtdeutschland
Selbständige Frauen	Ledig	18,3	15,6	17,8
	Verheiratet	66,5	68,2	66,8
	Verwitwet/ geschieden	15,2	16,2	15,3
	Gesamt	100,0	100,0	100,0
Selbständige Männer	Ledig	21,2	21,1	21,2
	Verheiratet	70,9	69,7	70,8
	Verwitwet/ geschieden	7,9	9,0	8,1
	Gesamt	100,0	100,0	100,0
Abh. besch. Frauen	Ledig	30,8	29,3	30,5
	Verheiratet	57,7	59,3	58,0
	Verwitwet/ geschieden	11,4	11,4	11,4
	Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle A2: Lebensformen selbständiger und abhängig beschäftigter Frauen in Ost-/West-/Gesamtdeutschland

		Früheres Bundesgebiet	Neue Bundesländer	Gesamtdeutschland
Selbständige Frauen	Alleinstehend	22	16	21
	Alleinerziehend	5	6	5
	LG ohne Kind	41	43	41
	LG mit Kind	32	35	32
	Gesamt	100	100	100
Selbständige Männer	Alleinstehend	19	18	18
	Alleinerziehend	1	1	1
	LG ohne Kind	44	44	44
	LG mit Kind	37	38	37
	Gesamt	100	100	100
abhängig besch. Frauen	Alleinstehend	21	13	19
	Alleinerziehend	5	7	6
	LG ohne Kind	41	42	41
	LG mit Kind	33	38	34
	Gesamt	100	100	100

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle A3: Entwicklung der Arbeitszeiten erwerbstätiger Frauen 1991-2000

		1991	1993	1995	1996	1997	1998	2000
Selbständig	0-20	19,0	19,0	20,2	22,4	22,7	23,1	22,0
	21-40	36,2	39,7	38,2	33,1	32,2	33,7	34,7
	41 und mehr	44,9	41,4	41,6	44,5	45,1	43,2	43,3
	Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Abh. Besch.	0-20	17,4	19,6	21,2	22,1	23,6	24,4	26,3
	21-40	76,2	76,4	75,0	73,0	71,6	70,8	69,0
	41 und mehr	6,3	4,0	3,8	4,9	4,9	4,8	4,7
	gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 1991-2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen
ifm Universität Mannheim

Tabelle A4: Entwicklung der Arbeitszeiten selbständiger Frauen
mit und ohne Kinder¹⁾ 1991 - 2000

Kinder	Arbeitszeit	1991	1993	1995	1996	1997	1998	2000
0 bis unter 6	0-20	36	33	40	39	41	38	38
	21-40	36	38	35	36	31	36	33
	41 und mehr	28	29	35	25	28	26	28
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
6 bis unter 15	0-20	23	21	22	26	26	32	26
	21-40	37	42	42	36	33	35	35
	41 und mehr	41	37	36	38	41	32	38
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Kein Kind ²⁾	0-20	15	16	16	18	19	18	18
	21-40	36	39	38	32	32	33	35
	41 und mehr	49	45	46	50	49	49	47
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

1) Frauen mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Oder Kind(er) älter als 15 Jahre.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 1991-2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen
ifm Universität Mannheim

Tabelle A5: Entwicklung der Arbeitszeiten abhängig beschäftigter Frauen mit und ohne Kinder¹⁾ 1991 - 2000

Kinder	Arbeitszeit	1991	1993	1995	1996	1997	1998	2000
0 bis unter 6	0-20	27	33	37	39	41	35	43
	21-40	67	64	61	58	56	62	55
	41 und mehr	6	3	2	3	3	3	3
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
6 bis unter 15	0-20	25	29	31	32	34	38	40
	21-40	69	68	67	65	63	59	57
	41 und mehr	6	3	3	3	3	3	3
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Kein Kind ²⁾	0-20	14	15	16	17	18	18	19
	21-40	80	81	80	78	77	76	75
	41 und mehr	7	5	4	6	6	6	6
	Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

1) Frauen mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Oder Kind(er) älter als 15 Jahre.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 1991-2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle A6: Abhängig beschäftigte Frauen nach Gründen für Teilzeit und Alter der Kinder¹⁾

	Kinder im Alter von... bis...					keine Kinder
	0 bis 3	3 bis 6	6 bis 10	10 bis 15	15 bis 18	
Teilzeitanteil ²⁾ : abh.b.Frauen	43	69	66	51	42	29
<i>Gründe für Teilzeitarbeit (in %)</i>						
Persönliche/familiäre Verpfl.	83	87	84	74	64	40
Vollz. nicht gewünscht	7	6	7	9	12	29
andere Gründe (Ausbildung, Krankheit usw.)	10	7	9	17	24	31
Gesamt (Teilzeitbeschäftigte)	100	100	100	100	100	100

1) Frauen mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen wurden in die Altersgruppe des jüngsten Kindes eingeteilt.

2) Teilzeitarbeit unterliegt der Selbsteinstufung der Befragten.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2000, 70%-Substichprobe); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle A7: Arbeitsgestaltung erwerbstätiger Frauen und Männer 2002

	Spalten-%			Selb-quote	
	Selb Frauen	Abh b Frauen	Selb Männer	Frauen	Männer
<i>Arbeit zu Hause</i>					
Hauptsächlich	23,7	2,5	18,1	34,3	59,6
Manchmal	22,4	5,0	27,8	22,8	37,8
Nie	53,3	91,9	53,4	3,8	7,9
Ohne Angabe	0,6	0,6	0,8	6,4	18,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	6,4	12,8
<i>Samstagarbeit</i>					
Ständig	27,2	6,9	31,9	19,5	45,3
Regelmäßig	13,5	15,6	17,1	5,6	17,0
Gelegentlich	25,2	13,7	28,8	11,1	15,5
Nie/o.A. *)	34,1	63,8	22,2	3,5	5,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	6,4	12,8
<i>Sonn- und/oder Feiertagsarbeit</i>					
Ständig	11,4	2,3	14,9	21,1	44,6
Regelmäßig	7,8	8,7	8,9	5,8	14,1
Gelegentlich	22,1	8,4	27,7	15,0	23,9
Nie/o.A. *)	58,7	80,6	48,5	4,7	8,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	6,4	12,5
<i>Abendarbeit</i>					
Ständig	15,3	4,8	21,4	16,8	36,7
Regelmäßig	14,6	12,8	16,4	7,2	13,6
Gelegentlich	25,0	10,5	29,6	13,8	19,8
Nie/o.A. *)	45,0	71,9	32,6	4,1	6,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	6,4	12,5
<i>Nachtarbeit</i>					
Ständig	2,5	1,4	3,9	10,4	16,9
Regelmäßig	2,1	3,7	2,7	3,9	4,9
Gelegentlich	8,5	3,0	12,6	16,1	20,8
Nie/o.A. *)	86,8	92,0	80,8	6,0	12,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	6,4	12,5

*) Zahlen werden in den Aggregatdaten des Statistischen Bundesamtes nicht angegeben und sind hier über Quersummen berechnet.

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle A8: Entwicklung von Selbständigen nach atypischen Arbeitsformen und -zeiten und Geschlecht 1996 - 2002

		Frauen			Männer		
		1996	2002	Veränd. in %	1996	2002	Veränd. in %
Arbeit zu Hause	Hauptsächlich	255	244	-4	569	469	-18
	Manchmal	209	231	+11	713	720	+1
Samstagarbeit	Ständig	320	280	-13	1033	827	-20
	Regelmäßig	125	139	+11	421	444	+5
Sonntagarbeit	Ständig	145	117	-19	455	381	-16
	Regelmäßig	60	80	+33	212	226	+7
Abendarbeit	Ständig	163	158	-3	562	546	-3
	Regelmäßig	109	150	+38	376	417	+11
Nachtarbeit	Ständig	38	26	-32	117	100	-15
	Regelmäßig	16	22	+38	69	68	-1

Quelle: Statistisches Bundesamt (LFS); eigene Berechnungen ifm Universität Mannheim

